Altpreußische
Monatsschrift

neue Folge.

Der

Neuen Preussischen Provinizal-Blätter

sechste Folge.

Begründet von **Rudolf Reicke** und **Ernst Wichert.**

Unter Mitwirkung von
Erich Joachim, Gottlieb Krause, Max Perlbach, Franz Rühl u. A.

herausgegeben
von
August Seraphim.

Der Monatsschrift XLV. Band. Der Provinzialblätter CXI. Band.

Viertes Heft.

Königsberg i. Pr.
Verlag von Thomas & Oppermann.
(Ferd. Beyers Buchhandlung.)
1908.

Inhalt.

Aus dem Kriegstagebuch des Grafen Ernst Wilhelm von Kanitz 1813—1815.

Von **Konrad Hoffmann** (Stuttgart).

I. Der Frühjahrsfeldzug 1813.

Die Versammlung der ständischen Deputierten Ostpreußens zu Königsberg hatte, noch unter Steins Einfluß, am 7. Februar 1813 ihre hochherzigen Beschlüsse gefaßt, wonach die eine Provinz 13000 Mann Reserve, 20000 Mann Landwehr, ein Nationalkavallerieregiment von 1000 Pferden und 700 Freiwillige für das Offizierskorps zum großen Befreiungskampf stellte. Am 28. Februar war zu Kalisch das Bündnis zwischen Zar Alexander und dem Preußenkönig geschlossen worden. In Schlesien sammelte sich ein russisch-preußisches Heer unter Blüchers Oberbefehl, aus Wintzingerodes und Blüchers eigenem Korps bestehend. Zu letzterem gehörten neben der brandenburgischen, der niederschlesischen und der oberschlesischen Brigade die Reserveartillerie und die Reservekavallerie, diese unter dem Obersten von Dolffs. Elf ihrer Schwadronen führte Oberstleutnant von Werder, unter dem Befehl des Obersten von Jürgaß standen 3 Kürassierregimenter: das schlesische, das brandenburgische und das ostpreußische. Diesem wurde der Oberlandesgerichtsassessor Graf v. Kanitz als Freiwilliger zugeteilt.

Ernst Wilhelm Graf v. Kanitz war am 6. August 1789 zu Königsberg i. Pr. geboren als jüngster Sohn des Grafen Karl Wilhelm Alexander v. K., Herrn auf Podangen usw., Grafen seit 1798, † 1825, und einer geborenen v. Massow († 1805), einer Frau von zarter und tiefer Frömmigkeit. Als Assessor beim kgl. Oberlandesgericht zu Königsberg trat er 1813 in der

Eigenschaft eines Freiwilligen beim ostpreußischen Kürassierregiment (jetzt „Graf Wrangel“) ein und machte in ihm den Feldzug 1813/14 mit, während er 1815 in einem Kavallerieregiment, das der ostpreußischen Landwehr anzugehören scheint, und in dem er zum Rittmeister ernannt wurde, den preußischen Truppen nach Frankreich folgte. Er war dann in erster Ehe verheiratet mit Wilhelmine von Derschau, in zweiter mit Charlotte Gräfin Finck v. Finckenstein a. d. H. Jäskendorf. Als Tribunalrat nahm er seinen Abschied, um zuerst nach Hohenzollern, dann nach Ludwigsburg in Württemberg zu ziehen. Dort bezw. in dem nahen Hoheneck standen er und seine zweite, 1863 verstorbene, Gattin, wie die Schwester der ersten, Mathilde von Derschau, in regem Verkehr mit dem kleinen Kreise ostpreußischer Freunde, besonders Damen, der sich um den bekannten Prediger Joh. Wilh. Ebel (1784—1861) gesammelt hatte, einen Mann, der durch den Königsberger „Muckerprozeß“ und seine Absetzung i. J. 1841 eine Art Berühmtheit wurde und dessen sich K. ritterlich mit der Feder annahm. Auch die verwitwete Gräfin Ida v. d. Gröben, die wir im Tagebuch als junge Witwe kennen lernen, gehörte diesem Kreise an. Am 18. November 1869 beschloß K. in dieser freiwilligen Stille ein ernst christliches, aber auch der Kunst und Literatur gewidmetes Leben. Auf dem alten Ludwigsburger Friedhof ruht er zwischen seiner Gattin und seiner Schwägerin. Die sonstigen Personalien danke ich zu einem Teil der Sachkenntnis und Liebenswürdigkeit des Herrn Professor Dr. Stettiner am Real-Gymnasium in Königsberg i. Pr.

Am 16. März brach die vorderste Staffel des Blücherschen Korps von Breslau auf in der Richtung über Bautzen nach Dresden; die übrigen folgten im Lauf der nächsten 8 Tage. Am 15. März, zwei Tage vor dem Aufruf des Königs, nachmittags 4 Uhr, versammelte sich auf dem Schloß zu Königsberg, wohl in der Wohnung des Landhofmeisters und Oberpräsidenten von Auerswald, in dessen Haus Graf Kanitz ausund einging, der Freundeskreis des 24jährigen Assessors, ihm

das Geleit beim Abgang zur Armee zu geben. Unter den Freunden werden genannt: (Joh. Wilh.) Ebel, der damalige Prediger an der Kirche des Friedrichs-Kollegiums (Gymnasium), Pietsch, wohl Friedrich Ludwig P., von 1817 an Regierungssekretär in Danzig*), Kannot, vielleicht der spätere Regierungsrat Samuel Heinrich K., der 1805/6 in Königsberg studierte und damals Referendar daselbst war, Below, eher der Leutnant, der sonst auf der Kriegsschule abwesend war, als der gleichnamige Major im Kürassierregiment, Kallnein, vermutlich Graf Leopold Kalnein, der 1817 als Premierleutnant dem Kür.-Reg. auf kurze Zeit aggregiert wurde, Knobloch, in dem wir am besten den Gefreiten Heinrich v. Kn. erkennen, der an der Katzbach das eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt und später Offizier wurde, H. Wedeke, der ein Sohn des damaligen Königsberger Oberhofpredigers sein dürfte, Rhein, Buddenbrok, vielleicht der Altersgenosse und Landsmann des Grafen, Karl v. Buddenbrok, der am 8. Dezember 1813 als Husar mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, und Alfred A., zweifellos v. Auerswald, der jüngste Sohn des Landhofmeisters, der bekannte spätere Minister des Innern in den Ministerien Arnim und Camphausen.

Auf einem großen offenen Wagen, den Below zu Pferd begleitet, fährt die jugendliche Gesellschaft auf der Poststraße Brandenburg i. Pr. zu. „Mit nicht geringer Rührung" verließ der junge Freiwillige „das liebe Schloß, das mich so oft freundlich in seinen Mauern aufgenommen hatte und das mich jetzt noch mehr anzog, da ich in seinen Fenstern die mir am meisten werthen Menschen sah, die mir alle den Seegen mit auf den Weg gaben". Zwischen Wehmut und Freude hat man um 5 Uhr Hohenkrug erreicht und als die Schar um eine dampfende Punschbowle versammelt ist, weiß Ebel „mit seinem heiligen Eifer dem Frohsinn eine interessante Richtung zu geben". Um $1/2$ 9 Uhr kommt die lang erwartete Post und nimmt den Reisenden nach kurzem Abschied von den Freunden in ihr

*) Vater des Schriftstellers Ludwig Pietsch, häufiger Gast in Kloschenen (s. später), vgl. Ludw. Pietsch, A. d. Heimat u. d. Fremde. Berlin 1903² S. 73.

Dunkel auf zu anderen jungen Kriegern, aus denen sich erst in Brandenburg als bemerkenswertere Gestalten ein Leutnant von Podewils, ein Hauptmann Drygalski mit seinem Neffen, dem jungen Artilleristen Krieger, und „ein biederer Kaufmann aus Solingen" hervorheben. Es ist die Stimmung, die 15 Jahre später ein Sohn der Stadt, wo unser jugendlicher Held als Achtzigjähriger sein Grab finden sollte, in die Worte faßt: „Zwischen süßem Schmerz, Zwischen dumpfem Wohlbehagen Sitz ich nächtlich in dem Reisewagen, Lasse mich so weit von dir, mein Herz, Weit und immer weiter tragen". Doch es ist keine andere Geliebte, die er dahintenläßt, als die Heimat: „Ich blieb nachdenkend über das, was ich verließ und dem ich entgegenreisete still sitzen". In Heiligenbeil aber merkt der „Schirrmeister", daß er nichts geringeres als den Briefbeutel vergessen hat. Der hierdurch verursachte lange Aufenthalt gibt dem Grafen willkommene Gelegenheit, noch in Lauck und Karwinden bei den dortigen Dohnas Abschiedsbesuche zu machen. „Karwinden und Podangen, wo Lied und Saiten klangen" redet Schenkendorf im „Lied von den drei Grafen" in umgekehrter Folge Kanitzens Heimat nach dem Heldentod seines Bruders Karl und die seines kurz nachher gefallenen Regimentskameraden Karl zu Dohna an. In Preuß. Holland reicht es immer noch zum Abschied vom dortigen Kommandanten, Vetter August v. Hülsen, bis endlich die saumselige Post am denkwürdigen 17. die Reisenden nach Marienwerder bringt, wo der Bruder Alexander beim Gericht angestellt ist, während der eben erwähnte Karl schon vor 14 Tagen zum Bülowschen Korps gegangen war. Die Weichsel wird in langwierigem Verfahren auf einer Fähre überschritten; bis zum 20. muß man „unerhört langsam durch die Sandwüste von Westpreußen und der Neumark krebsen". Junge Freiwillige, die zu den Jägerdetachements gehen, stoßen überall zu der Reisegesellschaft, deren Stimmung immer gehobener wird. Rührend nimmt sich unser fahrender Ritter zweier mitreisenden Kinder aus Jastrow und wieder eines Juden aus Potsdam an, dem — genau ein Jahr nach der Judenemanzipation

durch die Hardenbergschen Reformen — die jungen Herren übel mitspielen; sah doch damals noch Mancher in diesem Stamme die stillen Verbündeten des Unterdrückers. In Friedeberg in der Neumark erfährt man endlich am siebenten Reisetag, daß die „Armee des Königs“, d. i. die Blüchersche, in Schlesien stehe, „der Kaiser“ (Alexander) — schon seit dem 15. — „in Breslau gewesen und morgen, den 22., mit dem König in Berlin erwartet werde“. In Wirklichkeit war Alexander am 19. nach Kalisch zurückgekehrt und der König kam allein nach Potsdam.

So entschließt sich K., nach Breslau zu reisen. Mit Post fährt er über Landsberg a. W. nach Kriescht, von da mit Extrapost nach Frankfurt a. O., wo er eine halbe Stunde zu spät eintrifft, um sich bei dem durchreisenden König noch melden zu können. Frankfurt ist voll Russen, und der Graf muß die Jastrower Kinder in seinem Gasthofzimmer beherbergen. Alles ist noch erfüllt von den Ovationen, die dem König von den Russen dargebracht worden seien. In langsamstem Tempo arbeitet sich am 23. der ganze Zug von Postkutschen durch den Sand weiter. Auf den Stationen drängt sich die Reisegesellschaft, Soldaten und Bürger, Männer und Frauen, Meßjuden und Prediger, aber der laute Jahrmarkt ist dem besinnlichen jungen Mann zuwider. Am Donnerstag, den 25., besucht er im letzten neumärkischen Dorf einen Gottesdienst, offenbar eine Kriegsbetstunde. Da kommt er mit einem Reisegefährten ins Gespräch, den er bisher gemieden hatte, „da er mir sehr braschrig und eitel geschienen“; nun erkennt er in ihm einen Mann nach seinem Sinn „von ächter Religiosität und rein christlichem Eifer“. „Es war ein gewisser Kaufmann Elsner aus Berlin“ — also offenbar Samuel Elsner, der Freund des Barons v. Kottwitz, Mitglied der preußischen Bibelgesellschaft, die Seele des Berliner Traktatvereins, wie er denn auch den Grafen mit Traktaten beschenkt. Grünberg, die graue Stadt auf dem hellen Hintergrund der kahlen, sandigen Weinberge spricht das Malerauge des Reisenden an, der im übrigen die Gegend bis Polkwitz in

Schlesien öde findet. Hier erfährt er von „General Schuler“ — Generalmajor Schuler von Senden — der auf seinen Posten als Kommandeur des Belagerungskorps vor Glogau geht, daß die ostpreußischen Kürassiere schon in Sachsen sind. Stand doch Blüchers Vortrab am 27. März bei Lohmen an der Elbe oberhalb Dresden, wo Blücher selbst am 30. eintraf. So geht es denn über das „allerliebste“, nachher berühmte, Hainau, wo die sächsisch-schlesischen Grenzgebirge in Sicht kommen und über Bunzlau nach Görlitz. Mit 3 ebenfalls ihr Regiment suchenden Kameraden bringt ihn die Post am 26. vormittags über die Grenze in die damals sächsische Lausitz, also in das Land des Verbündeten Napoleons.

„Es war für mich ein sonderbares Gefühl, besonders unter den jetzigen Umständen, aus dem ehrlichen Vaterlande in ein fremdes, halb feindliches Land zu treten. Dank gegen Gott durchdrang mich ganz, indem ich dachte, wie still und friedlich er mich in dem Vaterlande hatte leben und Gutes genießen lassen, und wie wunderbar jetzt seine Fügungen mich, den friedlich gesinnten, in dies fremde Land zum blutigen Kriege führten. Gottlob, daß es so weit mit mir war“. In dem Dorfe Leschwitz erfährt der Graf von Fritz Eulenburg*), daß sein Regiment am folgenden Tag bei der $^1/_2$ Meile entfernten Landskrone Ruhetag habe. Er bleibt zunächst bei dem Freunde und meldet sich bei Gneisenau, dem er viel erzählen muß von „Professor Arndt“, der ja seit 21. Januar mit Stein in Königsberg gewesen, dort im Hause des Kanzlers von Schrötter verkehrt hatte**), jetzt eben nach Breslau gekommen und nach Dresden zu Stein unterwegs war. Hier haben wir den ganzen Stimmungsgehalt der Freiheitskriege: Der Feldherr und der Freiwillige im Gespräch über den reichen und starken, freien und frommen Geist, der

*) Graf Friedrich Leopold zu Eulenburg, Sohn des Grafen Ernst Christoph z. E. und der Gräfin Hedwig geb. v. d. Gröben, geb. 26. 12. 1787, verm. 1811 m. Amalie v. Kleist, erwarb, wie seine 4 Brüder, das eis. Kreuz und stand damals als Sek.-Leutnant beim ostpr. Kür.-Rgt.

**) E. M. Arndt „Erinnerungen a. m. äußeren Leben“.

im Lied und ernsten Wort dem Kampf seine Seele einhauchte! Diesen Sinn, freilich noch mehr als bei Arndt mit der Romantik versetzt, finden wir auch in dem Offizierskorps, in das K., ohne daß von einem Dienstgrad die Rede ist*), jetzt eintritt.

Zur Meldung bei Blücher reicht es nicht mehr, da K. Sonnabend, 27. März in der Frühe nach Pfaffendorf am S.-W.-Abhang der Landskrone, dem Standort des Regimentskommandeurs Obersten v. Twardowski, zu gehen hat. Die helle Freude der jungen ostpreußischen Edelleute, miteinander in den Befreiungskampf ziehen zu dürfen, machte sich bei seinem Empfang Luft:

„Mit einem lauten Schrei kam mir Wilhelm Gröben" — der Premierleutnant, Schwiegersohn des Oberpräsidenten v. Auerswald — „entgegen, der schon einige Tage auf mich gewartet hatte und mit der größten, aufrichtigsten Freude wurde ich von ihm und allen andern Regimentskameraden empfangen. Auch Münchow" — Premierleutnant, vielleicht schon Stabsrittmeister, Graf Alexander Friedrich v. M. — „der das Jägerdetachement kommandierte und organisierte und dabei sehr gebildete Leute aus den ersten Ständen (z. B. einen Prinzen von Carolath-Schönaich, einen Grafen Pückler**) und mehrere Edelleute aus angesehenen Familien) hat, wurde bald aufgesucht; er riß mich in der Überraschung vom Pferde herunter, und in Prozession wurde ich bei dem Obersten von den Kameraden eingeführt. Dieser mir sehr überraschende, liebreiche und prächtige Empfang machte meine Stimmung sehr froh, und dieser Tag gehört mit dem, was nachher noch geschah, zu den frohesten meines Lebens. Ein Kamerad, ein gewisser Ltnt. Braunschweig" — Sek.-Lt. Friedrich Wilh. v. Br. — „ein sehr guter Freund von Gröbens, der, wie die Gröben" — Ida v. d. Gr. geb. v. Auers-

---

*) Die Regimentsgeschichte von Orlop führt in ihrem Namenregister, nicht in den einzelnen Offizierslisten der betr. Jahre, für 1813—14 den Sek.-Leutnant Grf. Friedrich Wilhelm v. Kanitz auf. Da K. im ganzen Tagebuch keinen andern seines Namens erwähnt, ist wohl Ernst Wilhelm gemeint; die Ernennung zum Sek.-Leutnant berichtet er nicht; aber er tut von Anfang an Offiziersdienst.

**) Prinz Eduard zu Carolath und Graf Maximilian v. Pückler zählten 1814 als überzählige Sek.-Leutnants zum Regiment.

wald, Wilhelms Gattin — „einmal schrieb, mir so sehr in seinem Wesen und Gemüt gleichen soll, war durch letztere schon auf mich vorbereitet und kam mir so liebreich entgegen, als ob er mich lange Zeit kenne und lieb habe". Auch das Quartier läßt nichts zu wünschen übrig. „Ich wurde durch den Empfang um so mehr gerührt, da ich darin immer mehr erkannte, daß Gott mein Unternehmen segnen und dafür sorgen werde, daß ich dasselbe nicht bereuen dürfe. Gott sei dafür gelobt".

Nach Tisch treffen die Offiziere der Schwadron mit denen der anderen auf der Höhe der Landskrone zusammen, und entzückt schweift das Auge des noch wenig gereisten Ostpreußen über die dicht bewohnte, von kleinen Wasserflächen und noch kahlen Birken schimmernde Ebene zu den Bergen des Erz- und Riesengebirges hinüber. Da wird die Betrachtung unterbrochen durch die Ankunft der Kameraden vom Brandenburg. Kürassierregiment. Münchow und Gröben rufen: „Fouqué kommt". — „Für mich war dies ein sehr interessanter Ausruf, denn mein großer Wunsch, diesen liebenswürdigen, vaterländischen Dichter kennen zu lernen, konnte ja jetzt erfüllt werden. Er war nemlich auch zu Felde gezogen und hatte Frau und Kind verlassen, um bei den Jägern des brandenburgischen Kuirassier-Regiments eine Stelle zu finden. Als er den Gipfel des Berges bestieg, riefen wir, Gröben, Münchow, Braunschweig und ich, die wir auf dem Dache des Belvedére standen, ihm ein lautes Vivat herab, wovon das Hoch durch Flintenschüsse, die wir aber dreimal wiederholten, begleitet wurde. Er kam gleich zu uns, machte mit mir sehr freundlich Bekanntschaft und übergab uns das eben gedichtete folgende Kriegslied nach der bekannten Musik, welches wir gleich, das ganze Corps Officiers zusammen, die Stabs-Officiere an der Spitze, auf der Bergeshöhe sangen. Fouqué teilte uns dagegen nachher noch ein Gedicht an Ida Gröben*)

*) Jedenfalls das Gedicht „An Cyane" (im Frühling 1813)
„Vermöcht ich es, ein Lied für Dich zu singen
Hold, wie das Deine tönt und auch so rein" . .
Friedrich Baron de la Motte Fouqué, Gedichte Bd. 2 S. 103.

mit, welches er, ergriffen von einigen ihrer Dichtungen, die ihm zu Gesichte gekommen waren, ohne sie persönlich zu kennen, gemacht hatte. Noch eine Stunde blieben wir drei mit Fouqué auf dem Berge in seiner interessanten und geistreichen Unterhaltung, die durch die größte Anspruchlosigkeit so sehr anziehend wurde, beisammen, sahen noch den herrlichen wunderbaren Sonnenuntergang an und zogen uns dann in unsere Wohnung zurück, wo ich mit Gröben und Münchow in einer Stube schlafend, noch spät in die Nacht hinein plauderte und dann herrlich schlief".

Vor dem Abstieg besuchen die 4 Freunde noch eine Felsengrotte, wo man die Namen einzuritzen pflegte. Fouqué hat das Losungsbüchlein der Brüdergemeinde bei sich und schlägt die Tageslosung auf, die nun in den Stein gegraben wird: Ps. 119, V. 126. Die Stelle lautet: „Es ist Zeit, daß der Herr dazu tue, denn sie haben sein Gesetz zerbrochen."*) Am folgenden 28. März marschiert K. erstmals, auf einem Schwadronspferd mit dem Regiment bis Wurschen. Im Quartier beim Kammerherrn von Thilau und seiner „sinnigen, sehr preußisch gestimmten Frau" zeichnet er die Enkelin, „ein trautstes kleines Wesen". Am 29. rückt das Regiment, offenbar mit allem, was vom Blücherschen Korps zur Stelle ist, zur Besichtigung vor den Brigadechef, dem Hauptquartier und den königlichen Prinzen aus, die Parade wird aber nach vergeblichem Warten abbestellt und das Regiment marschiert durch Bautzen nordwärts nach Quoos, seinem mit den Jägern gemeinsamen Quartier, wo nun auch der einstige Oberlandesgerichtsassessor (Karl) Senfft (v. Pilsach) und der damalige Sekonde-Leutnant (1821 Rittmeister, Ludwig August) v. Grawert genannt werden. Senft (so!) ist „ein sehr lieber frommer Volontair-Offizier". „Wir waren gut aufgehoben und hatten noch den Abend Alle zusammen ein religiöses Gespräch, auf

Das Kriegslied liegt nicht mehr bei. „Kriegslied für die freiwilligen Jäger": „Frisch auf zum fröhlichen Jagen, Es ist nun an der Zeit". (Mel.: „Auf auf zum fröhlichen Jagen".) Ebenda S. 98.

*) Text der Lutherbibel: „Sie haben dein Gesetz zerrissen."

welches sich unsere ganze Gesellschaft mit der größten Wärme einließ, wodurch ich denn sehr froh wurde. Überhaupt herrscht in unserm ganzen Corps Officiers ein guter Geist, Jeder sezt auf Gott und nicht auf seine Kraft sein Vertrauen, und die meisten haben ächt religiösen Sinn. Das geht auch schon daraus hervor, daß wir sehr oft in Gesellschaft von 10—12 Officiers religiöse Gespräche führen — in welchem Regiment wäre das wohl früher möglich gewesen? — Und eben darum muß es jetzt besser werden und alles gut gehen, denn was von unserm Regiment gilt, wird bald von der ganzen Armee gelten. Ich danke übrigens Gott, unter ein solches Corps Officiers geraten zu seyn; meine Hauptscheu vor dem Militair-Dienst ist dadurch gehoben; auch kann ich den Dienst sehr viel leichter lernen als anderswo: denn das ganze Regiment hält als Alt-Preußen fest zusammen: und ich werde von Jedem als Bruder aufgenommen und alles Mögliche zu meiner Erleichterung und Unterstützung gethan." Inzwischen hat sich der angehende Krieger auch ein Pferd gekauft und einen Burschen aus dem heimatlichen Samland erhalten, so daß er sich in den neuen Verhältnissen immer besser zurechtfindet. Der Marsch geht weiter auf Dresden zu, an dem Cisterzienserkloster Mariastern vorüber, dessen äußere Besichtigung sich unser Kunstfreund nicht entgehen läßt, und am 31. März wird auf dem Hof Medingen, $1^1/_2$ Meilen nördlich von Dresden, Quartier bezogen. Märsche und Quartiere waren schon weniger angenehm gewesen und der Ernst des Krieges kündigt sich auch damit an, daß man den ganzen Morgen eine starke Kanonade hört. Da die Franzosen und Bayern unter Durutte und Rechberg nach Aufgabe von Dresden schon längst Nossen erreicht hatten, und das Rückzugsgefecht mit den Russen unter Orlow und Mandakow auch früher fällt, mochte es Artilleriefeuer der Russen sein, mit dem sie ihren Elbübergang deckten. Daß es den letzteren gut gegangen sei, schließt man aus der Zurücknahme des Befehls zu Nachtmärschen und der Ansetzung eines Ruhetages auf den 1. April. In der Tat marschierte ja Durutte dem Harze zu, ohne sich nochmals zu stellen; Davoût war vor Magdeburg

beordert und Wintzingerodes letzte Truppen zogen am 31. in Dresden ein, wo auch Blücher schon anwesend war.*) Fast kindlich freut sich nun der junge Kürassier, „in Collets durch Dresden zu paradieren", und als er andern Tags mit den Kameraden der Stadt zufährt, sieht er mit Entzücken „das so lange ersehnte Dresden, gleichsam das Ziel meiner Wünsche, ganz nahe vor mir an den herrlichen, reichen Ufern der Elbe prangen, wo schon verschiedenartiges Grün, jedoch bis jetzt nur auf dem Boden, das Auge erfreute. Aber eine traurige Unterbrechung unserer Freude machte die gesprengte Elbbrücke". Er ahnte nicht, daß Napoleon selbst diese letzte Tat Davoûts vom 19. März aus militärischen Gründen getadelt hatte. Über die russische Floßbrücke, die mit grünen Zweigen geschmückt ist, geht es an Weinbergen und Landhäusern vorüber unter Jubel in die Stadt. Im „goldenen Engel" putzen sich die hellblau-weißen Reiter „so elegant als möglich" heraus, um sich beim Brigadier Oberst v. Valen-Jürgaß, dem „verwegenen Reiterführer"**) zu melden. „Dann gings nach der Brücke, wo wir mit Abscheu den neusten und deutlichsten Beweis der französischen Schlechtigkeit und Tücke sahen." Die Sprengung sei um so überflüssiger gewesen, als die Verbindung schon nach 16 Stunden durch 2 neue Brücken außerhalb der Stadt wieder hergestellt gewesen sei. In Wirklichkeit war die erste Brücke erst nach 28 Stunden, die größere erst am 10. April fertig, und der Verkehr wurde inzwischen auf Flößen vermittelt. „Indessen hat die Sprengung mehr gewirkt, als irgend eine der durch unsere und russische Autoritäten an die Sachsen ergangenen Proklamationen. Die Brücke ist übrigens nicht ganz zerstört, sondern nur der mittelste Pfeiler, auf dem das Kruzifix stand, und auch hierin ist der Plan der gottlosen Zerstörer gescheitert, denn die Bergleute, welche zum Untergraben der Minen gebraucht wurden, waren Sachsen, und diese haben die Minen so eingerichtet, daß, statt die ganze Brücke in die

---

*) Die Kriegsereignisse meist nach v. d. Osten-Sacken. Militär-polit. Geschichte des Befreiungskrieges i. J. 1813. Berlin 1902—1904.

**) H. v. Treitschke, deutsche Gesch. im 19. Jahrhdt. 1879, Bd. I, S. 475.

Luft zu sprengen und dadurch auch den größten Theil der Stadt zu zerstören, nur der eine Pfeiler gesprengt und in sich zusammengestürzt ist, ohne eine Explosion zu verursachen.“ Die Stimmung in der Stadt sei leider nicht zur Hälfte wie in Preußen. „Man würde sich des Sieges der Verbündeten freuen, aber niemand hat Lust mitzugehen“. Doch gelingt in der Stadt Theodor Körners die Anwerbung eines Jägers. Aus Büchern gut unterrichtet schwelgt der Graf in den Kunstschätzen von Elb-Athen, die freilich nur im Flug, ohne die Galerien, besichtigt werden können. Aber zuversichtlich vertröstet sich das junge Blut auf die Zeit, wo man das alles werde mit Muße betrachten können. In der Tat kam K., wenn nicht schon früher, so 1815 gleich nach der Rückkehr aus Frankreich mit seinem Bruder August, dem nachmaligen Kriegsminister, zu dessen Verlobung wieder nach Dresden. Die Gemäldegalerie, deren wertvollste Stücke freilich auf den Königstein verbracht waren, konnte er aber andern Tags noch kurz betrachten, als „die ganze Gardekavallerie, die 3 Kürassierregimenter, einige Batterien und viele leichte Truppen“ von der Gegend des heutigen Exerzierplatzes aus über die neue Brücke, die einmal auseinanderging, in die Stadt eingezogen. Es „wurde sehr feierlich bei voller Musik bei dem Hauptquartier und den eben anwesenden Prinzen unseres Hauses vorbeimarschiert“. Erst nach 1 Uhr nachts kommt K. nach allerlei Irrungen ins Marschquartier seiner vierten Schwadron.

Während Wintzingerode vom 1. bis 3. April nach Leipzig marschierte, schlug das Korps Blücher, das, weit auseinandergezogen, erst am 5. die Elbe ganz überschritten hatte, die Richtung auf Chemnitz ein, weil Scharnhorst der Gefahr, von Erfurt oder Hof her abgeschnitten zu werden, vorgebeugt sehen wollte. Demgemäß ritten auch die ostpreußischen Kürassiere zunächst am 3. April westwärts nach Siebenlehen, dann die ganze Division an Zella mit den Gräbern der Meißner Markgrafen vorüber auf Waldheim und (4. April) in das Quartier zu (Grün-) Lichtenberg. Hier hört man von einem freundschaftlichen

Übereinkommen mit Sachsen. Dies können nur Gerüchte sein über die Verhandlungen zwischen Österreich und Sachsen, dessen König sich nach Regensburg begeben hatte, wo sie am 20. April zur Wiener Konvention führten. Es wird während dieser Verhandlungen die Weisung gegeben, „daß auf sächsische Truppen, sie möchten gefunden werden, wo sie wollten, nicht geschossen werden sollte“. Die Offiziere und Freiwilligen lassen sich am Ruhetag, 5. April, das prächtig gelegene, parkumgebene Schloß Kriebstein am hohen Ufer der Freiberger Mulde zeigen, dessen gewandter Besitzer, Baron v. Rackwitz, ihnen aber politisch etwas verdächtig vorkommt. Dem jugendlichen Romantiker ist von besonderem Interesse, daß hier einst Kunz von Kaufungen seine geraubten Prinzen verbarg. Ein Brief der Landhofmeisterin v. Auerswald, der erste aus der Heimat, versüßt ihm das trostlose Quartier in Lichtenberg, von wo es am 7. weiter geht nach Schloß „Salitz“ (Sahlis) bei Kohren nahe der altenburgischen Grenze. Zwei ruhige Tage gehen mit Exerzieren, Malen und kameradschaftlichem Verkehr hin; alle Kameraden wohnen im Schloß; unter ihnen wird jetzt auch der Sek. Lt. (Moritz Ernst Karl) von Wagenfeld genannt. „Den 9. Nachmittags bekamen wir die herrliche Nachricht von dem Siege der Gen. Dörnberg und Wittgenstein über die franz. Armeen, auch dem Sieg des Gen. York über den Vicekönig von Italien, welcher den Auftrag hatte, unsern König abzusetzen“ — so lautet hier am 9. April die Kunde von dem siegreichen Gefecht Dörnbergs und Tschernitschews gegen Morand vom 2. und dem Sieg von York, Bülow und Borstell unter Wittgenstein bei Möckern über Eugen Beauharnais, der auf Berlin und Magdeburg vorbrechen sollte, am 5. April.

Blüchers Vorwärtsdrängen war es zu danken, daß, trotzdem das russische Hauptheer und Wittgenstein, der bei Meißen zu Blücher stoßen sollte, mit seiner Nordarmee noch fern waren, der Aufenthalt an der Mulde nicht länger dauerte. Am 10. und 11. geht der Marsch durch einen Teil des Herzogtums Altenburg, wo die Bevölkerung sich recht freundlich erweist, südwärts nach

dem Schönburgschen Städtchen Callenberg dicht bei Lichtenstein. Die ganze Reservekavallerie, v. Dolffs bei den Ostpreußen, marschiert zusammen. Ein sehr nötiges Pferd zu kaufen, verbietet unserm Reiter sein Kassenstand; er wird auf ein Beutepferd vertröstet. „Gott gebe nur, daß wir bald dazu kommen, Beute zu machen!“ Rekruten werden angeworben, „denn, da unser kommandierender General die Erlaubnis erteilt hatte, jeden ehemaligen preußischen Untertan anzuwerben, wurde mit aller Strenge darauf gehalten und hoffentlich wird sich die Armee auf die Art bald bedeutend vergrößern“. Die ersten selbständigen Leistungen im Sicherungsdienst erfüllen den jungen Krieger mit Stolz. Durch die Stadt Altenburg geht es am Gründonnerstag, 15. April nach dem südwestlich davon gelegenen Romschütz, wo Kammerherr v. Backhoff der freundliche Quartierwirt ist. Der Frühling hüllt die ganze schöne Gegend in ein grünes Gewand. Die Karfreitagspredigt in einem Nachbarort, zu der viele Offiziere und Mannschaften, offenbar freiwillig, sich einfinden, hat nicht den Beifall des frommen Edelmanns. Der Festgegenstand sei gar nicht berührt worden, weil, „wie es hier der Brauch ist, die Consistoria den Predigern zu jeder Predigt einen Text schicken, den sie bearbeiten müssen“. In Altenburg trifft K. „den Dohna von Wundlacken“*) als Lützower. Das Hauptquartier ist in Altenburg, wo am 17. den königlichen Prinzen ein Ball gegeben wird. „Ich meldete mich beim Kronprinzen und Prinzen Friedrich, die sehr freundlich sich mit mir unterhielten und sich freuten, mich als Soldat zu sehen. Prinz Wilhelm,**)

*) Heinrich Ludwig Adolf Graf zu Dohna-Lauck-Wundlacken 1777—1843, verm. 27. VIII. 1812 mit Wilhelmine Freiin v. Lützow a. d. H. Pritzin-Schwechow; 1813—14 bei dem Freikorps seines Schwagers, 1815 in Aachen zur Leitung der Armee-Verpflegung, zuletzt Präsident des Konsistoriums der Provinz Preußen († 20. IX. 1843). — Der Karfreitag wird im Altenburgischen als eine Art Frühjahrs-Landesbußtag gefeiert; dazu mag, wie zum allgemeinen Landesbußtag das Konsistorium den Text ausgegeben und dessen Wahl die rationalistische Richtung verraten haben. Das „zu jeder Predigt“ ist wohl eine irrige Verallgemeinerung.

**) „Prinz Wilhelm Bruder“, 4. Sohn Friedr. Wilhelms II. aus der Ehe mit Friederike Luise Prinzessin v. Hessen-Darmstadt. 1806/7 u. 1808/9 in Königsberg. 1813 Kommandeur der brandenb. Kürassiere.

bei dem ich mich gemeldet hatte, erkannte mich auch wieder, kam zu mir und ließ sich viel von Preußen erzählen, frug nach allem sehr genau und erzählte mir auch wieder manches von Berlin: daß nemlich Hofmarschall Gröben als Unteroffizier in sein Regiment eingetreten, daß mein Freund Karl Gröben Adjutant bei Dörnberg sei, in der Affaire bei Lüneburg sich sehr ausgezeichnet habe und wahrscheinlich das erste eiserne Kreuz in der Armee bekommen werde." Dieses erhielt aber bekanntlich der Major von Borcke. — Am folgenden Sonntag nach dem Gottesdienst in Romschütz hat K. neu Eingetretene von Münchows Jägern zu vereidigen. „Ich hatte den hohen Genuß und die große Freude, die jungen Leute, denen ich die Wichtigkeit und Heiligkeit ihres jetzigen Berufes mit der ganzen Wärme meines Herzens vorstellte, in einer so schönen und christlichen Stimmung zu sehen, daß es mir vor Rührung schwer wurde, die Eidesformel ihnen abzunehmen . . . Der Prinz von Karolath, ein höchst liebenswürdiger junger Mensch, leistete den Eid neben seinem auch als Jäger dienenden Bedienten, und so hatte jeder der jungen Edelleute seinen Bedienten neben sich, der ihm in diesem Augenblicke ganz gleich war." . . .

Mit dem Osterfest rückt der Ernst des Krieges näher. In der Nacht zum Ostermontag (19. April) wird alarmiert; die Pferde sind stets gesattelt. Aber die 3 Kanonenschüsse, die das Zeichen zum Aufbruch geben sollen, bleiben aus, und der Morgen bringt nur eine friedliche Schneelandschaft.

Der lange Aufenthalt des Blücherschen Korps bei und hinter Altenburg hatte seinen Grund nächst dem die Verbündeten lähmenden Zurückbleiben der russischen Hauptarmee in Scharnhorsts Annahme, Napoleon, der in Franken und am unteren Main sein neues Heer sammelte und Bertrand aus Italien über Augsburg erwartete, werde über Hof auf Dresden vorgehen. So getraut sich Blücher nicht, weiter nordwärts Wittgenstein entgegenzugehen, um Dresden nicht preiszugeben. Indessen wurde es immer wahrscheinlicher, daß der Imperator auf der Frankfurt-Leipziger Straße über Erfurt heranziehe. Am 17. April

erwartete man 70000 Franzosen vom Thüringer Wald her. Andererseits war das russische Korps Miloradowitsch nicht mehr weit hinter der Elbe und auch das Hauptheer endlich im Anmarsch. Daher war ein entscheidender Schritt jetzt möglich und nötig. Darum die gesattelten Pferde der Kürassiere.

Unser Held wußte keinen anderen Grund für das „Zurückgehen“ der gar nicht vorhandenen Franzosen, die man von Hof her erwartet hatte, als den Schnee, der so lebhaft an Rußland erinnerte.

Napoleon hatte, unter Verwerfung seines früheren Planes, über Havelberg und Stettin gegen die untere Weichsel vorzugehen und Danzig zu entsetzen, beschlossen, unter Mitwirkung Eugens gegen die Saale auf Naumburg zu rücken und den Gegner bei Leipzig zu treffen. Am 19. April aber waren die Franzosen noch weit von Altenburg entfernt. So bleibt es bei Erkundungen auch durch unsere Kürassiere, wie K. eine solche durch Wagenfeldt ausgeführte berichtet. Bei ruhigem Vorpostendienst kann der junge Mann die hübschen Predigerstöchter im kinderreichen Pfarrhaus bewundern, bringt dann wieder die Nacht zu Pferd beim Piquet zu, oder muß den Auditeur in Untersuchungen gegen exzedierende Kürassiere vertreten — ein Anzeichen der unguten Folgen langer Ruhe. Bei einem friedlichen Ritt nach Altenburg findet er dort noch am 23. das ganze Hauptquartier, Blücher und die Prinzen auf dem Markte ein einmarschierendes preußisches Bataillon besichtigend. Hier hört er nun von der Dekoration des Bruders nach der Lüneburger Tat, von den kühnen Handstreichen des Majors Hellwig bei Langensalza (12. April) und Wanfried (17. April), die er in einen zusammenzieht, wie von der kecken Belästigung des 10. franz. Husarenregiments durch den jungen Blücher, der 5 Gefangene und 40 Pferde erbeutete, am 18. April, ein Reiterstück, das in K.'s Bericht die Gestalt annimmt: „Ein Sohn unseres kommand. Generals, Major Blücher, hatte . . . mit 2 Schwadronen Husaren“ (es waren ca. 80 Reiter) „3000 Franzosen aus Weimar vertrieben“. „Alle diese Expeditionen wurden bei der Parole unsern Leuten

bekannt gemacht und machten keinen schlechten Eindruck", noch mehr Dörnbergs begeisterte Proklamation über die Haltung seiner preußischen Truppen. Zudem schreibt Bruder August,*) daß „allen den lieben Leuten beim Yorkschen Korps kein Haar gekrümmt sei". In einer Gesellschaft bei Professor Messerschmidt,**) „einem sehr interessanten, geistreichen Mann," wo sich viele „wissenschaftlich und poetisch gebildete Leute" zusammenfinden, erzählt man von den pommerschen und magdeburgischen Bauern, „die unter Anführung ihrer Prediger, die Kreuzesfahne voran, die Ausfälle der Franzosen aus den Festungen abgewehrt und einmal 500 Gefangene gemacht haben", von einem Breslauer Dienstmädchen, das fürs Vaterland sein Haar um 2 Thlr. an den Friseur verkauft hat, worauf es die Herrschaft zurückkaufte und daraus als Material zu Ringen und Armbändern fürs Vaterland 100 Thlr. löst. Man ist „recht von Dank gegen Gott und gerechtem Stolz durchdrungen, gerade in dieser herrlichen Zeit, wo sich die Menschheit wieder aus dem Schlaf herausreißt und wo sich alles wieder zu Gott wendet, geboren zu sein — — es zeigt sich in allem Gottes Absicht, das ganze matte Deutschland wieder kräftig und frei zu machen". In den Kreisen der jungen Offiziere und Freiwilligen ist die Stimmung eine festlich gehobene. Sie lassen ihre Kürassiere ein Kriegslied — das Fouquésche? — nach einer von Wilh. Gröben erfundenen Weise singen; den Zuhörern verkündet man, die Österreicher haben sich als Verbündete erklärt, vielleicht indem man den österreichisch-sächsischen Friedensvermittelungsvertrag und das freundliche Verhalten des sächsischen Hilfskorpsführers Thielmann

---

*) S. S. 516.

**) Joh. Georg Friedr. Messerschmidt, 1776—1831, ein gelehrter Philolog und dichterisch begabter, höcht anregender Lehrer des Altenburger Gymnasiums, dem auch K. v. Hase („Ideale und Irrtümer"), eben damals Gymnasiast in A., ein liebevolles Andenken bezeugt, ein Original im guten und minder guten Sinn, zuerst der Vaterlands- und Naturbegeisterung, später der des Weins ergeben. Die Geschichte von dem „Dienstmädchen" berichtet Heun (Clauren!) in der Spenerschen Zeitung 31. Juli 1813 von einer „Nanny", mit der Ferdinande v. Schmettau, Tochter eines armen und kinderreichen Obersten a. D., gemeint sein soll.

kombinierte; man wohnt in den Biwakhütten traulich, aber in steter Erwartung eines Angriffs beisammen. Endlich am 27., als eben eine wandernde Schauspielerbande das Lager ergötzen soll, kommt Marschbefehl. „Unser Regiment, etwas von der leichten Gardekavallerie, die Garde-Füsiliere und -Jäger wurden unter dem Befehl des Obersten Twardowski nach Gera detaschirt, um dort ein franz. Korps aufzuheben, welches sich dort gezeigt hatte.“ Das entsprach einer von Diebitsch verfassten Wittgensteinschen Instruktion vom 27. April. Es folgen beschwerliche Nachtmärsche, bei denen offenbar die Daten dem Berichterstatter etwas durcheinanderkommen. Bei Naulitz erschöpft sich die Bewegung gegen Gera; es geht nun wieder Altenburg zu und links daran vorbei auf Borna. „Es war uns bestimmt, die Nacht (es war gerade die Walpurgisnacht vom 30. April auf den 1. Mai) recht mit allen Unbequemlichkeiten, die man sich nur denken kann, zu kämpfen. Ich war aber bei dem allen noch sehr glücklich, denn ich konnte noch immer lachen und die komische Seite davon aufsuchen und noch mehr konnte dies Wilh. Gröben, dessen frohe Laune immer aushielt. Die Nacht war noch finsterer und stürmischer als die vorige, es regnete, hagelte und stürmte und war abscheulich kalt; das war natürlich für uns, die wir schon seit länger als 24 Stunden durch immer währenden Regen wie gebadet waren, kein Spaß. Überdem hatte unser Führer den Weg verloren, und wir mussten nun ganz steile Abgründe herab und herauf, durch Gräben und Bäche und durch die allerunwegsamsten Passagen reiten und dabei die Leute, die natürlich unbeschreiblich schläfrig waren und, wenn sie auf dem Pferd einschliefen, in Gefahr gerieten, Hals und Bein zu brechen, immer aufmuntern und wach erhalten“. . . . „Man kann sich denken, wie müde Pferde und Leute waren, als wir des Morgens bei Sonnenaufgang durch die Stadt Borna und an dem Ort ankamen, wo wir bivoaquiren sollten.“ Wilhelm Gröben wirkt bei v. Dolffs die Erlaubnis aus, daß statt des Biwaks am kalten, windigen Platz in den Dörfern Quartiere bezogen werden. K. kam in der Scheune eines schmutzigen Pächterhauses unter;

„der Oberst stand mit unserm Rittmeister Treskow und Gröben im (Guts-) Hofe, wo die gnädige Frau mit 2 sehr hübschen Töchtern die Wirtin machte“. Bald kommt — hier in Kitzscher — nachmittags 3 Uhr neuer Marschbefehl. „Wir sollten noch 2 Stunden weit marschiren, um dann mit der ganzen Armee uns zu vereinigen. Wir waren alle sehr froh, denn es schien zum Kampfe zu gehen. Wilh. Gröben und Braunschweig, die immer mit mir zusammen ritten, waren besonders lustig und wir sprachen recht gemütlich und allerliebst mit einander. Es fiel zwar auch mit unter Einem ein, daran zu denken, daß wir vielleicht morgen um diese Zeit nicht mehr Alle beysammen seyn würden, aber ich ließ den Gedanken nie Herr über mich werden. Nur Braunschweig versicherte mich, wie er sonst schon gethan, mit der größten Heiterkeit, daß er bleiben werde, und auch garnicht unzufrieden damit seyn wolle. — Gröben sagte: ich glaube nicht, daß Gott mein Glück so schnell enden wird: — und doch kann ich mir nicht denken, daß es noch lange so ungestört bleiben wird, sonst wäre es ja hier wie im Himmel. Ich hatte meinetwegen keine Ahndung oder Erwartung, sondern betete nur zu Gott für meine lieben Freunde. So kamen wir mit recht aufgeregtem Gemüth wie es dunkel zu werden anfing auf eine große Ebene, wo der größte Teil der Armee versammelt war. Gegen 10 Uhr setzte sich die Colonne in Marsch, und mit Tagesanbruch sahen wir ein Städtchen vor uns, das uns Pegau genannt wurde, dasselbe wo Tante Wylbick so viele Jahre bey ihrem Onkel im Hause gewesen. Ich ritt neben meinem lieben frommen Braunschweig der mit einer schönen Heiterkeit der Schlacht entgegenging. Alle unsere Leute hatten klare Augen und heitere Gesichter. Wir waren noch in voller Erwartung, was nun werden würde, da kam Gröben zu uns und erzählte uns mit lautem Jubel, es ginge jetzt zur Schlacht, Prinz Wilhelm würde die Cavallerie comandiren, das Yorksche Corps sey in der Nähe, und die Franzosen würden an 3 Punkten zugleich angegriffen werden. Er drückte noch mir und Braunschweig die Hand, empfahl mir, wenn er bleiben sollte, Frau und Kind, und

so machten auch wir gegenseitig uns Aufträge auf diesen Fall, Alles aber mit einem hohen Grade von Freude, der sich auch den Soldaten mittheilte. Prinz Wilhelm ließ uns vorbeymarschiren, und kaum hatten wir ihm unser Hurrah zugebracht so sprengte mein Bruder August auf mich zu. Das York'sche Corps stand auf unserm rechten Flügel und er hatte mich aufgesucht. Unbeschreiblich war meine Freude: leider konnte ich ihn aber nur ein paar Minuten sprechen, denn er und wir mußten weiter. Von Carl*), Hans und Rudolf A.**) erzählte er mir, daß sie bei Magdeburg stünden. Dicht vor Pegau in einem Defilée stand der König und der russische Kaiser, und sahen die Truppen vorbey marschieren. Dicht neben ihnen sah ich meinen lieben Freund Carl Gröben. Er war von Dörnberg als Courier hieher geschickt und sonderbarerweise gerade zur Schlacht angekommen. Er holte sich seinen Bruder Wilhelm und mich, und wir befreuten uns ein paar Minuten zusammen. Auch Fouqué kam noch zu uns, und dies alles kam zusammen um uns recht innig froh zur Schlacht zu stimmen. Es war ein herrlicher Anblick, die ganze große Armee auf der großen Ebene eine Stunde hinter Pegau aufmarschieren zu sehen, jedes Regiment Cavallerie, jedes Bataillon Infanterie kam mit Jubel an, man sah alte Bekannte, — eine und dieselbe glückliche Stimmung auf allen Gesichtern, und dazu schien Gottes Sonne so freundlich drein, daß ich noch ganz entzückt bin, wenn ich an den herrlichen Sonntags Morgen denke. Ach ich ahndete nicht, daß ihm ein so fürchterlich grausenvoller Tag folgen würde".

Sonntag, der 2. Mai, der Tag von Großgörschen war angebrochen.

Napoleon und sein Stiefsohn Eugène hatten sich in der Nähe Naumburgs vereinigt. Ney konnte mit der Hauptmacht über Naumburg vorgehen und hatte die Linie Jena—Weißenfels—Merseburg erreicht, als letzteres von Seiten der Elbarmee besetzt wurde. 180000 Franzosen standen jetzt 98000 Ver-

*) Graf v. d. Gröben (der spätere) General-Adjutant Friedrich Wilhelms IV.
**) v. Auerswald.

bündeten gegenüber. Den Plan, bei Leipzig die Entscheidung herbeizuführen, wo im günstigen Kavallerie-Gelände auch Scharnhorst und Wittgenstein lieber geschlagen hätten, muß der Kaiser aufgeben, da die Ansicht Tolls und des Zaren durchdringt, südlich der alten Wahlstatt von Lützen im sumpfigen, durchschnittenen Wiesengelände dem Gegner in die Flanken zu fallen. Zwischen Leipzig und Borna wird das verbündete Heer bereit gestellt, während Wintzingerode den Gegner am Floßgraben, dem Elster-Saale-Kanal zwischen Zeitz und Lützen, beschäftigt.

Am 1. Mai stand Ney bei Weißenfels, während 7 Divisionen von Merseburg gegen Lützen herangezogen waren. Bei den Verbündeten wird am folgenden Tage das Korps Kleist durch das Gefecht von Lindenau und die Besetzung von Leipzig durch Maison ausgeschaltet; Halle fällt ihnen dafür in die Hände. Ney drängt am 1. Wintzingerode zurück und besetzt das berühmte Dörferviereck Kaja, Rahna, Klein- und Großgörschen. Die Divisionen der Main- und der Elbarmee kommen immer mehr an Lützen heran. Am Abend des 1. Mai stehen rund 116500 Mann auf $3^1/_2$ Geviertmeilen um das Städtchen her, 28000 Mann in der Nähe. Die Verbündeten sammelten sich im Wesentlichen in der Richtung auf Pegau, wohin wir die ostpr. Kürassiere am Nachmittag marschieren sahen zur Vereinigung mit der übrigen Reservekavallerie, die den rechten Flügel der ersten großen Reserve unter Wintzingerode bilden sollte. Am Abend sind rd. 71000 Mann, darunter ca. 15600 Reiter, ungerechnet die Kosaken, in dem Dreieck Schkorlopp—Rötha—Lobstädt versammelt.

Die Vorsicht, mit der Wittgenstein den Uebergang bei Zwenkau mied, führte zu der zeitraubenden Kreuzung der Marschkolonnen bei Pegau, wodurch York (u. Berg?), die hinter Blücher marschieren sollten, sich zwischen seine Reservekavallerie und die Brig. v. Röder einschoben. Diesem Umstand hatte wohl Ernst v. Kanitz das kurze Wiedersehen mit seinem Bruder August vom York'schen Korps zu danken. Die berichtete Unterstellung der Kavallerie unter den Befehl des Prinzen Wilhelm

von Preußen scheint eine Kombination daraus zu sein, daß Blücher diese Abteilung an die erste Reserve unter Wintzingerode abgeben mußte und der Prinz sie an sich vorbeimarschieren ließ, auch im Gefecht die brandenburgischen Kürassiere vorführte. Die beiden Monarchen waren um $^1/_2$5 Uhr von Groitzsch nach Pegau herübergeritten und kamen gerade noch rechtzeitig zum Vorbeimarsch eines Teils der Res. Kavallerie, den K. schildert. Gleich darauf fand die peinliche Begegnung zwischen York und dem über die Marschkreuzung verstimmten König statt. Während die Hauptarmee erst bis 10 Uhr über Groitzsch nach Stönzsch gelangt, gehen Blücher, York und Berg und mit ihnen die Res. Kavallerie zuerst in Brigadestellung, dann in Marschkolonnen über Stönzsch vor. Der Floßgraben wird unter den Augen der Monarchen überschritten; dieser Moment kann in der Erinnerung mit dem Vorbeimarsch im Pegauer Défilé verschmolzen sein. Beim Aufmarsch zwischen Floßgraben und Grumbach kommt das Korps Blücher wieder an erste Stelle. Die Infanterie stellt sich brigadeweise in 2 Treffen in Bataillonskolonne auf — das ist das von K. geschilderte Herankommen der Bataillone. Man steht in der Linie Werben—Domsen mit Front gegen Starsiedel und wartet auf das Herankommen der Hauptarmee und der Brigade Röder. Jetzt erst wird der Führung klar, daß der Feind nicht in der Richtung Starsiedel-Röcken, sondern weiter rechts bei Großgörschen zu suchen sei und das Dörferviereck besetzt hat. Wittgenstein, in der Meinung, nur die Nachhut vor sich zu haben, will die Dörfer nehmen lassen. Es wird also eine Rechtsschwenkung vollzogen. Aber, während von rechts her der Kanonendonner von Leipzig-Lindenau (S. 525) herüberschallt, wird mit dem Angriff noch gewartet, um die seit 24 Stunden marschierende Infanterie ruhen zu lassen. Blüchers Korps, den rechten Flügel in der Höhe von Werben, steht im ersten Treffen, rechts Brigade Ziethen, links Klüx, links herausgezogen unsere Reservekavallerie Dolffs; im zweiten Treffen Berg und York, im 3. hinter Berg auf dem rechten Flügel Wintzingerode, neben ihm das II. russ. Infanteriekorps unter Prinz Eugen von Württemberg,

auf dem linken Flügel vor Domsen Wintzingerodes Kavallerie — hinter der Mitte des Ganzen die Hauptarmee. Kurz vor 12 Uhr ist die erste Linie auf 1200 m an Großgörschen heran. Auf dem linken Flügel wird der Angriff durch Artilleriefeuer vorbereitet, das 40 Minuten fortdauert. Während die Brig. Klüx Gr. Görschen stürmt, aber durch den erst verfolgten, von der Brig. Lamour aufgenommenen Gegner in das Dorf zurückgeworfen, es gegen doppelte Übermacht halten muß und Prinz Leopold von Hessen-Homburg fällt, geht Dolffs mit 17 Schwadronen Jägern und 2 Batterien weit links um Rahna herum über die Höhe auf Starsiedel vor, um den anfangs weichenden Gegner abzuschneiden. Da aber hinter Starsiedel die ruhende Division Girard bald gefechtsbereit wird, Marmont von Rippach herankommt, Dolffs aber vergeblich um Infanterie bittet, muß er sein Vorgehen einstellen und sich auf eine Beschießung von Starsiedel durch seine 2 Batterien beschränken. Diesen Teil des Kampfes schildert K. folgendermaßen: „Gegen 12 Uhr ging auf unserm rechten Flügel die Canonade an. Unsere Cavallerie, die ganz auf dem linken Flügel stand, wurde von ihrem prächtigen Führer, dem Prinzen Wilhelm*) gleich vorangeführt: und bald fing auch auf unserm linken Flügel die Canonade gegenseitig an. Wir gingen noch weiter vor, und die feindlichen Kugeln erreichten uns, die erste blessierte Treskow's Pferd, aber nicht gefährlich. Das machte noch immer gar keinen Eindruck auf mich, und auch als die Kugeln immer dichter kamen und mehrere unter meinem Pferde einschlugen, war ich noch ganz frohes Muthes. Wir hörten rechts, weit vor uns das kleine Gewehrfeuer unserer Infanterie, die den Feind augenscheinlich zurückwarf und warteten auf den Augenblick, da wir zum Einhauen auf Cavallerie würden gebraucht werden. Die Kugeln kamen indeß so oft und so stark, daß viele von unsern Leuten blessirt wurden und Pferde verloren, und nun fiel mir Braunschweig's Prophezeihung ein. Noch dachte ich dran, da kam

*) S. S. 518 Anm. u. 525f.

eine Kartetschen-Kugel unmittelbar an mir vorbey und traf ihn, der auf meiner rechten Seite dicht neben mir ritt, in den Leib. Er stürzte vom Pferde, und mit unbeschreiblichem Entsezen sah ich, wie sein ganzer Leib bis zur Brust zerrissen war, und alle Eingeweide herausfielen. Das schrecklichste war der jämmerliche klagende Schrey, mit dem er verschied. Er reichte mir noch die Hand, ich wußte nicht, wie mir wurde, und ritt mechanisch neben der Schwadron, die eben eine Schwenkung machte, fort: warf nur noch einen halben Blick auf den Armen, der Gottlob schon mit dem Tode rang, und höchstens noch ein paar Minuten gelebt haben kann. Ich mußte gleich den ersten Zug, den er sonst gehabt, führen, und konnte nicht von meinem Posten, war auch zu sehr erstarrt, um Etwas thun zu können. Von diesem Augenblick an hatte ich den ganzen Tag keinen frohen Augenblick mehr und kaum konnte ich mich freuen, da die Franzosen bei unserm Andringen mehrere Male das Feld räumten. Immer lag mir die fürchterlich entstellte Gestalt des lieben Freundes im Sinne, der sich so innig und fest an mich angeschlossen hatte, und dessen Liebe ich jetzt erst recht zu schätzen anfing, da ich sie entbehren mußte. Sein liebes treues Pferd, ein sehr schöner Fuchs-Engländer, der ihm recht attachirt war, war mir schon immer von ihm bestimmt worden: er pflegte immer zu sagen: „wenn ich bleibe, mußt du meinen Fuchs nehmen“, und ich freute mich daher doppelt, daß er unverletzt geblieben war. Ich ließ ihn hinter die Fronte bringen, und wollte ihn erst, wenn mein Pferd müde sein würde, besteigen. Der Himmel hatte es aber anders beschlossen. Der Major Oppen, Adjutant des Gen. Blücher, hatte schon 2 Pferde in der Schlacht verloren und klagte unserm Obersten sein Elend. Dieser sah unglücklicherweise meinen Fuchs, und wies ihn sogleich dem Major Oppen zu. Leider sah ich davon nicht eher etwas, als bis er das Pferd schon bestiegen, und mußte nun zusehn, wie das arme Thier nach wenigen Minuten von einer Kugel getroffen unter seinem neuen Reuter stürzte. Wir blieben indessen immer in einem beständigen Kartetschenfeuer, indem wir immer zur

Deckung einer Batterie gebraucht wurden, und immer in die Schußlinie zu stehen kamen. Das Feuer wurde von beyden Seiten immer heftiger, und zuweilen riß eine Kugel, die in unsre Glieder einschlug, 4 Mann nieder. Dennoch blieb unsere Schwadron immer in ihrer Fassung und Ruhe, und besonders zeichnete sich unser erster Zug, das Vermächtniß von Braunschweig, durch Ordnung und gute Richtung aus."

Als die Spitze des herangekommenen Korps Marmont aus Starsiedel heraustritt, wird sie von Prinz Wilhelm mit den brandenb. Kürassieren zurückgeworfen. Die Brig. Zieten nimmt indessen Kl. Görschen, die Brig. Klüx Rahna, und Souham geht auf Kaja zurück. Gegen 1 Uhr trifft Ney auf dem Schlachtfeld ein, und seine Brigaden Girard, Souham, Brenier erobern die Dörfer zurück, wobei die Reservekavallerie einige Attacken reitet, an denen K.s Schwadron nicht beteiligt zu sein scheint. Jetzt läßt Blücher die Brig. Röder vorgehen, und nach mörderischem Artilleriefeuer, das Souham fast alle Offiziere kostet, werden zwar Rahna und Gr. Görschen, schließlich auch Kaja wieder genommen; nach 1 Uhr aber weist Marmont einen Angriff der Res.-Kavallerie zurück, während Wintzingerodes Reiterei untätig bleibt, und im Ganzen stand um 2 Uhr die Schlacht für die Verbündeten ungünstig.

Nun trifft Napoleon hinter Kaja ein und erkennt sofort, daß es gehalten werden muß. Sein Erscheinen begeistert die Truppen. Die Brig. Ricard verdrängt die Preußen aus den 3 Dörfern und besetzt einen Teil von Gr. Görschen, während der größere von Blücher behauptet wird. Vor Marmont, der bei Starsiedel vordringt muß die Res.-Kavallerie sich etwas zurückziehen. Um diese Zeit etwa spielen sich bei der 4. Schwadron der ostpr. Kürassiere folgende Ereignisse ab:

„Etwa um 3 Uhr Nachmittags traf eine Kugel Wagenfeld, dessen rechter Arm zerschmettert, und die linke Hand verletzt wurde. Auch dies ging mir und uns Allen sehr nahe, denn er wurde sehr geliebt, und das Häufchen der Officiers unserer Schwadron ward immer kleiner. Mit Schrecken sah ich mich

immer um, ob neben mir Platen,*) Grawert und Senft noch standen, der Oberst hielt mit Gröben vor der Schwadron. Gröben brachte mir Braunschweigs Degen, den ihm der Chirurgus abgenommen hatte und bat mich, ihn zu führen, als ob er ahndete, daß er ihn nicht lange mehr führen werde. Er wollte noch mehr sprechen, aber er war zu gerührt, und ritt daher ein paar Schritte von mir. Kaum hatte er sein Pferd gewandt, da kam eine Kugel, schlug an Gröben's Pferd ein, und ich war froh, daß sie in der Erde war, aber gleich hob sie sich wieder, das Pferd stieg hoch in die Luft, und gerade in die Gegend des Herzens traf die Kugel, so daß er gerade und ohne ein Glied zu rühren in schöner offener Stellung rücklings zur Erde fiel. Keine Bewegung verrieth Schmerz, sondern starr und ruhig lag die Gestalt da. Aber noch starrer ward mir zu Muthe, und ich war so betrübt, daß ich gar nicht einmal daran dachte, ihm sein liebes Bild,**) das er immer auf dem Herzen trug, abzunehmen. Auch war dies nicht möglich, denn wir mußten gleich weiter marschieren, und seitwärts zu einer andern Batterie gehn, wo das Feuer noch stärker war. Ich hatte sonst immer gesagt: ich wolle mir gern jedes Mißgeschick gefallen lassen, wenn ich nur nicht das Unglück hätte, einen Freund neben mir fallen zu sehen, ohne ihm helfen zu können, und gerade dies härteste Schicksal mußte mich heute an dem Tage, den ich so sehnlich erwartet hatte, mit so schwerer Last treffen. Ich kann meinen Zustand den übrigen Theil des Tages hindurch gar nicht beschreiben, und weiß mich nichts mehr darauf zu besinnen: aber mir schaudert die Haut, wenn ich daran denke. Es war etwa erst 4 Uhr und wir hatten also noch bis 8 Uhr da es dunkel wurde die fürchterliche Canonade zu überstehen. Ich erwartete mit der größten Kälte die Kugel, die mich niederreißen würde, denn ich hielt es für unvermeidlich, daß unsere ganze Schwadron draufging, denn sie war schon so klein, daß sie kaum die Hälfte betrug. Unsere Leute hatten dieselbe Stimmung und waren ganz

*) Otto v. Platen, Sek. Leutnant im Regiment.

**) Das Bild seiner Frau Ida, geb. v. Auerswald.

gefaßt darauf zu sterben und also recht heiter. Es wurde zur Abwechslung unser Lied von Fouqué*) gesungen. Als wir eben bei den Zeilen waren: „Wer fällt, der kanns verschmerzen, der hat das Himmelreich“, kam eine Kugel und riß 4 Leute mit den Pferden nieder. Da hatte denn das Singen ein Ende und alles wurde still.“

Nach 4 Uhr spielen sich dann die blutigen Kämpfe um die Dörfer ab, zu denen jetzt das York'sche Korps herangezogen wurde. Blücher, Scharnhorst, Ney werden verwundet. An einem Angriff der Res.-Kavallerie bei Rahna ist K.s Regiment offenbar nicht beteiligt. Die Verbündeten haben sich zugleich nach allen Seiten des herandringenden französischen Heerkörpers zu erwehren. Nur ein Teil von Prinz Eugens Korps kann die Preußen bei der vierten Eroberung von dreien der Dörfer unterstützen. Als Bertrand über den Grunebach vorgeht, vermag die Res.-Kavallerie sich gegen Marmont nicht mehr zu halten und muß $1^1/_2$ km hinter ihre morgens 10 Uhr eingenommene Stellung zurückgehen. Dann setzt Napoleon die Garde ein, und der Vizekönig ist nicht mehr aufzuhalten. Der Kampf wird ein zähes Ringen um drei Stellen, am heißesten um die Dörfer zwischen den Preußen und aller Macht, die Napoleon aufbringen kann. Vier bis fünfmal zurückgeworfen, nehmen die Franzosen kurz nach 7 Uhr nochmals Gr. Görschen, um es ein letztes Mal an die Preußen zu verlieren. Da macht die Dunkelheit dem ungleichen Kampf ein Ende.

„Wir wussten übrigens von dem Ausgang der Schlacht noch nichts“, erzählt K., „als daß wir etwa eine Viertelmeile vorgerückt waren und auch die Kanonade auf unserm rechten Flügel mehr vorzugehen schien. Als es finster wurde kehrte Alles und also auch unsere Schwadron zum Regiment zurück“.

Hinter Großgörschen nämlich sammelten sich die erschöpften Korps, Blücher gegenüber von Rahna, links wieder seine Reservekavallerie. Wittgenstein beschloß mit den Führern den Rück-

---

*) S. S. 512 u. 513 Anm. vergl. v. Treitschke a. a. O. S. 431.

zug. Blücher aber, wütend über die mangelhafte Führung, welche die Hauptlast des fast erfolglosen Kampfes auf die preußische Infanterie gelegt hatte, schlug vor, zur Verdeckung der Niederlage Oberst v. Dolffs mit 9 Schwadronen der Reservekavallerie jetzt, in der Nacht, noch einmal auf den bei Rahna liegenden Feind vorstoßen zu lassen. Fünf Schwadronen in Linie, vier in Kolonne*), gehen sie an. „Eben hatten wir uns mit unsern Kameraden begrüßt und uns gefreut, daß wir wenigstens noch übrig waren, so kam der Befehl, den Feind nochmals in einem Dorf, worin er sich verschanzt hatte, anzugreifen. Unglücklicherweise sollte dieser Angriff mit der Cavallerie geschehen, obgleich das entsetzlich schlechte Terrain und der gänzliche Mangel an Infanterie, da der Feind lauter Infanterie hatte, dies sehr mißlich machten. Wir stellten uns daher etwa 10 Cavallerie-Regimenter (so!) an der Zahl in einer Linie auf (wie schön müßte das bey Tag ausgesehen haben) und nach Art eines Überfalls (der dies auch sein sollte, obgleich der Feind noch ganz allard war und sich eben geschlagen hatte) marschirte die ganze Linie in geheimnisvollem Trabe vor. Uns Allen wurde gar nicht gesagt, wohin und wozu es ginge, die Leute waren also in der stockfinstern Nacht nicht in der besten Stimmung; — und dies hätte noch nichts geschadet, wenn wenigstens in dem Augenblick, da wir einhieben, ein Geschrey zugelassen wurde. So aber mußten wir ganz still vorgehen, wir kamen in den Galopp, und nun stürzten eine ungeheure Menge Menschen in ein paar große tiefe Gräben, die man natürlich nicht ahndete.

Mein Pferd kam ich weiß nicht wie herüber, ohne zu stolpern. Auf einmal hörten wir vor uns kleines Gewehrfeuer. Dies sollte das Signal zur Carriere seyn. Mein ehrliches Pferd leistete was

---

*) v. d. Osten-Sacken a. a. O. Bd. IIa. S. 433, Anm. 2: 3 russische, das ganze brandenb. Kür.-Reg. (also 4 Schwadr.), eine ostpr. — zus. 8 Schwadr.; im Text dagegen 9.

Orlop, Reg.-Gesch. S. 227: dabei jedenfalls die 2. Schwadr. v. Wrangel.

Graf Kanitz nach obigem Bericht: auch die 4. Schw., bei der er steht. Ist dies die 9., bei v. Osten-S. in der Anmerkung außer Acht gelassene? Dann waren es also zwei ostpreußische (2. u. 4.).

es konnte, und auf einmal sah ich eine blitzhelle anhaltende Feuer-Masse vor mir und hörte die unendliche Menge kleiner Gewehrkugeln, von denen an mir selbst, an meinem Steigbügel und Helm einige anzuklappen schienen. Das sonderbare Pfeifen der Kugeln, das Knallen der Gewehre wurde immer doller und nun kam auf einmal ein fürchterlicher Kanonendonner von einer Kartetschenbatterie, die hinter der Infanterie versteckt war, auf uns. Ich sah um und neben mir nichts, hieb mit meinem Säbel um mich, ohne in der fürchterlich blendenden Helle zu sehen, ob ich wen träfe, und bemerkte auf einmal, daß ich ganz allein und kein Einziger meiner Cameraden neben mir war. Auch hörte ich bald das Lärmen der zurückeilenden Pferde. Ich weiß nicht, ob ich oder mein Pferd selbst sich wandte, genug ich wandte auch, und strengte nun meine Stimme an, um Halt! Front! zu rufen. Mein beständiges Rufen sammelte eine bedeutende Zahl Soldaten um mich, ich nahm sie zusammen, stellte ihnen vor, daß wir jetzt gleich den Angriff erneuern, und wo möglich darin zu bleiben suchen müßten, denn ich war durch alle Scenen des Tages in solcher Confusion, daß ich dachte, durch diesen mißlungenen Angriff wäre unsere ganze Ehre verloren. Die Leute waren bereit, mir zu folgen, wohin ich sie führte: — in dem Augenblick fanden sich aber 2 Staabs-Officiers des Regiments, Maj. Below und Manstein, die meinen übereilten Plan sehr mißbilligten, und mir befahlen zurückzugehen. Durch sie erfuhr ich denn, daß die Colonne Infanterie, auf die wir attaquirten, wirklich geworfen und unser Rückzug vor der schrecklichen Batterie nicht nur ganz nothwendig, sondern auch garnicht beschimpfend gewesen sey. Von unserer Schwadron hatte ich gegen 40 Mann zusammen, aber die Officiers fehlten Alle. Nur späterhin in der Nacht fand sich der Rittmeister Treskow, der mit dem Pferde gestürzt, und dadurch sehr beschädigt und ordentlich krank war. Wir konnten zu meiner großen Beruhigung die Nacht über auf dem Schlachtfelde noch vor der Stelle, wo wir den ersten Angriff gemacht hatten, bivoaquiren. Die Franzosen aber waren ganz still und die aus-

geschickten Patrouillen hatten bis $^1/_2$ Meile weit nichts von ihnen gefunden. Neben mir auf dem Bivoaq lag der Oberst Horn*) und mit Schrecken erfuhr ich von ihm, daß mein Bruder August ein Pferd verloren und jetzt ganz verschwunden sey. Auch war Münchow schon während der Schlacht vermißt worden, von den Schwadrons-Cameraden hatten die Leute mehrere fallen gesehen, wollten auch die Pferde von Einigen los begegnet haben, und man kann also denken, wie ich die Nacht zubrachte. Obgleich ich schon entsetzlich abgestumpft und unbeschreiblich müde war, denn ich hatte 4 Nächte vorher immer marschirt und kein Auge zugemacht, auch seit $1^1/_2$ Tagen keinen Bissen genossen, so konnte ich doch gar nicht schlafen, sondern wanderte beständig herum. Es war ohnedem sehr kalt, und nur erst gegen Morgen konnten wir in der Finsterniß Holz finden, um uns Feuer zu machen. Früh morgens gingen wir auf Befehl des Obersten Jurgas, unseres Brigadiers, nach Pegau, $^1/_2$ Stunde zurück und bekamen da Ordre, wieder in die Gegend des Schlachtfeldes zu gehen und eine Batterie zu decken. Natürlich dachten wir und Jedermann, der Angriff würde erneuert werden: und wir waren alle darauf gefaßt, daß von unserm kleinen Häufchen (Treskow und ich waren die einzigen Officiers bey unserer Schwadron) nichts übrig bleiben würde“.

Der Erzähler wußte nicht, daß sie in der Nacht das 37. franz. Infanterieregiment angegriffen und so völlig in Verwirrung gebracht hatten, daß die Franzosen ihre eigenen Leute beschossen und Marmont selbst sich kaum, den Marschallhut unter dem Arm, querfeldein zu retten vermochte, ja daß sie auf 200 Schritt an ein Viereck herangeritten waren, hinter dem nach der Annahme des Freiherrn v. Odeleben (Napoleons Feldzug in Sachsen 1813) der Kaiser selbst sich befunden hatte, dessen erschreckt auseinander gestobenes Gefolge ihn eine Zeitlang vermißte. Die Besorgnis um Graf August war unbegründet, auch Rittmeister Graf v. Münchow war unverletzt. Die ledigen Pferde können

---

*) v. Horn, Kommandeur der 2. Brigade des York'schen Korps.

— in Anbetracht der Dunkelheit — dem 2. Leibhusarenregiment angehört haben, von dessen Pferden ein Teil bei jenem Vorstoß der Abteilung von Marmonts Korps ausbrach, aber bald zurückkehrte.

Am 3. Mai war das Regiment im Brigadeverband nach Pegau zurückgegangen; dann kam der erwähnte Befehl zur Deckung einer Batterie. Todessehnsucht kommt während des langen Wartens bis Nachm. 2 Uhr über den müden jungen Reiter, der so viel verloren hat. Da ist es Freund Fouqué, sein Nachbar bei den Brandenburgern, der ihn durch seine herrliche Stimmung aufrichtet. „Er machte mit mir Brüderschaft und flößte mir ein solches Zutrauen ein, daß ich seitdem den Abstand zwischen ihm und mir ganz vergesse und in ihm nur meinen lieben Freund und nicht den gewaltigen, hocherhabenen Dichter sehe, den man auch in seinem anschmiegenden, anspruchslosen und ganz natürlichen Wesen garnicht ahndet“. So wenig wird in diesem Krieg die Schwärmerei der Romantik durch die Erfahrung des furchtbarsten Lebensernstes gedämpft; aber unbewußt merkt der Bewunderer auch, wie die Persönlichkeit, die hinter dieser Art von Dichtung steht, ihm mehr ist, als ihre Poesie. Wieder muß Fouqué trübe Gedanken verscheuchen, als es Nachmittags rückwärts nach Borna geht. In der Truppe begriff man offenbar den Rückzug nicht, und nur die Ordnung, mit der er sich vollzieht, beruhigt etwas. Es ist der dritte Tag ohne Speise für den Mann und mit kargem Futter für das Roß. K. bringt fast die ganze Nacht mit Fouragieren zu; aber er kann sich auch von dem Dichter erzählen lassen, wie er dreimal aus größter Lebensgefahr sei gerettet worden. Alle Kameraden „bis auf Theodor“*) finden sich im Biwak des nächsten Tages (bei Colditz) wieder zusammen. Schwer wird K. das Wiedersehen mit Gröbens Burschen und Pferd, noch schwerer der Brief, den er der jungen

*) Theodor Graf z. Dohna-Lauck, Sk.-Lt. im Reg., Sohn des Grafen Adolf, auf dessen Gut K. den Abschiedsbesuch gemacht hatte, (S. 508) war auch in der Schlacht gefallen.

Witwe zu schreiben hat. Beim Marsch nach Döbeln machen sich franz. Flanqueurs bemerkbar; es kam aber zu keinem ernsten Gefecht. Außer den Offizieren fehlten der Schwadron doch nur 20 Mann nebst vielen Pferden. Auch von den Verwundeten können einige wieder Dienst tun. Von K.'s Zug fehlte kein Mann. Bei herrlichem Wetter geht es am 6. durch die duftende Obstblüte längs der Straße und in den Gärten nach Meißen, „en parade" durch die Stadt und jenseits bei den Weinbergen ins Biwak, wo Fouqués Nachbarschaft wieder ihren Zauber übt. Freitag, der 7. Mai, ist endlich Ruhetag, durch des Königs anerkennenden Armeebefehl und die Zuteilung der eisernen Kreuze verschönt. „Bei uns bekamen, da jeder gleichviel getan hatte, die beiden ältesten Officiers die Ordens" — also wohl die Majore v. Below und v. Manstein. Rittmeister v. Wrangel hatte die Beförderung zum Major vorgezogen*). In der Nacht zum 9. erhält K. im Hauptquartier Broschwitz (Brockwitz) von Gneisenau den Auftrag, mit 50 Mann nach Lübben i. d. Niederlausitz zu reiten, um dort zu fouragieren. Er marschiert am Morgen über Großenhain—Elsterwerda nach Luckau, wo er übergetretene Franzosen zum Transport nach Berlin abliefert, bei dem „höchst kriechenden" Stadtrichter Lehmann am 11. Quartier bezieht, und ihm besser als die koketten „Gänschen von Töchtern" und selbst die treuherzige Frau der kleine Gustav gefällt, der ihm „nicht vom Leibe" geht. Die Geschäfte selbst besorgt ein Leutnant Korth; K. hat nur die militärische Exekutiv-Gewalt; „ich hätte es gar nicht ausgehalten, wenn ich die Requisitionen, die z. T. sehr hart, aber für den Unterhalt der Armee notwendig waren, hätte selbst machen müssen". Am 12. läßt er sich beim Präsidenten der Oberamtsregierung in Lübben v. Manteuffel und seiner Frau, geb. Gräfin Lynar, den Rheinwein trefflich schmecken. Auf dem Rückweg von Senftenberg übernachtet der Romantiker in einem verfallenen Kloster; als er dann, nicht wie er meint am 15., sondern am 16. zur Kirche nach Lübben reiten will,

*) Reg.-Gesch. S. 285 f.

erfährt er, daß Luckau von Franzosen besetzt sei und muß dem Leutnant Korth, der deshalb Lübben verlassen mußte, um nicht abgeschnitten zu werden, weil ein russischer Oberst mit 3000 Mann (!) das auch für gut fand, gegen Lieberose ostwärts nacheilen. Mit nur 36 Mann, von 3 französischen Schwadronen bedroht, geht er nach Guben und bleibt dort Nachts auf dem Markt aufmarschiert, dann weiter nach Pförten, wo er am 17. das Brühl'sche Schloß bewundert. So war er dem Korps Ney, das von seinem Marsch gegen Berlin in diesen Tagen umkehrte und über Luckau-Hoyerswerda nach Bautzen marschierte, ostwärts ausgewichen. In Guben trifft er den Bruder seines Stabsrittmeisters Graf v. Münchow und einen Herrn v. Pirch*), die beide zum Jägerdetachement seines Regiments gehen. Die hierdurch geweckte Sehnsucht nach dem Regiment, der er nicht nachgeben darf, weil er sich in Erfüllung seines Auftrags noch mit den widerwilligen Kreisständen herumschlagen muß, steigert sich, als er am 20. und 21. — nicht wie er meint am 22. und 23. — den Kanonendonner von Bautzen herüberschallen hört. Das im Ganzen ruhige Kleinstadtleben wird ihm unerträglich, zumal er ganz ohne Nachrichten ist, bis er am 29. — eher 27. — „von einem Courier aus dem Hauptquartier Liegnitz, der zur Armee des Gen. Bülow, die von Berlin in die Gegend von Cottbus und Spremberg gerückt war, ging und sich mühsam durch die Franzosen durchgeschlichen hatte", die „saubere Nachricht" erhielt, „daß unsere ganze Armee in Schlesien und die französische zwischen hier und Schlesien sei und die ganze Kommunikation hindere, da auch schon Glogau entsetzt sei". Er ist also nicht nur um die Beteiligung seines Regiments an der Schlacht bei Bautzen und dem Gefecht von Hainau gekommen, sondern auch abgeschnitten. In Crossen verbietet ihm der schlesische Landwehrkommandeur Oberst v. Dobreschütz den gefährlichen Versuch, sich durchzuschlagen und verwendet ihn zu seiner Verbindung mit Bülow in Guben. Durch jenen hört

*) Einen Sek.-Lt. Wilhelm v. Pirch nennt die Reg.-Gesch. beim Regiment für 1814/15, aber nur im Register.

er auch von Blüchers glänzendem Erfolg bei Hainau — für den Abgeschnittenen eine bitter-süße Freude. Etwas tröstet ihn die Bekanntschaft mit dem Hauptmann d. L. Graf (Karl) Cospoth, dem Sohn der geb. Gräfin Dohna-Halbau — d. h. geb. Gräfin Karoline Dohna-Lauck in Halbau, deren zweite Mutter auch eine Gräfin Cospoth war — dessen Frau, eine geb. Gräfin Pückler, ihn durch Anmut, hellen Verstand und innige Frömmigkeit entzückt. Die Familie, die ganz eines Sinnes ist, mit 2 lieblichen Kindern*) im bescheidenen Kriegsquartier, erinnert ihn wehmütig an des gefallenen Freundes Gröben junge glückliche Häuslichkeit und, da Gröbens Witwe in letzter Zeit bei der Familie Cospoth auf dem Gut Briese in Schlesien war, schwelgt man in Freundschafts- und Familienbeziehungen. Am 29. läßt der Versprengte sich bei Bülow in Cottbus melden und erhält Nachrichten über seinen Bruder Karl von den 2. westpr. Dragonern, Karl Dohna**), Hans u. Rudolf v. Auerswald, Albert v. Knobloch***).

Zum Wiedersehen mit den Freunden kommt es aber zunächst nicht. Bülow gestattet ihm den Anschluß, aber General v. Borstell schickt ihn auch gleich auf Vorposten gegen Deiche und Bobersberg. Bis Sagan und Sprottau findet er alles frei vom Feind.

Über alledem ist es Juni geworden. Nachdem er noch in Crossen den Major Grafen (Karl) v. Lehndorff, der mit seinem National-Kavallerie-Regiment in Züllichau stand, gesprochen, wird K. dem Major v. Schenk, Kommandeur des 2. Leibhusarenregiments beigegeben, um mit ihm nach Freistadt (Schlesien) zu marschieren und die Bewegungen des Feindes bei Glogau zu erkunden. So muß er denn auch Bülows Sieg über Oudinot bei Luckau am 4. Juni, dem ersten vollständigen durch Preußen

---

*) Stella u. Marie Klementine.

**) Schlodien-Karwinden, gefallen bei Wittstock als Sek.-Lt. 22. Aug. 1813, ebenfalls westpr. Dragoner.

***) Karl Friedrich Albrecht Julius v. Kn. aus Schulkeimen, stud. jur. in Königsberg 1800?

erfochtenen Sieg der Verbündeten, davonreiten. Wie er nun aber kühn durch den Feind zu seinem Korps sich durchzuschleichen oder durchzuschlagen denkt, da reitet er gerade in den Poischwitzer Waffenstillstand hinein:

„Sonntag, den 6. Juny, den ersten Pfingstfeyertag wollten wir eben des Morgens ausmarschieren und die Franzosen bey Sprottau angreifen, um auf diese Art uns durchzuschlagen, da kam ein französischer Parlementair und kündigte uns einen Waffenstillstand an. Natürlich mochten und konnten wir diesem nicht trauen und wollten also unsern Plan ausführen, als sich ein französischer Oberst in Begleitung eines Adjutanten des General Barkley de Tolly hier einfand und uns das Manifest des auf 6 Wochen bestimmten Waffenstillstandes vorwies. Auf uns Alle machte dies einen sehr häßlichen Eindruck, da wir uns aber einmal unter die Nothwendigkeit beugen mußten, so suchte ich daraus soviel Nutzen zu ziehen, als möglich. Ich reisete daher den 7. ganz frühe, unter dem Vorwande, den Gen. Bülow um Erlaubniß, zur Armee abzugehen zu bitten, von Freystadt auf einem kleinen zweispännigen Wagen ab, kam um 8 Uhr Abends in Cottbus 10 Meilen weit an, wo ich das Hauptquartier des Gen. Bülow vermutete und auch meinen Bruder Carl, Hans (v. Auerswald) u. Carl Dohna zu finden hoffte." Er muß aber weiter nach Guben fahren, wo er 2 Uhr Nachts anlangt. Erst am folgenden Mittag trifft er in Lübben wenigstens das Nationalkav.-Regiment und die Freunde Buddenbrok*), Knobloch**), die Eulenburgs***), die der Waffenstillstand umsomehr betrübte, als sie eben erst beim Heere eingetroffen sind. In Luckau sieht er die Zerstörung von dem Gefecht am 4., da ja die Kalauer Vorstadt in Brand gesteckt worden war, und trifft dort endlich Bülow an. „Dieser war sehr freundlich, aber auch verdrießlich über den Waffenstillstand, indem er, wie er versicherte, in wenigen Tagen durch mehrere kleine Gefechte das

*) S. S. 507.

**) Derselbe wie S. 538? (S. dort Anm. 3).

***) S. S. 510, Anm. 1.

ganze ihm gegenüberstehende Oudinotsche Corps würde aufgerieben haben, womit er auch wirklich am 4. Juny schon den Anfang gemacht hatte. Ich fand bei ihm seinen Schwager Louis Auer*) als Adjutanten.“ Endlich kommt es auch zum Wiedersehen und Austausch der Erlebnisse mit Bruder Karl und Hans v. Auerswald. Man bespricht den Plan eines Heimatsurlaubs, aber — „es fehlte uns allen an Geld“.

Über das Luckauer Schlachtfeld geleitet er die Freunde nach Golßen, wo Karl bei einer Gräfin Fontano einquartiert ist und erfährt noch, daß der junge Alfred Auerswald nach Schlesien gereist sei, seine unglückliche Schwester — Wilh. Gröbens Witwe — abzuholen. In Sommerfeld bringt er der Mutter seines Regimentskameraden, des Leutnants v. Grawert noch gute, freilich überholte Nachricht von ihrem Sohn. Denn dieser war inzwischen als Nachfolger Gröbens in der Stellung des Regiments-Adjutanten bei Hainau verwundet worden. Von Freistadt aus, wohin man ungesehen durch alle französischen Truppen gelangte, geht dann das kleine Kommando bei Carolath über die Oder, also über die Demarkationslinie auf Seiten der Verbündeten, zurück. Wann und wo sich K. von seinem Kommando zurückmeldete, ist nicht berichtet. Am 18. Juni scheint er zum Regiment zurückgekehrt zu sein. Hier hat das Tagebuch eine Lücke, die bis zum 18. Juli reicht.

II. Der Waffenstillstand.

Die Waffenruhe benützte Graf Kanitz zunächst zu einem Besuch in Briese bei Öls, wo er am 15. Juni eintraf, aber die Gräfin Ida v. d. Gröben nicht mehr vorfand. Sie hatte sich nach Karlsruhe bei Oppeln begeben.

Dort residierte damals der fromme und kunstliebende, besonders musikalische Herzog Eugen der Ältere (1758—1822) — der Vater des Siegers von Culm, dessen Name uns bei Lützen-

*) Wohl der als Major zu Marienburg i. J. 1837 verstorbene L. v. Auer.

Großgörschen begegnete — mit seiner Gemahlin Herzogin Luise geb. Prinzessin zu Stolberg-Gedern, verwitweten Herzogin Karl von Sachsen-Meiningen. Des Herzogs Vater war der 1795—97 in Württemberg regierende Herzog Friedrich Eugen, seine Mutter Friedrichs des Großen Nichte Dorothea v. Brandenburg Schwedt, sein Bruder König Friedrich I. von Württemberg. Goethes Schwager Schlosser, der württemb. Prälat v. Kleß und andere bedeutende Männer hatten im Verein mit der Rousseaus Anschauungen ergebenen Mutter seine Jugenderziehung geleitet. Nach rühmlichen Waffentaten im polnischen Feldzug (1794) führte er 1806 die preußische Reservearmee und zog sich nach dem Tilsiter Frieden auf das im einfachen Zopfstil erbaute, in schöner Waldgegend gelegene Schloß Karlsruhe zurück, wo er am 20. Juni 1822 starb. In Karlsruhe begann K. M. v. Weber als Gast des Herzogs im Winter 1806/7 die Komposition des „Freischütz". Also echt romantischer Boden! Alfred v. Auerswald war mit den Briesener Cospoths seiner Schwester nachgereist. K. tat ein Gleiches und traf in Karlsruhe zunächst die „uralte ehrwürdige" Gräfin Cospoth, die Großmutter des S. 538 erwähnten Landwehrhauptmanns und dessen Mutter, Karoline geb. Gräfin Dohna, die man in Halbau die „Mittelgräfin" nannte. Ida Gröben ist mit der Cospothschen und der herzoglichen Familie ausgefahren. „Gegen 7 Uhr kam dann auch die arme Gröben von ihrer Spazierfahrt zurück. Sie hatte von einem Fremden gehört, wußte aber noch nicht den Nahmen und erwartete also mit Angst, wen sie sehen würde. Ich ließ sie auf meinen Anblick vorbereiten, sie fuhr aber doch als sie mich sah, mit einem fürchterlichen Schrey zusammen und hielt sich krampfhaft die Augen zu, weil sie durch meine Uniform zu lebhaft an Wilhelm erinnert wurde. Es folgte eine fürchterliche halbe Stunde, bis sie endlich weinen konnte, und sich recht ausweinte. Für mich war dies Alles fürchterlich, denn ich konnte ihren Schmerz nicht erleichtern, da mir selbst das Herz so schwer bedrückt war. Sie zeigte mir darauf das Bild ihres Wilhelm, das in Öl kurz vor dem Abmarsch gemalt war und ließ dann auch

Arthur*) kommen, der durch eine lange Krankheit zwar abgenommen hatte, aber sehr munter und niedlich war. Er empfing mich gleich mit dem Zuruf Papa! weil ihn meine Uniform täuschte. Am späten Abend wurde die Arme ruhiger, ich begleitete sie noch in ihre Wohnung, die nicht weit entlegen war und ging dann mit Alfred ins Gasthaus, wo ich mit ihm logierte. Den folgenden Morgen wollte ich um 9 Uhr abreisen und Alfred mitnehmen: ging aber um 7 zu Ida, wo ich mit den jungen Cospothschen Eheleuten und mit der Frau von Forcade, einer Schwester der jungen Gräfin Cospoth, frühstückte. Die beyden Schwestern sind sehr schön an Gesicht und Gestalt, und die Gräfin Cospoth besonders durch liebliche Milde und königlichen Anstand, die Frau v. Forcade aber durch alt ritterliches Wesen und interessante Schwärmerey von einander unterschieden. Sehr froh aber auch sehr wehmütig vergingen mir die Morgenstunden, und mit schwerem Herzen ging ich gegen 9 Uhr weg um meine Rückreise anzutreten. Eben war ich im Gasthause mit dem Fürsten v. Carolath beschäftigt, welcher mich nach seinem Sohn fragte, als ein Marqueur mir sagte: es wären 2 Herren da, die meinen Nahmen wissen wollten. Kaum hatte ich ihn gesprochen, so stürzten Carl Gröben und Schenkendorff**), die in der Nacht angekommen waren, auf mich zu, und ich überließ den Fürsten seinem Schicksal und befreute mich mit meinen Freunden. Als die erste Freude vorbey war, wollte ich mich wieder nach ihm umsehen, aber er war und blieb fort. Ich bestellte mein Fuhrwerk hierauf gleich ab, und ging mit den beyden Ankömmlingen noch einmal zu Ida. Ihr Schreck beym Anblick der beyden, der ihr aber auch gehörig vorbereitet war, war beinah so stark als der gestrige und wir hatten einen schweren Vormittag. Den

---

*) Ihr erstes und einziges, früh verstorbenes Kind.

**) Max v. Schenkendorf, der Dichter, hatte in Königsberg studiert und als Kammerreferendar in Waldau gedient, im Auerswaldschen Hause, im Kreis der Prinzessin Wilhelm und auf den ostpr. Gütern Schlodien, Karwinden, Podangen, aber auch mit Frau v. Krüdener verkehrt und seit seiner Verheiratung mit der Witwe Barkley in Karlsruhe (Baden) gelebt.

Mittag waren wir Alle zusammen bey der alten Großmutter Cospoth, die sich unbeschreiblich freundlich und liebreich der armen Gröben annahm, und sie so wie alle übrigen Familien-Mitglieder, als ein Glied ihres engsten Fam. Kreises ansah und pflegte. Besonders aber hatte die junge Gr. Cospoth große Verdienste um sie, indem sie sie während ihres Schmerzes mit unermüdeter schwesterlicher Sorge gepflegt hatte. Den Nachmittag ließen wir 3 Fremde uns dem Herzog und der Herzogin vorstellen, die uns mit unserm ganzen lieben Cospothschen Hause zu einer Spatzierfahrt in der dortigen liebenswürdigen Waldgegend, die in einer ungeheuren wilden Heide wie ein Paradies versteckt liegt, einluden. Es fing aber an fürchterlich zu regnen, daher wurde die Parthie in eine Theegesellschaft beym Herzog verwandelt; die Gesellschaft war sehr steif und nur das liebenswürdige Fürstenpaar machte sie angenehm. Die Herzogin, noch recht schön, war besonders freundlich gegen mich, interessierte sich als Künstlerin sehr für meine Brieftasche, und ich hatte also manchen schönen Genuß. Prinz Eugen von Württemberg, der Sohn des Hauses, General in russ. Diensten war auch da, auf Urlaub." Schenkendorf „war von Carlsruhe in Baden nach diesem, dem Ersteren im Kleinen ganz ähnlichen Carlsruhe gekommen. Seine Absicht war, sich in der Armee anstellen zu lassen. Da dies aber bis jetzt wegen seiner rechten Hand*) noch nicht vom Könige bewilligt war, so war er noch sein eigner Herr, hatte Carl Gr. unterwegs**) gefunden und war mit ihm hierher gekommen, die arme Ida zu besuchen. Den folgenden Morgen, den 17. Juny zeichnete ich die ganze Cospoth'sche Familie in meine Brieftasche und Nachmittag die Herzogin, die mich dazu zu sich eingeladen hatte. Sie zeigte mir ihre sehr schönen Malereyen. Nach dem Abendessen machten wir 4 junge Preußen uns auf den Weg nach unserer Bestimmung zurück".

Einen Monat später finden wir den Grafen in Gesellschaft der freiwilligen Jäger v. Pirch und Graf Münchow auf einem

*) Er hatte sie bekanntlich in einem Duell verloren.

**) In Schweidnitz.

Ausflug über Neiße nach Ottmachau und dem Schlosse des Fürstbischofs*) von Breslau, Johannesberg. Die jungen Herren kommen eben zu den Vorbereitungen für den Empfang des greisen Kirchenfürsten und teilen ihre Aufmerksamkeit zwischen der herrlichen Gegend, die man vom Schloßfelsen überschaut, und den ergötzlichen Bemühungen des Schulmeisters, der die weißgekleidete Kinderschar auf den Empfang des Bischofs einstudiert. Eine kirchenfürstliche Idylle, fern vom Lärm des Krieges, spielt sich vor ihren Augen ab: „. . da tönte es auf einmal von den 2 Thürmen und die kleinen Kanonen fingen an zu bullern was sie konnten. Obgleich es in Strömen regnete, so liefen wir doch eiligst nach dem Schlosse und fanden eine Menge Volks, die den eben unten an das Stadtthor kommenden Bischof erwartete. Mit 6 alten Pferden kam der alte Herr in einem ungeheuren Wagenkasten, neben sich seine Maitresse, die alte Gräfin Castell, Tochter unserer Oberhofmeisterin, angefahren und hatte, um noch mehr Staat zu machen, einen stattlichen Vorreiter auf einem großen Schimmel. Eben kam der Zug in die Guirlande der Knaben und Mädchen, die „Vivat, es lebe unser gnädigster Herr" schreyen sollten, wie ich nachher erfuhr, da gefiel es dem vorreitenden Schimmel einige Schritte zur Seite zu machen und dadurch seinen stolzen Reiter aus den Bügeln und zur Erde zu bringen. Da war nun alle Pracht des fürstlichen Aufzuges auf einmal dahin und schien dies auf den Bischof, der uns in Uniform unter den Zuschauern bemerkte, einen unangenehmen Eindruck zu machen. Die Angst und Eile des Schulmeisters bey alle dem, dessen Bemühungen gar nicht erkannt wurden, war noch sehr belustigend und alles Regens ungeachtet stiegen wir den 280 Stufen hohen Schloßberg in vollem Lachen herunter."

---

*) Joseph Christian Karl Ignaz, Prinz z. Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, geb. 6. Nov. 1740, Fürstbischof v. Breslau 1795—1817, mußte am 30. Oktbr. 1810 die Säkularisation erleben, die z. T. eine Folge der napoleonischen Kriegskontribution war.

Fouqués „Zauberring"*) in der Seele durchstreifen die Romantiker in Uniform bei argem Regen, doch mit Begeisterung das Glatzer Gebirgsland. In Landeck, wo sich eine Anzahl Regimentskameraden in dem lebenslustigen kleinen Bad eingefunden haben, stößt sich K. an der Unreinlichkeit und Indecenz des Badetreibens, „obgleich die elegantesten und vornehmsten Frauen und Mädchen u. a. die Ministerin Golz mit ihrer Tochter dabei waren". Der Ball im Salon ist schlecht besucht, weil die russischen Generale auf den übernächsten Tag zu einem solchen eingeladen haben. So zieht K. am 21. mit den 2 Freunden gerne weiter, um in den Herrlichkeiten des Wölfelsfalles und der weiten Aussicht vom Spitzberge nach Böhmen und Mähren hinein zu schwelgen. Aber in Anbetracht des fortdauernden Regens muß man sich darauf beschränken, in Ullersdorf Schloß und Park des Grafen Magni, wo i. J. 1801 für einen vergeblich erwarteten Besuch der Königin Luise viele Verschönerungen im Zeitgeschmack gemacht worden waren, zu bewundern und in Begleitung des Adjutanten beim Festungskommando, Ewald, eines Königsberger Bekannten, die Festung Glatz zu besuchen. Hier sieht man in den Kasematten „eine Menge großer Verbrecher liegen", dann die „Statue des heiligen Nepomucenus" auf der Spitze der Citadelle, den Friedrich d. Gr. mit dem Gesicht nach Bömen habe wieder aufstellen lassen, indem er sagte: „Mit Schlesien hat dieser Heilige nichts zu tun"**). Besser als Landeck gefällt dem Urlaubsreisenden bei schönstem Wetter Bad Reinerz, wo er die Hofdame der Prinzessin Wilhelm Fr. v. Rödiger geb. v. Kannewurf besucht, an der table d'hôte mit Iffland speist und die Gräfin Sehren, geb. Prinzessin v. Anhalt-Dessau, „eine sehr hübsche und liebenswürdige junge Frau" zur Tischnachbarin hat. In großer Hitze wird dann der Modeberg der Romantik, die Heuscheuer bestiegen und gemalt. Ein besonders friedliches Waffenstillstands-Idyll ist es, wie der junge Graf bei dieser Gelegenheit ein Kuhhirtenbüblein malt, das sich

*) Der bekannte Roman.

**) Vgl. v. Treitschke a. a. O. I. S. 11 u. 43.

neugierig bei ihm eingefunden hat. Von der Höhe, die auf steilen Felsenpfaden erstiegen wird, sieht man die 3 Länder im Sonnenglanz daliegen: „Das machte einen noch nie empfundenen wunderbaren Eindruck auf mich und auf uns Alle, und wir mussten vor Gott niederfallen, der uns in dieser wichtigen und verhängnisvollen Zeit, wo Alles aus seinem Geleise tritt, in der ewig gleichen Natur seine unaussprechliche unveränderliche Liebe und Milde und seine unbegreifliche Kraft und göttliche Macht in so wunderbar schönen Bildern, die durch keine menschlichen und Teufelskünste angetastet werden können, zeigt.“ Die Festigkeit der Felsberge ist ihm ein Bild der Grenzen für die Macht „des Unterdrückers der Erde“. „Wird nicht unser Preußen gegen alle diese Teufelskünste eben so fest und unverletzlich stehen, wenn wir zusammenhalten und in uns fest bleiben?“ Der Weg zum „wilden Loch“, für das nur Pirch „zu dick“ ist, darf nicht zu beschwerlich scheinen, „denn wir hörten, daß vor wenigen Tagen sogar die Prinzessin Charlotte — die damals 15jährige nachmalige Kaiserin von Rußland — mit dem König alle diese Wege passiert sei“.

Am 23. Juli kommen die Ausflügler in Hennigsdorf zur Schwadron zurück. Am folgenden Sonnabend wird das Quartier nach Schönheide, am Sonntag 6 Meilen weiter, aber am Montag wieder zurückverlegt. Man glaubt, es gehe zum Angriff, denn man weiß noch nichts von der Verlängerung des Waffenstillstands bis 16. August. Die Bewegungen bleiben aber eben deshalb diesseits der Demarkationslinie.

„Den 29. war große russische Revue und der König, der auch dabey war, hatte alle Officiers eingeladen, ihr beyzuwohnen. Gottberg*) und Eulenburg**) und ich, wir ritten also um 6 Uhr auf den Revue-Platz, waren um 8 Uhr da, und nun gings los. Die ganze russische Reserve-Cavallerie, 3 Garde-Cuirassier-Regimenter und eine Menge Anderer waren versammelt und besonders schön

*) Das Regiment hatte 3 Offiziere des Namens; es wird einer der jüngeren, Karl Gustav oder Friedrich v. G. sein.

**) Wohl Fritz z. E. (s. S. 510 Anm. 1).

gekleidet und beritten. Es war für unser Eins, der das nicht kannte, sehr interessant, auch zu sehen, wie Kaiser und König mit einander umgingen, und wie sonderbar sich Constantin*), der die Garden commandirte, gebährdete. Um 12 Uhr war die Revue zu Ende und nun ritt ich gleich nach Rosen, zu meinem lieben Ferdinand Schrötter**)" — dort verbrachte K. einen schönen Tag. Am Sonntag, 1. August, ist Besichtigung durch Blücher, der die Truppen von 8 bis 12 Uhr auf sich warten läßt, am 3. kommt das Regiment in Petersheide, dem Standort des neuen interimistischen Kommandeurs Major v. Werder, bisher beim schlesischen Kürassier-Regiment, der am 21. Juli Twardowski ersetzt hatte, zum sonntäglichen Feldgottesdienst zusammen. Dem „ordentlichen christlichen Prediger" verdankte die „ganze soldatische Gesellschaft eine recht gute Stimmung". An diesem Tag kam auch Schrötter von den Garde-Kosaken zum Regiment. — „Gott Lob!" aber „leider zur 3. Schwadron. Den Tag beschloß ein „häßlicher, aber sehr voller" Ball in Neiße. Seinen 24. Geburtstag am 6. August feiert der Graf in Seiffertsdorf mit Fouqué, Schrötter, Hufeland***), Karl Gröben, Schenkendorf und Münchow. Fouqué entzückt K. wieder durch das „milde Leuchten seines Geistes". „Er ist unerschöpflich an Anekdoten und kindischen Scherzen und lebt oft bloß in herzlichem Lachen, so daß es einem immer wohler zu Mute ist, je länger man mit ihm lebt." Die Nachricht, daß es schon am folgenden Morgen nach Böhmen und weiterhin nach Franken gehen sollte, hebt noch die fröhliche Stimmung. Die Heeresleitung ließ nämlich

*) Großfürst Konstantin Paulowitsch, 2. Sohn Pauls I., Bruder des Zaren, 1816 Statthalter v. Polen, verzichtete auf den Thron; 1813—1831 († 27. VI. 1831. in Witebsk) Chef des Ostpr. Kür.-Regts.

**) Ferdinand Frhr. v. Schrötter, Sohn des Kanzlers, 1813—14 Sek.-Ltn. beim Regiment, gehörte zu dem Königsberger Freundeskreis im Auerswald'schen Hause, wo auch sein väterliches Haus einen geistigen Mittelpunkt bildete. (Geb. 18. VI. 1785, † als Geh. Justizrat in Marienwerder 15. VIII. 1863.)

***) Der berühmte Leibarzt des Königs war bekanntlich mit der königl Familie in Königsberg gewesen und stand so zu K.s Kreisen in Beziehung. Am 12. Januar 1813 kam er mit dem König nach Breslau und hielt sich während des Sommers u. a. in Neiße auf.

verbreiten, die Verbündeten beabsichtigen, über Bayreuth nach Süddeutschland vorzudringen. Hinter dem frohen Mut steht der Ernst der Zeit: „Die Vergangenheit lag klarer und die Zukunft verworrener vor mir als je, und in die Neugierde auf die neue Bekanntschaft des kommenden Jahres mischte sich die Scheu vor den geheimnisvollen und vielbedeutenden Vorboten der zu erwartenden Ereignisse. Viel härtere Erfahrungen als ich am 2. Mai gemacht, konnten mir nicht bevorstehen, deß war ich überzeugt, aber eben weil man gewöhnlich die Vergangenheit zum Maßstab der Zukunft macht, schauderte ich, so oft ich vorwärts dachte . . . Indeß half mir ein glückliches Vertrauen, welches mich schon im vorigen Jahr in Allem fest und sicher gemacht hatte, dazu, den großen Ereignissen mit Ruhe und mit einem festen Gesichtspunkt entgegenzuschauen und auch mein Gemüt in ein Gleichgewicht zu bringen, welches besonders in solchen Zeiten höchst notwendig ist.“

III. Der Herbstfeldzug 1813.

Am 8. August Morgens 3 Uhr begannen für die ostpreußischen Kürassiere wieder die kriegerischen Ereignisse. Es war freilich noch Waffenstillstand, da dieser am 30. Juni bis 10. August verlängert worden war, immer mit einer sechstägigen Frist zwischen dem Ende der Waffenruhe und dem Beginn der Feindseligkeiten. Aber die Stellungnahme Österreichs bei den Prager Friedensverhandlungen, denen gleich nach ihrem Abschluß am 12. August die österreichische Kriegserklärung gegen Napoleon folgte, war damals schon klar und schon am 27. Juni war zu Reichenbach der Vertrag zwischen Österreich und den Verbündeten geschlossen worden, in dem Österreich sich zur Kriegserklärung gegen Frankreich verpflichtete unter Voraussetzungen, die am 8. August schon als eingetreten gelten konnten. Somit war Böhmen nun tatsächlich verbündetes Gebiet, und die Demarkationslinie, die an der böhmischen Grenze begann, konnte nicht hindern, gegen diese vorzugehen, um sie sofort nach Ab-

lauf des Waffenstillstands zu überschreiten. So beginnen jetzt gemäß den Abmachungen von Trachenberg und Reichenbach die Bewegungen zur Zusammenziehung der böhmischen Armee unter Schwarzenbergs Oberbefehl. Das früher Blücher'sche Korps war jetzt das Korps Kleists, da Blücher den Oberbefehl über die schlesische Armee führte; mit ihm gehört auch das ostpreußische Kürassierregiment der böhmischen Armee an.

Am Sonntag, 8. August vereinigte sich die Reservekavallerie, von K. auf 7 Regimenter angegeben, in Schönwalde bei Silberberg, also am Nordostabhang des Eulengebirges. Es bildeten nämlich jetzt die bekannten 3 Kürassierregimenter als die Brigade des Obersten v. Wrangel, neben der Brigade v. Mutius und der Brigade Laroche v. Starkenfels, zusammen die Reservekavallerie unter Generalmajor v. Röder. Die ostpr. Kürassiere führt jetzt endgiltig Oberstleutnant v. Werder.

An der „wunderherrlichen" Festung Silberberg zieht man vorüber, durch die an schönen Schlössern und Gärten reiche Magnische Herrschaft und, sofort nach Ablauf des Waffenstillstandes, am 11. geht das Regiment in das erste böhmische Dorf „Peisig", wie der Ostpreuße den Namen „Bösig" zu verstehen scheint. K. hat die Aufgabe, in dem „elendesten Dorf, das ich je gesehen", für das ganze Regiment Quartier zu machen. „Die Leute waren nicht nur arm und polnisch, sondern auch verdrüßlich, geitzig und furchtsam." Bei Nachod auf einer Wiese erfreut der Anblick einer eleganten Gesellschaft aus den nahen schlesischen Bädern, die das schöne Kavalleriekorps aus dem wilden Gebirge heraus an sich vorüberreiten läßt, weniger das nächste Quartier (Dobrowitz?), wo die Soldaten hungern müssen und „wir nichts taten als schlafen". In ganz Böhmen sei es nicht besser gewesen. Am Geburtstag von Freund Pirch wird K. zu seinem Leidwesen zur ersten Schwadron versetzt, wo er sich mit den Kameraden v. Schurf, v. Ziethen, v. Schmidt und v. Gottberg gut stellt, aber sich doch „nach seiner lieben vierten bangt". Am 15. steht man in einem Dorf des Generals Grafen v. Coloredo, am 16. in einem schmutzigen Ort nahe der Elbe,

wohl Gierschütz, am folgenden Tag wird der Strom bei Elbe Kosteletz unter „Hurrah“ überschritten und (bei Lobkowitz) Quartier bezogen.

Am Rasttag, den 18., wird Prag besucht. „Die herrliche, große Königsstadt, beinahe noch einmal so groß als Königsberg mit lauter alten, gothischen Gebäuden war aus Freude über unsere Allianz und über unsern Einmarsch, den man erst gestern erfahren hatte, noch mehr aber durch die Anwesenheit beyder Kaiser und unseres Königs, welch letzterer erst heute mit vielem Pomp war eingeholt worden, ganz in Aufruhr.“ K. besucht den hier krank liegenden Hufeland, dann die Komödie, die ihn langweilt, so daß er sich mit Schrötter in ein Hotel verfügt, „wo wir recht schön warm aßen nach langer Zeit wieder einmal und eine Menge Prager und österreichische Officiers sprachen, woraus wir den guten Geist, der jetzt herrschte, erkennen konnten“. Nach mancherlei Irrfahrten kommt man gerade noch zum Aufsitzen ins Biwak, spät Abends nach Budin, am 20. gehts von Brüx weiter dem Erzgebirge zu. Karl Gröben ist nun von Wrangel als Generalstabsoffizier beigegeben. Nach viel Regen erreicht man im Sonnenschein Georgenthal, weiter gehts ins Gebirge hinein, „auf einen leeren Fleck neben Dörfer, die nur noch heute von den Franzosen geplündert worden“. Hier, bei Neuhausen war man am 22. schon auf sächsischem Boden. Bei beständigem Regen und einer Novemberkälte wird noch zweimal — bei Frauenstein und Dipoldiswalde — biwakiert. Am 25. August steht man 3 Stunden von Dresden. „Der Kronprinz besuchte unser Bivoaque und mit Entzücken sah ich die schöne, würdige Stadt und die ganze sächsische Schweitz, nahe zur Rechten den Königstein und Lilienstein, liegen.“ Mit den Freunden, darunter Fouqué, wird auf den Höhen von Maxen, freilich am falschen Tag, „weil man auf dem Marsch nie das Datum behält“, als am 24. ein Familiengeburtstag gefeiert.

Das Kleist'sche Korps und das russische unter Wittgenstein, wie das Reservekorps von Miloradowitsch mit den Garden und den Kosaken unter Platoff hatten sich am 17. August bei Mel-

nick an der Elbe ca. 20 km nördlich von Prag mit dem österreichischen Hauptheer vereinigt; die letzten Märsche waren also im großen Verband der böhmischen Armee unter Schwarzenbergs Befehl gemacht worden. Am 19. stand Kleists Avantgarde in Brüx, wo unsere Kürassiere am 20. abmarschierten, die also wohl zu ihr gehörten. Das Gesamtheer, rd. 250000 M., in 3 Heeresabteilungen war dann über die Egerlinie und das Erzgebirge gegen Dresden vorgegangen, das Kleist'sche Korps den Russen attachiert (als 2. Kolonne von rechts her gezählt). Man hatte nämlich im Kriegsrat zu Melnick angenommen, Napoleon, dessen Stärke man auf 151000 M. schätzte, werde sich zunächst in die Mark gegen Bernadotte und die Nordarmee wenden und sich gegen die bömische und die schlesische Armee defensiv verhalten. Es galt also nach dem Trachenberg-Reichenbacher Vertrag eine entscheidende Offensive gegen Napoleons rückwärtige Verbindungen in der Richtung auf Leipzig, und man glaubte dazu noch Zeit zu haben in der Annahme, Bernadotte werde im Rückzug die französische Hauptmacht auf sich ziehen und, sobald der Kaiser sich gegen die bömische und schlesische Armee wenden werde, zur Offensive übergehen. Auf der Straße von Süddeutschland über Plauen, Chemnitz, Freiberg nach Dresden, gegen die das böhmische Heer rechtwinklich anmarschierte, erwartete man den ersten Widerstand. Die 4 Kolonnen sollten sich je nach dem Verhalten Napoleons drüben zusammenziehen, mit dem rechten Flügel immer Dresden, seinen Hauptstützpunkt, bedrohend.

Am 24. erfuhr man nun durch übergegangene westfälische Husaren, daß Napoleon durch Schlesien gegen Blücher aufgebrochen sei. So wollte man Dresden in die Gewalt des bömischen Heeres bringen. Für den 25. bekam das Korps Kleist Befehl, teils über Maxen-Lockwitz nach Strehlen zu marschieren, teils bei Maxen in Reserve zu bleiben. Die Reservekavallerie blieb also bei Maxen. Auch sonst sollten die Spitzen gegen Dresden verschoben werden, das Gros je bei Maxen, Dipoldiswalde, Freiberg zurückbleiben. Dementsprechend erzählt

K.: „Am Nachmittag des 25. fing man an, die schöne Stadt, in die sich die Franzosen zurückgezogen hatten, zu beschießen; erst in der Nacht wurde damit aufgehört.“ Von einem Angriff war also nicht die Rede. Nach der Auffassung Friedrichs*) wurde er durch den Zaren, der überhaupt gegen den Sturm auf Dresden war, verhindert. „Es regnete beständig, auch als wir am folgenden Tag, den 26. bis nach Dresden bei Strehlen rückten.“ So hatte der Feind Zeit, der Dresdener Garnison zu Hilfe zu eilen.

Napoleon, über die Stärkeverhältnisse beim Gegner ungenau unterrichtet, beabsichtigte offenbar, vor allem Blücher in Schlesien entgegenzutreten, sicherte sich gegen das böhmische Heer durch Besetzung der Nordostecke Böhmens und war im übrigen darauf bedacht, Dresden zu halten. Gegen Blücher, der sich planmäßig hinter die Katzbach zurückdrängen läßt, geht er mit der Boberarmee vor, bleibt aber in der Lage, die Korps Vandamme und Victor nötigenfalls rasch nach Dresden zu ziehen und dort 96000 M. zu versammeln; er selbst konnte dann mit 60000 M. von Görlitz her zur Stelle sein. Indessen wird ihm klar, daß die Verbündeten auf Dresden zielen. Am 25. Abends ist seine Armee bei Stolpen und Königstein versammelt. In der Nacht beschließt er, Dresden zu Hilfe zu eilen. Vandamme geht mit 41000 M. über die Elbe, um dem Gegner den Rückzug abzuschneiden, der Kaiser will aus Dresden vorbrechen, wo am Nachmittag des 26. 90000 M. eintreffen sollten.

Schwarzenberg entschloß sich auch für den 26. noch nicht zum Sturm, er ließ es darauf ankommen, was seine „Demonstrationen“ wirkten. Tatsächlich aber begann der erfolgreiche Angriff auf der Südostseite des großen Gartens durch die preußische Avantgarde unter Zieten schon Morgens 5 Uhr und kam um 9 Uhr zum Stillstand. Nordöstlich des gr. Gartens griffen die Russen, zunächst mit Artillerie, um 8 Uhr an und

*) Friedrich, der Herbstfeldzug 1813, 2 Bde. Berlin 1902—4 liegt der kriegsgeschichtl. Darstellung zu Grunde.

der Kampf kam hier Nachmittags zum Stehen. Die Österreicher drangen von 6 Uhr ab an der Weißeritz vor, ihre links vorgehenden Abteilungen mußten Nachmittags ihre Vorstöße beim Feldschlößchen aufgeben, die rechts vordringenden nahmen Löbau. So war man Nachmittags an die eigentlichen Verschanzungen herangekommen.

Nun war Napoleon seit 9 Uhr in Dresden; bis 5 Uhr Nachm. hatte er die gesamte Garde herangezogen. Trotz der Warnung des Königs von Preußen ließ die Heeresleitung der Verbündeten aber weder stürmen noch das Gefecht abbrechen. Doch auf die Signalschüsse einer russischen Batterie bei Zschertnitz begann der Angriff wieder um 4 Uhr.

K. erzählt: „Die Kanonade dauerte fort bis Nachmittags um 4 Uhr. Dann fing ein allgemeiner Sturm der Stadt von allen Seiten auf einmal an, wobey unter beständigem Kanonenfeuer die arme Stadt Gefahr lief, gänzlich zerstört zu werden.“ Er gedenkt der Angst zweier befreundeter alter Damen in der Stadt, wünscht aber doch von Herzen, daß sie eingenommen und nötigenfalls in Brand gesteckt werde. „Letzteres war aber nicht nötig, denn um 6 Uhr waren wirklich 2 Schanzen erstürmt und ein paar Bataillone Infanterie marschierten eben in die Stadt. In demselben Augenblick rückte aber durch das entgegengesetzte Thor ein Theil der französischen Hauptarmee unter Anführung des Kaisers ein, und die Unsrigen mußten die Stadt wieder verlassen.“ Mit den 2 Schanzen scheinen die von den Österreichern eroberten Lünetten III und IV gemeint zu sein (vor dem Falkenschlag und Hospitalgarten), die aber hier durch junge, dort durch alte Garde zurückerobert wurden. Die Preußen und Russen auf dem östlichen rechten Flügel, dem allerdings die Reserve-Kavallerie vor Torna an der Straße Strehla-Dohna näher stand, hatten die Lünetten II u. I bei den Kämpfen hinter dem großen Garten und an der Ostecke der Altstadt nicht wirklich erobert. Unter dem Einrücken durch das „entgegengesetzte Thor“ ist wohl der Einzug der um 5 Uhr an der Neustadt versammelten Garde in die Altstadt zu verstehen.

Der Angriff war abgeschlagen; doch standen den Verb. für den 27. noch fast 160000 Mann zur Verfügung, während Napoleon höchstens über 125000 gebot. Aber die Stimmung der Truppen bei mangelhafter Verpflegung und kaltem Regenwetter war schlecht. Vom Kriegsrat am Abend weiß man bis jetzt*), daß die österreichischen Generale für den Rückzug nach Böhmen waren, die Monarchen, besonders der König, dagegen. Man beschloß, auf dem Schlachtfeld zu bleiben.

Am 27. hatte das Korps Kleist seine Stellung im Süden auf den Höhen der Linie Leubnitz-Gostritz inne, etwa in der Mitte des davor und dahinter den linken Flügel an die Weißeritz lehnenden bis Reick nach rechts ausgedehnten Korps Wittgenstein, die Res.-Kavallerie hinter Prohlis rechts herausgezogen. Die Österreicher standen im S.-W. und W. rechts der Weißeritz und links derselben bis gegen Burgstädtel a. d. Elbe zu. Die Kavallerie in der Mitte und auf dem rechten Flügel sollte von besonderer Bedeutung sein. Der Brigade Röder stand in der Hauptsache Marschall Mortier mit ansehnlicher Reitermasse gegenüber.

Um 7 Uhr griffen die Franzosen an. Die Russen wurden Vormittags auf dem rechten Flügel bis Reick zurückgeworfen. Im Zentrum drang St. Cyr gegen die Preußen bis in die Linie Strehla-Grünwiese vor, wo auf den Höhen des rechten Flügels der Verb. viel russische Artillerie stand. Auch die Österreicher auf dem linken Flügel wurden überall zurückgedrängt, ihr linker Flügel von Murat umgangen. Um Mittag hatte die preußische Res.-Kav. auf dem r. Flügel die Aufgabe, den l. Flügel der russischen Avantgarde unter Roth bei Prohlis zu decken. Dieses Dorf ging nach hartem Kampf verloren, ohne daß die starke Kavallerie der Verbündeten zu Hilfe kam. Zwischen Zschertnitz und Röcknitz wurden dem einst französischen, jetzt russischen General Moreau an der Seite des Zaren beide Beine von einer französischen Kanonenkugel zerschmettert, nachdem er eben

*) Friedrich a. a. O. I S. 470.

noch an dem Kriegsrat teilgenommen hatte, in dem beschlossen wurde, mit aller Macht auf dem rechten Flügel gegen Mortier vorzugehen, um die Pirnaer Straße zu retten. Sein Tod trug bei zur Lähmung dieses Angriffs. Indessen hatte Vandamme Pirna genommen. Zwischen 2 und 4 Uhr werden die Österreicher von Victor zum Rückzug genötigt; auf dem rechten Flügel des Zentrums versucht die Res.-Kavallerie nach 1 Uhr bei Torna eine Attacke auf 2 franz. Bataillone, die dann von schlesischen Husaren zersprengt wurden, während die Res.-Kav. vor dem Artilleriefeuer von Strehla her zurückgehen muß. Bei Lockwitz sollte sie nochmals den linken Flügel des Feindes angreifen, mußte aber mit der russischen Kavallerie ihre total ermüdeten Pferde zurückwenden. Im Kriegsrat wollte nun — nach Friedrichs Quellen — Alexander nichts vom Rückzug wissen, Friedrich Wilhelm die Schlacht am 28. erneuern. Schwarzenberg und die Generalstabsoffiziere entschieden für den Rückzug nach Böhmen wegen des Mangels an Nahrung, Schuhzeug und Munition. Toll legte um 4 Uhr die Rückzugsdispositionen vor: Wittgenstein und Kleist mit den Reserven über Dohna, Gießhübel, Peterswalde nach Teplitz; die Österreicher rechts der Weißeritz über Dippoldiswalde nach Eichwald, Dux und Brüx, links derselben über Tharandt nach Freiberg. Die Res.-Kavallerie blieb zwischen Lockwitz und Prohlis, Zügel in der Hand, stehen.

Von der verlorenen Schlacht berichtet K.: „Den 27. Morgens machte die jetzt sehr bedeutende Armee einen Ausfall aus der Stadt und drängte das russ. Korps, von Gen. Wittgenstein geführt, zurück. Wir wurden demselben zum Soutien geschickt; es regnete ohne Aufhören und war dabey entsetzlich kalt. Dazu machte die unausgesetzte Canonade einen fürchterlichen Aufruhr und es war wirklich ein unerhörter Tag, der aber bloß einen unangenehm widrigen Eindruck auf mich machte. Wir waren oft in Kanonen- und kleinem Gewehrfeuer, machten mehrere Attaquen auf Kavallerie, welche aber nie unsern Angriff aushielt, sondern immer noch ebe wir eingehauen hatten, davonlief. Nachdem wir den ganzen Tag manoeuvrirt und immer hin und

her marschirt waren, standen wir des Abends spät noch auf demselben Fleck, auf dem wir die Nacht bivoaquirt hatten und machten nachher noch eine Bewegung in die Flanke des Feindes, wo wir die Nacht über stehen blieben . . in der Erwartung . . den folgenden Tag den Feind von hier aus anzugreifen. Statt dessen bekamen wir aber den Befehl, die Arrière-Garde der reterirenden Armee zu machen." Man hatte wenig Verluste. „Als endlich Carl Gröben uns zu sprechen kam, so klärte er uns diesen wieder ganz unbegreiflichen Rückzug auf. Obgleich wir den 27. manche Vortheile über den Feind errungen und ihm mehrere Dörfer genommen hatten, so war es uns doch nicht gelungen, ihn ganz in die Stadt zurückzutreiben. Indeß wäre dies den 28. bey unserer überlegenen Macht unfehlbar gelungen, wenn nicht der russische Kaiser auf einmal verlangt hätte, die Armee solle sich zurückziehen, indem er nicht zugeben könnte, daß seine Truppen sich 3 Tage hinter einander schlagen. Alle russischen, preußischen und österreichischen Generals hatten das Ihrige angewandt, um diese unglückliche Idee zu unterdrücken: aber vergebens: der Kaiser erklärte, er würde seine Hand ganz abziehen, wenn nicht sein Verlangen erfüllt würde. Die Retirade ging also richtig wieder los, und zwar zu unser Aller Kummer wieder nach Böhmen. Wir waren Alle in höchst widriger Stimmung und, obgleich mein Vertrauen auf Gottes Hülfe noch nicht vermindert war, so konnte ich doch meinen Verdruß nicht verbergen."

Gröben, der Generalstabsoffizier des Brigadiers v. Wrangel, hielt also, wenn K. sein Gedächtnis nicht täuscht, nicht Schwarzenberg sondern den Zaren für den Urheber des Rückzugs.

Die Pirnaer Straße glaubte Barclay de Tolly nicht einhalten zu dürfen. Das Korps Kleist wird daher über Maxen und Glashütte dirigiert. Die Res.-Kavallerie ging über Liebstadt; das Waldbiwak bei Korwitz gefällt K. besonders gut und er träumt von der Heimat — Kloschenen*), Podangen, den Auerswalds

---

*) Dem Gut der gräfl. Kuhnheimschen Familie (vgl. später).

Das Wetter hat sich aufgehellt und die Stimmung hebt sich.

Inzwischen hatte der Herzog Eugen von Württemberg gegen General Graf Ostermann es durchgesetzt, daß er mit dem II. russischen Korps und den Garden den Weg — statt über Maxen gegen Peterswalde — auf der gefährdeten Pirnaer Straße machte mit der Absicht, durch Vandammes Heer sich durchzuschlagen, um den französischen General daran zu hindern, daß er seinerseits auf dieser Straße vorher nach Böhmen gelangte und die Verbündeten beim jenseitigen Austritt aus den Pässen überfiele. Unter verlustreichen Kämpfen kam er bis Hellendorf und dann unter heftigen Rückzugsgefechten bis Nollendorf und Kulm. Währenddem litten die Österreicher bei ihrem Übergang empfindlicher durch Mangel an allen Lebensbedürfnissen als durch Verfolgung. Kriegsmaterial sperrte mehr und mehr die Pässe. In der Nacht ließ der König Ostermann, der seine Stellung bei Tellnitz preisgeben wollte, dringend auffordern sich zu halten, um den Rückzug der Armee und den Zaren selbst zu decken. Letzterer sorgte von Dux aus für Unterstützung durch die Österreicher. So gelang es, bei Priesten den Feind in blutigem, unentschiedenem Gefecht hinzuhalten. Nachher stand man sich mit beiderseits verstärkten Kräften gegenüber. Der Zar und der König, Barclay und Schwarzenberg waren am Abend des 29. in und bei Priesten anwesend. Für den 30. wurde der Angriff auf Vandamme beschlossen. Aber das Korps Kleist, das am weitesten zurück war, machte dem König Sorge. In der Nacht kam zwar die Kunde von Blüchers Sieg an der Katzbach; trotzdem sahen die Monarchen und Schwarzenberg in Dux dem kommenden Morgen mit Unruhe entgegen. Man wollte Blücher heranziehen, um sicher zu gehen. Aber es galt einen sofortigen Erfolg! Toll trieb die Österreicher vorwärts. Der König aber ließ Kleist bei Fürstenwalde veranlassen, wenn irgend möglich eine Bewegung in den Rücken des Feindes zu machen. Und Kleist machte das gefahrvolle Unternehmen möglich. Da kein anderer Weg gangbar war, entschloß er sich, dem Kamm des Gebirges entlang über Strecken-

walde nach Nollendorf, also in den Rücken des bei Priesten mit Front gegen Süden stehenden Feindes zu marschieren.

Am 30. früh 3 Uhr wurde das Korps — 20000 Mann — hinter Fürstenwalde aufgestellt in der Marschordnung: Schles. Husaren als Avantgarde, 10. Brigade, Reservekavallerie, 11. und 12. Brigade. Um 5 Uhr wurde abmarschiert. K. erzählt: „Der General Kleist, der uns mit etwa 15000 Mann von seinem Corps führte, schlug einen andern Weg ein, um auf die Straße zu kommen, auf welcher der russ. Gen. Prinz von Würtemberg retirirt und lebhaft von dem Feinde verfolgt war. Eben war der Nebel gefallen und die Gegend offen, so sahen wir, daß die Husaren, die unmittelbar vor uns marschierten, und die Avant-Garde machten, als sie an einen Bergrücken kamen, das Gewehr aufnahmen und sich aufstellten. Zugleich bemerkten wir links fliehende Cavallerie und Infanterie und eine Menge Pulverwagen. Gleich marschierte die erste Schwadron, bey der ich stehe, auf und verfolgte die Feinde. Etwa 10 Pulverwagen und 60 Gefangene machten wir und unsere Cuirassirs kehrten mit Beute beladen zurück. Die nahen Wälder wurden durchsucht und mein armes Pferd dabey entsetzlich müde geritten. Da ich aber kein anderes hatte, indem mein Packknecht meinen Fuchs ritt, so mußte ich es behalten, und schon risquiren. Wir ruheten hierauf eine Stunde, bis wir da, wo unser Marsch hinging, eine starke Canonade etwa nur eine Meile von uns sahen und hörten. Es wurde aufgebrochen, zuerst die Avant-Garde, dann die Infanterie und Artillerie, und dann die Reserve-Cavallerie. Als wir, die wir das erste Regiment derselben sind, uns auf den Marsch machten, sahen wir schon die Infanterie unten im Rücken der französischen Armee aufmarschieren, vorgehn und die Artillerie wirken. Als wir unten im Thal waren, so war alles schon im Gange. Die Franzosen hatten sich mit den vor ihnen stehenden Russen in Gefecht eingelassen und wurden von uns jetzt im Rükken angegriffen. Die Schlacht blieb keinen Augenblick unentschieden. Unsere Infanterie und Artillerie ging weit vor, die Franzosen wurden zusammengedrängt,

sie fochten aber, da sie durchaus eingeschlossen waren, wie die Löwen in wahrer Verzweiflung. Wir standen nun im heftigen Kanonenfeuer, verloren aber doch nicht viele Menschen. Nach 3 Stunden ungefehr war die Infanterie bis auf ein paar Bataillons, die nachher auch noch aufgerieben wurden, zerstört, die Artillerie bis auf ein paar Kanonen, die uns noch beschossen, genommen, und die Cavallerie bahnte sich durch unsere Infanterie, die das ganze Defilé hinauf en espalier aufgestellt stand und sie förmlich Gassen laufen ließ, einen Weg, wurde aber von unserer Cavallerie verfolgt und aufgerieben und man sah keinen Franzosen mehr als die Gefangenen und Blessirten. Unter den Ersteren fand sich nebst mehreren Generals auch der Gen. Vandamme, commandirender General dieses Corps. Nach allen Seiten flohen die Franzosen die unwegsamen Berge hinauf, und wurden von der östereichischen, preußischen und russischen Cavallerie verfolgt und ganz vernichtet. Um 4 Uhr Nachmittags war die Sache ganz zu Ende, und wir standen ganz ruhig auf unserm Platze und warteten die weitere Bestimmung ab. Bald kam der König mit seinem ganzen Gefolge, besah uns sehr vergnügt, und erzählte von einem brillanten Siege den Blücher in Schlesien*) über die franz. Armee erfochten und 82 Kanonen dabey genommen hatte. Auch war durch einen Courier die Nachricht gekommen, daß der Kronprinz von Schweden bei Berlin**) die Franzosen geschlagen und ihnen bedeutenden Schaden zugefügt habe. Wir waren natürlich alle sehr froh, und verschmerzten es gern, daß unsere Handpferde bis jetzt alle fort und höchst wahrscheinlich bei der Flucht der franz. Cavallerie verloren gegangen waren. Ich schlief die Nacht ganz prächtig und sehr lange, wenngleich auf bloßer Erde ohne Bude und Stroh, auch war es nicht sehr kalt.“ Demnach hatten also doch, Kleists Befehl gemäß, die 1. schles. Husaren die Avantgarde***). Aber jedenfalls ein Teil der Reservekavallerie

*) a. d. Katzbach.

**) Großbeeren.

***) Vgl. Reg.-Gesch. S. 288 Anm.

scheint jetzt unmittelbar hinter ihnen, vor der 10. Brigade marschiert zu sein, zum mindesten die ostpr. Kürassiere. Die Zahl der Gefangenen, die, wie es scheint alle die erste Schwadron machte, ist aus „20“ in „50“ korrigiert. Die Munitionskolonne, deren Wagenzahl verschieden angegeben wird, kam von Peterswald, also von N. her. Das geschah um 8 Uhr, als bei Kulm die Schlacht auf dem linken russischen Flügel begonnen hatte. Die Kanonade, die gesehen wird, ist wohl die etwa um 9 Uhr auf dem rechten österreichischen Flügel vom Striesowitzer Berg gegen französ. Artillerie auf den Wapplinsbergen gerichtete. Unten im Tal sah man kurz nach 10 Uhr bei der großen Straßenbiegung etwa 1 km vor Vorder-Tellnitz feindliche Infanterie und Artillerie mit Front gegen Kleist dos-à-dos mit der sonstigen französ. Stellung aufmarschieren. Vandamme war also benachrichtigt. Die Geschütze wurden von schles. Husaren genommen, diese aber von französ. Lanciers geworfen. Letztere treibt die 10. Brigade (Pirch) zurück und nimmt die Geschütze wieder. Tirailleur- und Artilleriefeuer geht herüber und hinüber. Kurze Zeit halten die Franzosen das Korps Kleist für französische Unterstützung. Als Vandamme die Täuschung erkennt, beschließt er, sich durch Kleists Truppen durchzuschlagen. Also allgemeine Rückwärtsbewegung der Franzosen bei Kulm. Um Nieder-Arbesau tobt der Kampf am heftigsten. Franz. Kavallerie sucht einen Ausweg durch die Schluchten. Zwei Divisionen werden von den Österreichern aufgerollt. Da ein Teil der Brig. Pirch bei Nieder-Arbesau einen harten Stand hat, muß die Res.-Kavallerie der Entwickelung des anderen und der 11. Brig. erst Platz machen. Kleists rechter, dann auch sein linker Flügel wird zurückgedrängt, die 12. Brigade unter Prinz August von Preußen geworfen, wobei der kühne Prinz kaum der Gefangenschaft entgeht. Aber die durchbrechenden, dezimierten Franzosen werden von der Avantgarde Zieten aufgefangen, und die nachdrängenden Österreicher räumen bei N.-Arbesau vollends auf. Vandamme wird auf dem Wege von Kulm nach Schande durch Jäger gefangen genommen und samt

seinem Gen.-Stabs-Chef Gen. Haxo von Kosaken dem Zaren zugeführt. Als Kleists Eingreifen bemerkt wurde, kamen Alexander und Friedrich Wilhelm auf das Schlachtfeld und ließen dann die Gefangenen, 8—10000 M., viele Offiziere und Fahrzeuge an sich vorüberziehen. In dieses Bild fügt sich K.s Bericht zwanglos ein. Nur sind die Worte „die Schlacht blieb keinen Augenblick unentschieden" das Ergebnis der letzten frischesten Eindrücke. Der Wendepunkt im Herbstfeldzuge war aber eingetreten. Die Nachrichten von der Katzbach und Großbeeren erhöhten den Jubel.

Am 31. Nachm. 4 Uhr marschiert das Regiment im Verband der Reservekavallerie durch Teplitz, wo es beiden Kaisern begegnet und es heißt, „daß die Österreicher schon München eingenommen hätten und wir wahrscheinlich nach Franken marschiren würden", ins Biwak bei Seedenz. Hier, wo das ganze Korps lagert, findet K. auch den treuen Burschen Simuleit mit den Pferden wieder, der sich mit Prinz August durchgeschlagen und dabei nur die Malgeräte und mancherlei Andenken seines Herrn verloren hatte. Das Bild der Mutter in der Brieftasche hat der Regen fast ausgelöscht. Es folgen einige Ruhetage. K. und der „kleine Gottberg" (v. Gottberg III?) leben viel miteinander beim leidigen Fouragiergeschäft und in der Biwak-„Bude". Der erfinderische Litthauer Simuleit kocht ein Gericht aus Mehlbirnen, Speck und Salz. Milch, Butter, Eier sind nicht zu haben; aber Wetter und Stimmung sind gut. Die Freundschaft blüht und die herrliche Gegend wird fröhlich genossen. Durchs prächtige Teplitzer Tal mit seinen Nußbäumen reiten die jungen Herren zum Kloster Mariaschein und kürzen sich die Zeit bis zur Rückkehr des Propstes mit dem Besuch des altertümlichen Bergstädtchens „Kraupen" (Graupen) mit seinen Häuserinschriften, von denen die eines Hutmachers notiert wird:

„Ich liebe meinen Gott
Und laß denselben walten;
Ich mache neue Hüt
Und färbe auch die alten".

Vom blutigen Ernst der Schlacht sticht friedlich ab die Idylle im Blumengärtlein der aussichtsreichen Schloßruine. Die Hausfrau des eingebauten Häuschens „hatte noch vom 7jähr. Krieg her, wo preuß. Truppen als Feinde hier waren, eine große Liebe für uns und sagte, sie wäre bei der Erwartung der Franzosen ganz ruhig geblieben, da sie immer bei dem Begriff von Feinden an die Preußen gedacht hätte, sei aber entsezlich von diesem Vertrauen abgekommen, da sie gehört, wie schändlich die Franzosen bei ihren Nachbarn jenseits der Berge gehaust hätten. Auch unsern König lobten die Leute mit der größten Herzlichkeit; sie konnten gar nicht aufhören, von ihm zu erzählen, wo er gestanden und was er gesagt, als er vor 2 Jahren von Teplitz hierhergekommen“. Nachdem dann der Propst sein Kloster gezeigt, ist man am folgenden 2. September im fast ausgehungerten Teplitz mit dem österreichischen Kapitän und ehemaligen sächsischen Kammerherrn v. Miltitz im „Adler“ vereinigt.

Hier liest Fouqué 2 neue Gedichte vor. Sie finden sich in der Ausgabe seiner Gedichte*), mögen aber wegen einiger Varianten und als weithin in Vergessenheit geraten hier im Zusammenhang mit ihrer Entstehung nach K.s Aufzeichnung wiedergegeben werden:

Am 28. August Abends auf dem Rückzug von Dresden nach Böhmen.

Herr Gott, dein Wille soll ergehn!
Ich sünd'ges Menschenkind,
Ich kann ihn leider nicht verstehn,
Ich bin zu blöd und blind.

Doch heb' ich zu Dir auf, in Müh'
Das schmerzbeladne Haupt,
Und denke spat, und denke früh
„Dort schaut, wer diesseits glaubt“.

*) Bd. 2 S. 120 f. als No. XIV (ohne das Datum) u. XV.

Nach dem 30. August 1813. Siegesdank.

Der Sieg schwang seine goldnen Flügel
Ins Kampfes Thal,
Und wie Altäre glühn die Hügel
In seinem Strahl.
Der hohen Berge Gipfel wallen
Voll Opferpracht,
Derweil noch einzeln Donner schallen,
Echo der Schlacht.
Hart habt Ihr, schwer und kühn gerungen
Manch heißen Tag;
Nun ist's, Ihr Brüder, ist's gelungen,
Der Sieg ist wach.
Herüber tönt's von Schlesiens Höhen
Her aus der Mark,
Wie Preußens, Schwedens Banner wehen
An Ehren stark.
Wie flüchtig scheue Franzenhaufen
Vor deutschem Schwerdt
Entherzet zittern, schwanken, laufen
Von deutschem Herd.
Könnt fassen Ihr den reichen Seegen
Von nah und fern?
Bist Du nicht fast davor erlegen,
Du Volk des Herrn? —
Vor dem durchbebt dich heil'ges Zittern,
Der kann und will.
Knie nieder unter Fruchtgewittern
Und bete still.

„Den Abend, als ich ins Lager zurückgekommen war, kam noch Karl Gröben zu uns. Er wurde bei uns immer wegen seines ächt ritterlichen Heldenmuths und seines Glückes bey den Damen, die ihm überall mit Freundlichkeit entgegenkommen, der junge Herr Hugh genannt: und Schenkendorf hatte sich den Spaß gemacht, ihm wegen seiner vielen Streifereien in der Welt auch seinen Nahmen so zu ändern, wie ihn der alte Herr Hugh im Zauberringe änderte. Übrigens war er viel mehr und besser, als der Herr Hugh gewesen ist, und kann wegen seiner Frömmigkeit, Weichheit und seines edeln Rittersinns wohl eher mit dem

Herrn Otto von Trautwangen verglichen werden. Fouqué, der ihn wie Jeder, der ihn genau kennt, unendlich liebt, nennt ihn „seine liebe heitere Jugend“, und versichert: er wünschte als Jüngling so gewesen zu seyn. — Bey alle diesen herrlichen Eigenschaften hat er einen solchen hohen Grad von Frohsinn: daß uns und Jedem, der ihn sah, die Seele aufging, wenn er in seiner schwarzen Schaale vor der Reserve-Cavallerie jagte (denn anders als Gallopp kann er nicht reiten), und wenn er dann mit seiner ganzen Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit sich manchmal ganz anders betrug als alle andre Menschen. Schon das würde höchst auffallend an jedem andern seyn: daß er, obgleich er jetzt im Generalstabe nach seiner früheren Anciennetät angestellt und vielleicht schon Major nach seiner Anciennetät ist, gar nicht weiß, welchen Rang er eigentlich bekleidet, und es ihm auch noch gar nicht eingefallen ist, danach zu fragen. Wahrscheinlich würde er Major seyn, da alle seine ehemaligen Hinterleute schon wirkliche Rittmeister sind. Jetzt nennen ihn die meisten Herr Lieutenant, Andere Herr Rittmeister und noch Andere Major, die Russen aber nennen ihn gewöhnlich Oberst, weil ihm in dem Pas eine Anstellung in der russ. Armee angeboten ist. Auch trägt er noch immer nichts weiter als schwarze und weiße Pumphosen und eine schwarze kurze Jacke, welches ihm, da er sehr schlank und hübsch ist, auch gut kleidet, denn er hat, da ihm von Hause sonst nichts geschickt werden kann, kein Geld zu montirungsmäßigen Kleidern, und das Geld, was er durch angebotene Vorschüsse seines General und Andrer bekommt, muß er zum Ankauf von Pferden brauchen, die ihm jetzt nötiger sind, als Uniform. In dieser schwarzen Jacke, auf der er drei russische, u. a. auch den großen Annen-Orden und 1 pr. Orden hat, hat er sich neulich auch beym Könige gemeldet, der, so sehr er auch sonst auf Kleidung hält, und so leicht er über dergl. Freyheiten wüthend werden kann, kein Wort darüber geäußert, sondern mehrere Stunden mit ihm über militärische Gegenstände gesprochen hat. Ich mache die Schilderung dieses höchst interessanten jungen Kriegshelden darum so weitläuftig,

weil er mit Fouqué, Schrötter und Münchow am wichtigsten für mich in diesem Feldzuge gewesen ist. Noch ein Zug von ihm. Er hatte bei dem Sturm von Dresden 3 bataillons an die Schanzen geführt und auch jedes mal mit ihnen die Schanze genommen, die aber nachher, als die franz. Verstärkung kam, wieder verloren wurden. Etwa 5 Tage nachher erzälte er uns, seinen nächsten Freunden, die er täglich mehreremale sah, ganz beiläufig davon, und auch da erfuhren wir erst, daß er 3 Schußwunden in sich habe, die aber alle bloß ganz leichte Verlezungen in seinem Fleische gemacht hatten und jezt ihm zwar noch viele Schmerzen machten, aber doch schon fast ganz geheilt waren.“ —

Am 3. September feiern die Freunde Karl Dohnas*) Geburtstag, der damals wahrscheinlich schon bei Wittstock gefallen war, er müßte denn 3 Tage nach diesem Geburtstag den Heldentod gestorben sein. Am 4.**) findet Parade vor den 3 Monarchen statt. Die Siegesnachrichten werden in den folgenden Tagen bestimmter und „wir hatten Gelegenheit, in unsern Freundes-Versammlungen, die wir täglich hatten, oft Gott von ganzem Herzen zu danken“. Es können, wenn hier neue Nachrichten vorliegen, die von den Gefechten bei Ölsen, Hellendorf, Gießhübel gemeint sein. Daß Schrötter zu seiner Schwadron kommt und eine Nachricht aus Kloschenen vom 5. Juli, (!) erhöht die Freude. Am 7. geht es im Korpsverband bei Regen 10 St. weit bis Eichwald. „Das Défilé von Eichwald war aber ganz unfahrbar und wir mußten daher den andern Weg über Nollendorf, wo die Avantgarde der ganzen Armee schon über die

*) Vgl. S. 508. Sohn von Graf Karl Ludwig z. Dohna-Schlodien-Karwinden, Sek.-Lt. im 2. Westpr. Drag.-Reg. nach „Aufzeichnungen über die Vergangenheit der Familie Dohna“ (Berlin 1885/6), gefallen bei Wittstock 22. Aug. 1813; „Wittstock“ gilt sonst als ein Teil der Schlacht v. Großbeeren (23. Aug.); andere (z. B. Schenkendorfs Gedichte, hsg. v. Aug. Hagen 1878 S. 73 Anm. 3) geben an: „Wittstock 6. Septbr. 1813“. Kanitz in diesem Tagebuch S. 171: „Trebin“, wo ein Gefecht am 21. Aug. war. K. erfährt Dohnas Tod am 16. Septbr. Das Datum würde besser zum 6. Septbr. und Dennewitz, der Ort zu Wittstock und zum 22. Aug. passen. —

**) Reg.-Gesch.: 5. Septbr.

Berge gegangen war, einschlagen.“ So geht es über das Schlachtfeld vom 30. August, wo noch unbegrabene Tote liegen. „Mitten auf dem Schlachtfelde, auf der Chaussee, wo unsere Infanterie mit Verlust so vieler Leute und mit der größten Bravour eine Brücke nahm“ — also wohl um Kulmbach — „steht ein hohes steinernes Kreuz, wie sie dort häufig stehen (ein schöner Ersatz unserer preußischen Kruzifixe) mit der Inschrift: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“. Unter diesem Kreuze ist eine Menge braver Reiter für die Sache Gottes in dieser herrlichen von Gottes Sonne beschienenen Schlacht gefallen und begraben.“

Am 10. ist man zunächst verstimmt, das wohlbekannte Défilé, nachdem man das ganze preußische und russische Korps im Rückzug vorausgelassen hatte, wieder herunter marschieren zu müssen. Man erfährt dann, daß die Österreicher sich nach Leitmeritz gewendet haben, den dort vordringenden Feind aufzuhalten, Napoleon aber seine ganze Macht jenseits der Berge gesammelt habe, so daß man sich nicht im Gebirge, sondern, „wenn der Feind so tollkühn sein sollte, herabzukommen“, in der „unvergleichlichen Stellung bei Töplitz“ behaupten wollte, „umsomehr als Blücher schon ganz in der Nähe war“.

Napoleon hatte angesichts seiner auf allen 3 Kriegsschauplätzen gänzlich veränderten Lage fast jeden Tag neue Entschlüsse fassen müssen. Alle Möglichkeiten waren berücksichtigt, die Befestigung Dresdens verstärkt, die Straße nach Hellendorf verbessert. St. Cyr bestimmt ihn am 9. Sept. zu einem Vorstoß nach Böhmen; darum kehren die Verbündeten dort um. Aber es blieb von französischer Seite bei einer Scheinoffensive. Der Feind war nicht „so tollkühn, herabzukommen“. „Wir marschirten etwa eine Meile bis hinter Culm, und Carl Gröben machte von da eine Patrouille mit einem Officier von unserm Regiment und durchsuchte die Berge, wodurch sich unsere Truppen zurückgezogen hatten. Er kam gerade zu rechter Zeit, denn eben wollte franz. Infanterie durch das Défilé bei

dem Geiersberg, einer alten Ruine in unserer linken Flanke, vordringen." Barclay de Tolly, der „leider über Kleist commandierender General war" und vergessen hatte den Paß zu besetzen, wird benachrichtigt. Indessen „waren aber die Franzosen bis in die Ebene gedrungen, hatten ein paar Dörfer genommen und nöthigten dadurch die ganze Armee, eine andere Position einzunehmen". An dem sich entspinnenden Gefecht ganz nahe dem alten Schlachtfeld kann sich die Kavallerie nicht beteiligen. Der Feind wird von den Höhen vertrieben. Statt des erwarteten neuen Kampfes ist am 12. zur Feier des Sieges von „Güterbock"*) Parade und Viktoriaschießen. „Wir standen (die ganze Reserve-Cavallerie in einer Reihe) aufmarschirt und um uns her auf Höhen und Thälern Infanterie, Artillerie und Cavallerie des russ. und pr. Corps in größter Parade bereit: da fing hinter uns von Töplitz aus das Hurrah rufen an und kam bald zu uns, und mit wilder Freude donnerten vielleicht 20000 kleine Gewehr-Schüsse und mehrere 100 Kanonenschüsse gegen die Berge hin und alle Pferde zitterten vor dem gewaltigen Knall. Den Franzosen, die jenseits der Höhen standen, hatte man aus gutherziger malice . . . sagen lassen, es würde Victoria wegen des Sieges vom 5. (so!) September geschossen werden. Als dies Schießen 3mal wiederholt war, wurde abgesessen und zu Fuß nach einem Platz marschirt, wo die ganze Brigade von dem Feldprediger Rhesa**) eine sehr schlechte Predigt anhören musste, welche die so schöne Stimmung der Truppen beinahe wieder verdarb. Indeß wurde zum Glück bei Trompetenschall das Lied: „Nun danket alle Gott" — gesungen, welches das Beste an der ganzen Feier war." Bei dem Hurrah des Gen. Röder auf die Kameraden bei Bülow beschleicht K. eine rasch weichende Sorge. Er wußte noch nicht, daß sein Bruder Karl bei Dennewitz den Heldentod gestorben war.

---

*) Jüterbog (Dennewitz).

**) Ludwig Jedenin Rhesa, geb 1777 zu Karwaiten, 1810 a. o. Prof. in Königsberg, 1812 Garnisonprediger, bis 1814 Feldprediger, übers. littauische Lieder und schrieb ein Buch über den Feldzug 1813/14.

Die Ruhetage bis zum 14. vergehen im Freundeskreise, zu dem jetzt auch Rittmeister Graf Münster von den brandenb. Kürassieren, Kleists Adjutant zählt, u. a. mit noch lebendigen Erinnerungen an den 7jährigen Krieg Angesichts des Schlachtfeldes von Lobositz. Jetzt werden die Verbündeten wieder offensiv, Dumonceau bei Nollendorf und Berggießhübel zurückgeworfen. Am 15. kommt die Res.-Kav. bis Nollendorf. Wieder ein unverständlicher Rückzug! — Napoleon hatte die junge Garde herangezogen. Am 16. die erwähnte Nachricht von Karl Dohnas Tod. „Mir war diese Nachricht so unerwartet und erschütternd, daß ich den ganzen Tag keinen andern Gedanken fassen konnte.“ „Gott läßt unser armes Preußen die Freyheit theuer erkaufen, aber Blut versöhnt, und gerade daß so viel edles Blut fließt, kann uns die Gewißheit geben, daß Gott versöhnt wird, und daß er das Werk, was wir im Vertrauen auf ihn angefangen haben, herrlich vollenden wird. Gewiß, wir alle haben mit unsern Sünden eine Züchtigung verdient, und wollen Gott dafür danken, denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget er.“ Er habe in dieser Zeit viel an die Rückkehr ins Vaterland gedacht, nie aber, daß sie noch solche Opfer kosten werde. „Ach, großer Gott, laß jetzt wenigstens genug seyn.“ „Ja, für die, welche Gott erhält, wird die Heimkehr herrlich seyn: aber wie viele werden fehlen. Indeß behalte ich meinetwegen immer guten und getrosten Muth . . . ich denke in der Schlacht wenig an mich; nur auf meine lieben Freunde, die ich gewöhnlich absehen kann, richten sich unwillkührlich meine Augen bey jeder Kugel, die meinen Ohren vorbeischießt.“ Am 17. kommt es denn zum Gefecht bei Nollendorf mit dem Rückzug der Preußen bis Kulm, aber auch der Franzosen vor den Österreichern. „Uns allen war heute so froh ums Herz, wir gingen lachend der Schlacht entgegen . . . Von unserm Rücken her schien die Sonne unter dicken schwarzen Regenwolken golden durch und so herrlich, daß selbst die dicken Rauchwolken der Kanonen und der brennenden Dörfer von ihrem sinkenden Strahl schön erhellt wurden und vor unserm Angesicht erhob sich ein

prächtiger Regenbogen, der vor unsern Augen seine Farben dreyfach vermehrte.“ Karl Gröben ist immer vorn und holt Infanterie und Kavallerie zum Angriff vor. Die Dunkelheit vereitelt die Hoffnung auf das Einhauen, aber Gröben bringt auch die Nachricht vom Sieg der Österreicher, die ein vom König entsandter Offizier bestätigt. Bei einem Glas Punsch wird im Biwak der Sieg gefeiert. Am 19. trifft man in Teplitz Schenkendorf und Hufeland, die von Prag gekommen sind. Ersterer darf jetzt bei General Röder bleiben, letzterer, genesen, zu seinem Landwehrregiment gehen. Auf dem Marsch ins Biwak bei Graupen erfährt K. jetzt auch Karls Tod. „Gottes Wille sei, wie immer heilig, auch in solchen herzzerreißenden Augenblicken.“

Am 26. bringt Bennigsens Eintreffen und Blüchers Aufbruch aus der Lausitz das gr. Hauptquartier wieder in Bewegung. Die Böhmische Armee beginnt ihren Linksabmarsch, das Kleistsche Korps marschiert etwa in der Mitte der Kolonnen nach Sachsen. Fouqué muß krank in Postelberg zurückbleiben, auch K. ist unwohl. In der Altenburger Gegend werden die Erlebnisse vom 2. Mai wieder lebendig. Im Freundeskreis wird jetzt auch Bardeleben, Röders Schwager, genannt. In Altenburg hatte man gehört, K. sei bei Lützen gefallen.

Am 13. Oktober kam das Regiment zum Korps des russischen Generals Graf Pahlen. So schmerzlich die Trennung von der Brigade ist, war doch „angenehm die Aussicht, daß wir hier eher zu etwas kommen würden, da die Russen die preußischen Regimenter gerne brauchen“. Man biwakiert wieder auf demselben Platz wie vor Großgörschen. Am 14. erwartet man ein Gefecht. „Wir baten zu Gott, daß er am heutigen Tag unsere Schmach rächen möchte, denn heute galt es recht die Ehre der preußischen Armee wegen des 14. Oktober 1806.“

„Unser Gebet wurde erhört; denn um die Mittagszeit standen wir mit einer bedeutenden Masse russischer Kavallerie der französischen Kavallerie entgegen. Bald kam auch unsere Reservekavallerie wieder heran; wir blieben aber unter Pahlens Befehl.“

Die Franzosen standen am 14. in der Linie Markkleeberg—Wachau—Liebertwolkwitz. Graf Pahlen hatte mit 6 Regimentern gegen Liebertwolkwitz aufzuklären. Das ostpr. Kür.-Reg. war beim Soutien. Vor sich hat Pahlen das Dorf Wachau, rechts davon das V. französ. Korps und das V. Kavalleriekorps. Murat reitet gegen Güldengossa heran, Pahlen geht rechts davon mit den Sumyg-Husaren vor und sieht sich großen Reitermassen gegenüber. Seine reitende Batterie mußte von Husaren verteidigt werden, diese werden geworfen, verfolgt, die Verfolger von neumärkischen Dragonern zurückgewiesen, die ostpr. Kürassiere lassen die Husaren durch und gehen vor: „Kaum waren einige Kanonenschüsse gefallen, als uns ein russisches Husarenregiment fliehend entgegenkam, von den franz. Cuirassier-Regimentern verfolgt. Wir mußten erst einschwenken und hatten kaum Zeit uns zu richten und durch die fliehenden Husaren auf den Feind loszugehen. Dies hatte auch die Wirkung, daß die ganze Masse geworfen wurde und in der größten Unordnung bis zu ihrem aus einer ganzen Colonne von etwa 15 Regimentern bestehenden Repli fiel. Da aber in beyden Flanken frische Regimenter standen und diese auf unser Regiment fielen, so mußten wir auch zuletzt zurückgehen und nun wurde, da unsere beyden andern Cuirassier-Regimenter herangekommen waren, das Gefecht allgemein ein unaufhörliches Gemetzel, in dem immer bald der eine, bald der andere Teil zurückgejagt wurde. Es stürzten unbeschreiblich viel Menschen, besonders Franzosen, ganz zerhauene Menschen, die teils noch auf den Pferden baumelten, teils noch auf die Knie fielen und baten, dann wieder eine Schaar Gefangene, die zurückgetrieben wurden, eine große Menge von Leichen und todten Pferden, das entsetzlichste Geschrey, die verschiedenen glänzenden Uniformen, die strahlenden Helme, Cuiraße und Säbel, Alles mit Blut besprüzt und die gänzliche Vermischung der franz. und preuß. Kämpfer, das Alles machte einen ganz wunderbaren Eindruck, wobey das Krachen der Kartetschen von beyden Seiten und das beständige Pfeifen der Pistolenkugeln kaum durchzuhören war und von

mir wenigstens fast ganz überhört wurde. Wunderbar wurde ich geschützt, denn oft war ich ganz von franz. Cuirassiers und Chasseurs umgeben, ohne von ihnen bemerkt zu werden, so daß ich ganz gesund und unversehrt davon kam. Als nun beyde Theile von dem $2^1/_2$stündigen Kampfe erschöpft waren und vor der Hand genug hatten, sammelte sich unsere Cavallerie wieder in Linie, auch die franz., die z. T. noch frisch war, stellte sich uns gegenüber und wir rückten bis auf 30 Schritt gegeneinander und sahen uns an. Das war mir einen Augenblick höchst komisch. Bald wurden dann von beyden Seiten auf die Distance von 10 Schritt Flanqueurs vorgeschickt und nun begann ein Pistolenfeuer, daß die Kugeln wie Erbsen überall anklappten.“ Dabei fällt Leutnant „Reitner“ (Reudner). Dann wird der Feind durch eine Attacke bis Liebertwolkwitz geworfen und verfolgt, wobei Leutnant Senft (Karl Senfft v. Pilsach vgl. S. 530) von einem Kürassier erstochen wird, „denn die force der franz. Cuir. besteht im Stechen“. Er wurde in Güldengossa begraben. „Ein paar sehr komische Scenen fielen mir in der Attaque auf und besonders die Eine, welche die Verwirrung in einem solchen Augenblick anzeigt, war mir interessant“: Ein ostpr. Kürassier wird von einem Franzosen hartnäckig verfolgt. „Der Preuße stürzte und der Franzose über ihn her. In voller Erwartung, wie sie sich nun zu Fuß balgen würden, sah ich zu, und siehe, die beyden standen auf, spuckten sich ins Gesicht und nun liefen sie beyde mit dem Ausruf: Pfui Canaille! nach entgegengesetzten Seiten auseinander.“*)

Es folgt ein kaltes Biwak bei Güldengossa voll Freude über den herrlichen Tag von Liebertwolkwitz.

Am 16., in der Schlacht von Wachau, ist K. zum Grafen Pahlen kommandiert. Hier erlebt er die Deckung des Rückzuges beim österr. Korps Klenau in der Nähe von „Seyffertshayn“, der die Folge des Ausbleibens Bennigsens von Gruna her war. „Um 8 Uhr wurde von allen Seiten angegriffen und Graf Pahlen

*) Vgl. zum ganzen Bericht den des Majors v. Mützschefahl und des Leutnants v. Treyden. Reg.-Gesch. S. 292—95.

fand ein besonderes Vergnügen darin, immer gerade da zu seyn, wo die Kugeln unaufhörlich einschlugen, so daß ich selbst bei Lützen einen so argen Kugelregen nicht erlebt hatte." Immer in der Schußlinie auf morastigem Boden mit müdem Pferd galoppierend wird K. wieder wundersam bewahrt. „Die Schlacht war heute sehr blutig, aber die Übermacht der Franzosen, da wir erst 1/3 unserer Armee beysammen hatten, sehr groß." Da man Nachm. 3 Uhr zurückgeht, muß er sich damit trösten. „Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten." „So wars auch hier. Um 5 Uhr nahmen wir — 2000 Schr. rückwärts — wieder eine feste Position ein und obgleich der Kampf bis spät in die Nacht dauerte, konnte der Feind kein Feld mehr gewinnen." Man hört noch „eine Kanonade im Rücken des Feindes" — also Blücher bei Möckern. Die Nacht hungern Mann und Roß im Biwak mit Pahlen, wohl im „Universitätsholz"; ebenso am kampflosen 17. bei strömendem Regen. „Der Großfürst Constantin war fast immer bey uns." Am 18., dem großen Tag von Leipzig, kommt das Regiment wieder zur Res.-Kavallerie und K.s Kommando bei Pahlen ist zu Ende. „Indeß war mirs hinterher sehr lieb, diese Erfahrungen bei dem Russenvolk gemacht zu haben". Beim allgemeinen Vorgehen gegen Leipzig geht das Korps Kleist an Güldengossa vorüber auf Wachau. Das Regiment steht bei Probstheida, wo es auch biwakiert. „Der Feind wurde in der Zeit von 3 Stunden bis vor die Thore von Leipzig geworfen. Dort hatte er sich in mehreren Dörfern festgesetzt. Heute früh vor dem Anfang der Schlacht hatte Nap. den gefangenen Gen. Meerfeld*) auf sein Ehrenwort entlassen und ihm aufgetragen, unsern 3 Häuptern einen Waffenstillstand anzutragen, wo er versprach, alle Festungen zu räumen, wenn man ihn ruhig bis hinter die Saale gehen ließe, um dort den Frieden zu unterhandeln. Dem unerachtet wurde angegriffen

---

*) Der österreich. General Graf Meerveldt wurde bei Dölitz am 16. Okt. zw. 5 und 6 Uhr gefangen genommen, als er verwundet und durch sein kurzes Gesicht getäuscht einer franz. Brigade (Sachsen und Polen) entgegenritt. Am 18. Morg. 5½ Uhr kam er als Unterhändler Napoleons ins Lager der Verbündeten.

und es war ein herrliches Gefühl, einmal in offener Feldschlacht den Feind vor sich herzutreiben. Unser Regiment verlor heute nicht viel, denn es stand nicht oft im Feuer und zum Einhauen kam es auch nicht. Schenkendorffs Pferd wurde blessiert und er dadurch für seinen Vorwitz bestraft, mit seiner einen Hand immer im Gefecht herumzuflankiren." Dann erwähnt K. noch den Übergang der sächsischen und der württembergischen Division und die Teilnahme des Korps Bernadotte am Kampf auf dem rechten Flügel.

Während das Korps Kleist die Nacht bei Probstheida zubrachte, hatte Napoleon den Abzug seiner Truppen bis auf 30000 M., die Leipzig verteidigen sollten, in die Wege geleitet.

„Den 19. Morgens kam Fouqué wieder zum Regiment zu einem der herrlichsten Tage meines Lebens. . . Indem wir gegen die Mauern der Stadt vorrückten, fanden wir eine unerhörte Menge Leichen, fürchterliche Anblicke, und mehrere Batterieen, die wegen Mangels an Gespann stehen geblieben waren und 30 Kanonen vergraben. Die Stadt wurde südlich von der Kleist'schen*) und nordöstl. von der Infanterie des Gen. Bülow angegriffen." Der Parlamentär des Königs von Sachsen**) „bekam wie billig die Antwort, daß von Alliance nicht die Rede seyn könne, sondern nur von Ergeben auf Gnade und Ungnade". „Um 12 Uhr war die Stadt genommen und mit Gewalt wurde der Feind durch die Armee des Kronprinzen verfolgt. Der König und der Kaiser zeigten sich der Armee und wurden mit Hurrah empfangen. Wir standen den ganzen Tag vor der Stadt und es war verboten hineinzugehen." Bardeleben und Schenkendorf, die mit Gen. Röder hineinkamen, berichten aber von der Masse der Kriegsfahrzeuge und Geschütze, die auf der Promenade zurückgeblieben sind. „Der König von Sachsen hatte in der Thüre seines Palais dem Einzug unseres Königs, der beyden Kaiser und des Kronprinzen von Schweden in größtem Pomp zugesehen, war aber von Allen bloß freundlich begrüßt und

*) In Wirklichkeit von der polnischen Armee unter Bennigsen.

**) Oberst v. Ryssel.

nicht gesprochen worden.“ Am 21. erfährt man Einzelheiten. Neben Fürst Poniatowski soll auch Augereau in der Pleiße ertrunken sein, wohl eine Verwechslung mit Gen. Dumoustier. Dann gehen die Freunde doch am 19. bei Nacht in die Stadt, finden mit Mühe in einem Gasthause etwas zu essen und lassen sich von einem sächsischen Offizier die Schrecken der letzten Tage schildern. „In der Vorstadt war kein Fenster ganz und alle Mauern durchlöchert.“ Die Straßen voll von Verwundeten, Toten, Wagen und Pferden. „Das Ganze läßt sich durchaus nicht beschreiben.“ „Wir dankten Gott Alle mit gerührtem Herzen. Gottlob die Meisten sehen es jetzt ein, wie so unendlich gütig Gott ist und wie unwürdig wir solcher Herrlichkeit sind.“ Man denkt der in der Ewigkeit mitfeiernden Toten mit Sehnsucht nach ihnen, und trinkt die Gesundheit des Bruders August und des Freundes Hans v. Auerswald. „Auch auf unser liebes Preußenland haben wir getrunken.“ —

IV. An den Rhein.

Mit der 2. Kolonne der Hauptarmee wird am 20. Oktober der Marsch über Rötha-Pegau nach Zeitz angetreten. Schenkendorf war in Leipzig geblieben. Die andern Freunde sind schwer erreichbar, aber das Wetter ist prachtvoll. In Friedensstimmung kann sich der Graf der Betrachtung des Doms zu Naumburg hingeben, entrüstet über dessen „lutherische Modernisierung“, entzückt über eine „ätherische Gestalt“ auf einem Kranach’schen Bild. Der Krieg geht wieder vielfach in die Idylle über. Am 23. geht es bei Kösen über die Saale. Überall Spuren von den Gefechten der letzten Tage. „Wir folgten dem Feind auf dem Fuße.“ „Die Zahl der Gefangenen mehrt sich ungeheuer.“ Am 25. ist Ruhetag in Hopfgarten bei Weimar. Nachmittags reiten K. und Schrötter in die Stadt, wo sie im Alexanderhof absteigen. „Unser erster Blick fiel auf Fouqué, der auch eben da war. Er hatte heute bei Göthe einen Besuch gemacht, erzählte uns denselben ganz genau und war in seiner so sehr anspruchslosen

Gutherzigkeit ganz glücklich und zufrieden, daß er ihm mit seiner stolzen Ministermiene einige freundliche Worte über seine und seiner Frauen Schriften gesagt hatte.“*) Die Preußen werden sehr ausgezeichnet. Hufelands Schwester, die Regierungsrätin Osann, führt K. und Schrötter bei Frau v. Schiller ein. „Eine runde kleinliche (d. h. zierliche) Frau empfing uns mit recht interessanter Treuherzigkeit und schien uns besonders als Preußen unter den jetzigen Umständen in jeder Rücksicht gern zu sehen. Sie erzählte uns sehr willig, was wir nur von ihrem verstorbenen Mann zu wissen wünschten, ohne daß wir genötigt waren, nach Allem zu fragen und unterhielt uns angenehm durch gebildetes und gemütvolles Gespräch. Schillers Schreibtisch, an dem nach seinem Tode Niemand wieder geschrieben hatte, stand in ihrer Wohnstube und mehrere Bilder und Gipsabgüsse von ihm waren darin vertheilt und mit Freude entdeckte ich in den letztern eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem in Kloschenen**) befindlichen Bilde. Der jüngste Sohn des herrlichen Mannes, ein junger Mensch von 17 Jahren***) war ein lebendiges Bild des Vaters, dabey aber jugendlich frich und höchst interessant, hatte auch in seinem ganzen Wesen, Haltung, sogar im Gesicht viel Ähnlichkeit mit dem meines lieben seligen Fritz Kunh.(eim). Er sprach sehr wenig, hat aber, wie ich von seinen Bekannten gehört, Anlage, in die Fußtapfen seines Vaters zu treten. Eine erwachsene Tochter von 20 Jahren, die uns früher die Treppe hinaufgeleuchtet hatte, angenehm aber nicht hübsch und ein

*) Goethes Tagebücher (Sofienausgabe Bd. 5, S. 80, 1813. 24. Oktbr. Oberstlt. v. Call mit Kapellmeister Müller. Graf Coloredo und Gefolge. . . Gegenwärtiger Kriegs-Stand. Sehr schöne Gesinnungen und Ansichten der österreichischen Officiere. Fürst Lichtenstein. . . . Kaiser Alexander. 25. Okt. Graf Coloredo noch im Haus. Große Unruhe. . . .

**) In Kloschenen wohnte damals die verwitwete Gräfin v. Kuhnheim, geb. Henriette v. Arnim, die Schiller in Dresden i. J. 1787 so bezauberte. „Die Gräfin hatte ihrem Schiller immer ein durch keinen Selbstvorwurf, keine Reue und keinen Ärger getrübtes Andenken bewahrt“. L. Pietsch, Aus d. Heimat u. d. Fremde. Berlin 1903, S. 70. Der General Graf v. Kuhnheim war K.s Oheim.

***) Ernst v. Schiller, geb. 11. Juli 1796. Karoline war erst 14 J., Emilie erst 9 Jahre alt.

kleines Mädchen von 10 Jahren waren auch um die Mutter. Wir blieben bis gegen 2 Stunden.“*)

Erfurt, das Napoleon erst am 25. Nachmittags verlassen hatte, wird den 26. am stark besetzten Petersberg vorüber erreicht. Am 28. bricht man von Gotha auf „in die Rheingegenden“. Natürlich machen die Freunde in Eisenach der Wartburg ihren Besuch. „Ein wunderbarer Schauder durchfuhr mich, als ich das enge, dumpfige und wüste Gemach ansah, in welchem Gottes Geist ihn so mächtig erleuchtete und in welchem das Werk entstanden ist, woran sich jetzt alle Welt erfreut und solange die Welt steht laben wird.“ „Es war für mich so eindrücklich, daß wir gerade unter diesen Umständen, wo sich Gottes Macht so recht verherrlicht, die Schwelle betraten, in welcher der Grund zu gleichen und noch wunderbareren Erfolgen vor so vielen Jahrhunderten gelegt worden war.“ Die Kosakenpiken, die auch hier heraufgedrungen seien, haben die Lutherstube verschont. Fast noch tieferen Eindruck aber machen die Rüstungen der Rüstkammer, besonders natürlich die Kunz von Kaufungens und seiner Prinzen. Und zu allem tritt nun Karl Gröbens ritterliche Gestalt in diese mittelalterliche Welt hinein. Man ahnte noch nichts von einem Wartburgfest und seinen Folgen, aber auch noch nichts von Meister Schwind, der unsern jungen Maler auf die Höhe des Entzückens geführt hätte.

Seit dem 26. waren die Korps Wittgenstein und Kleist vereinigt. So geht es weiter auf der Marschroute der ersten Kolonne. In Grebenau (Hessen-Darmstadt) findet K. am 1. November das erste eigene Bett im eignen Zimmer während des ganzen Feldzuges. Sonst sind die hessischen Quartiere schlecht. In Bauernheim bei Friedberg erfährt man Wredes Niederlage bei Hanau in milder Form. Schwarze Husaren und Kosaken seien dem Feind schon über den Rhein gefolgt. Am 7. November

*) Charlotte v. Schiller an Prinzessin Luise v. Sachsen-Weimar 18. Nov. 1813: „Preußen, Liefländer, Österreicher kamen zu mir und weinten mit mir und die Erzählung von Schillers letzten Tagen beweinten sie mit mir.“ (Urlichs, Charl. v. Sch. und ihre Freunde. Stuttg. Cotta 1860, S. 667.)

kann K. Frankfurt besuchen. Hier herrscht ein Leben wie bei der Kaiserwahl — es sind auch beide Kaiser in der Stadt, denen im Theater bei der Aufführung des „Titus“ eine Ovation dargebracht wird. Titus lehnt das Anerbieten des Senats, ihm einen Tempel zu bauen, mit Hinweis auf diese seine würdigeren Nachfolger ab, und alle Feldzeichen neigen sich unter Vivatrufen gegen die Fürstenloge. Es folgt ein Stilleben zu Schotten im Vogelsgebirge. In Oberbreitenbach hört man am Sonntag, den 14. November eine „recht durchdachte, moralische Predigt“. Soldatische Zechgelage, zu denen er von den Vorgesetzten geladen wird, behagen ihm wenig. Fouqué hat gesundheitshalber den Abschied genommen und reist ab. Am 23., den man zu Königsberg als Wilh. Gröbens Verlobungstag im Auerswaldschen Hause immer fröhlich gefeiert hatte, reitet K. mit Karl Münchow nach Laubach, wo dessen Bruder Alexander in der treuen Pflege der Gräfin Solms Tags zuvor am Nervenfieber gestorben war. „Der Ton des Hauses hatte mit dem in Schlodien Ähnlichkeit“ — ebenso vornehm und fromm. Der Graf*) ist in Frankfurt, „um sich seine . . . verlorene Souveränität wieder zu verschaffen. Über die „3 Häupter“ hat er geschrieben: „l'Empereur d'Autriche a l'air d'un vieux cordonnier, l'Empereur de la Russie l'air d'un valet de chambre élégant et le Roi de Prusse a l'air d'un Roi“ — darum sei der König auch von beiden Kaisern zum Präsidenten des Kriegsrats in Frankfurt erwählt worden. Schwarzgekleidete Jungfrauen tragen Alex. Münchow in Laubach zu Grabe. In Frankfurt stellt sich eine Offiziersdeputation dem neuen Regimentsschef Großf. Konstantin vor. Ein schöngeistiger Verkehr wird mit der „schönen Frau von der Altenburg“, Frau v. Riedesel gepflogen, die dem Pinsel des kriegerischen Malers nicht entgeht. Burg Riedesel gehört dem darmstädtischen Hofstallmeister und dem Gatten der schönen Frau, Jeannot, der

---

*) Graf Friedrich z. Solms-Laubach † 24. II. 1822, verm. 1797 m. Sophie Henriette geb. Gräfin v. Degenfeld-Schomburg, geb. 23. XII. 1776. K. hält die Gräfin für „etwa 28 jährig“. „Hohe adlige Gestalt, vornehm und liebenswürdig, treuherziges deutsches Wesen“.

in seiner Torheit seinen Teil verkommen läßt. In dieser alten Ritterburg werden wieder Orgien der Romantik gefeiert. In der „Spukstube“ der „Altenburg“ aber wartet man vergeblich auf Gespenster. Im übrigen wird gemalt und gedichtet. Die Ruhe im Quartier Neustadt wird nur durch einen „höchst schändlichen Ball“ gestört, den Rittmeister v. Rosenstern in Treysa veranstaltete. Weihnachten feiert der Freundeskreis in christlichem Sinn und mit einem Brief an Fouqué zu Kirchenhain. Am 29. kommt die Nachricht über den Tod von K.s lange leidendem Bruder Fritz aus der Heimat. „Die zwölfte Stunde am 31. Dezember erwartete ich wachend bey meinem lieben Gesangbuche.“

V. Das Jahr 1814 in Frankreich.

Am 3. Januar 1814, als Graf Kanitz seinen erkrankten Freund Ferdinand v. Schrötter, der von einer „allerliebsten Predigerfamilie“ verpflegt wurde, in seinem Quartier, nicht weit von Mengsdorf, besuchte, kam die Marschorder für den 5. Januar — „über den Rhein“. Aber Schrötter, mit dem man eben noch an einem Brief des Oberhofpredigers Wedeke aus Königsberg sich erfreute, und auch sonst geistig in der Heimat gelebt hatte, muß dahinten bleiben. „Am 5. Morgens traten wir denn bei hellem Sonnenschein unsern Marsch an.“ Das akademische Gießen ist ein kriegerischer Mittelpunkt geworden. Wetzlar und das Lahntal mit Braunfels und Weilburg erquicken auch im Winter das Auge des Ostpreußen, bäuerliche Gastfreundschaft tut dem jungen Grafen wohl. Am 10. um 1 Uhr erblickt man den Rheinstrom, drüben „die hohe Stadt Coblentz mit all ihren gothischen Thürmen, von dem Rhein und der Mosel eingeschlossen und diesseit die ungeheure jetzt bloß aus Ruinen bestehende Veste Ehrenbreitstein, die mit gewaltigem Stolz aus ihren Thürmen auf das ihr unterwürfige, jenseitige französische Ufer blickt. Das Eis ging gewaltig, darum konnte am 10. und 11. unser Übergang nicht zu Stande kommen und nur den 12. geschah es mit großer Anstrengung, dabey fürchterlichem Wetter.

Und so sind wir denn mit Gottes Hülfe als gewaltige Sieger auf französischem Gebiet und beten auf den Knien den Herrn an, der uns den Sieg gegeben hat.“ Am Sonntag, den 17., paradiert die ganze Kürassierdivision durch das alte Trier. Der Kunstfreund ist empört über die französische Zerstörung einer Kirche, offenbar der „Simeonskirche“ d. h. der Porta Nigra, bewundert das Deckengemälde der „Marterkirche“ (St. Paulin) und erfreut sich mehr an der Gothik der Liebfrauenkirche als an der „Kathedrale“, dem Dom, der ihm durch den heiligen Rock im Hochaltar interessant ist. Helena hält er dabei für die Gattin Karls des Großen, wenn es nicht ein unter diesen Verhältnissen begreiflicher lapsus calami ist.

Erfüllt von den Herrlichkeiten alter Kunst genießt K. mit L. Eulenburg die Gastfreundschaft eines deutsch gesinnten Kaufmanns und seinen Burgunder, „wie ich noch nie einen getrunken hatte“ und reitet in der Nacht in sein Quartier Igel, wo er am folgenden Morgen das berühmte Sekundinier-Denkmal zeichnet. Am 19. kommt der Befehl zum Marsch nach Luxemburg. In „Roth“ (Roodt) steht Gen. v. Horn (vgl. S. 534 Anm.). Bei ihm trifft Ernst seinen Bruder August als Major und Ritter des eisernen Kreuzes 1. Kl. und speist mit ihm an der Tafel des Hauptquartiers in Gegenwart Yorks und des Prinzen Friedrich. York hat von Blücher den Auftrag, mit der Brig. Horn und der Kavallerie Röder die Festung Luxemburg zu nehmen. Aber eine Erkundung durch das ganze „Hauptquartier“ am 21. erweist dies als unmöglich. So kommt es also zur Blockade und bis zum 31. muß das Regiment zu diesem Zwecke hier stehen bleiben. Auf dem schönen Schloß Schrassig benimmt sich die Hausfrau, die kokette Gattin des Grafen Villars, so skandalös im Verkehr mit den jungen Offizieren, daß York die Tafel aufhebt. Man war offenbar von den französischen Gästen diesen Ton gewöhnt. Dagegen freut sich K. des guten Rufes, den sein Regiment in der ganzen Armee genießt. „Prinz Friedrich nannte uns nur immer die ritterlichen Streiter.“ Am 22. zieht August mit der Brig. Horn weiter nach Frankreich,

dann auch York mit Gefolge. „Unser Regiment hatte den beschwerlichen Auftrag, die Festung unter Gen. Röders Befehl allein (?) zu bloquiren.“ „Unser“ — der 2. Eskadron (auf der N.-Seite bei Mersch) — „Auftrag war der schwerste, da wir allein ebensoviel Terrain zu besetzen hatten als die 3 andern Schwadrons.“ Aus schlechtem Bauernquartier geht K. zum Priester über, dann nach einem Requisitionsauftrag im französischen, aber „ziemlich deutsch gesinnten“ Städtchen Arlon zum maire und Doktor von Bertrange, einem deutschdenkenden Manne mit einer Kinderschar „wie eine Treppe“, von der er den kleinsten, Philipp, natürlich wieder ganz ins Herz schließt. „Er war so recht zum Knillen.“ Auf dem Schloß wohnt der Baron Duar, „ein alter, echt ritterlicher Mann, ganz wie man sich einen alten französischen Edelmann aus der liebenswürdigen Zeit denkt“, der, wenn ausfallende Franzosen kommen, mit seiner ganzen Familie im Wald verschwindet, den preußischen Kürassieren aber seinen guten Wein vorsetzt. „Die ehrlichen Kerls verdienten das aber auch, denn fast alle Nächte mußten sie bei sehr strenger Kälte auf der Feldwache liegen.“ Am 27. gibt es „ein recht interessantes Gefecht“. „Überhaupt waren diese Gefechte mitunter amusant, da wir mit unsern 40 Mann . . . manchmal ein paar Bataillons . . . wieder in die Festung manoevrirten.“ Zum Schreiben ist keine Ruhe, da man täglich mit dem Feind zu tun hat. Endlich am 30. kommen (schlesische) Ulanen vom Kleist’schen Korps zur Ablösung und am 31. geht es weiter nach Frankreich hinein.

Vor Thionville findet man die brandenb. Kürassiere in gleichem Dienst, doch härter mitgenommen. Gröben ist bei Röder vor Luxemburg zurückgeblieben. Bei Metz gibt es tragikomische Szenen zwischen den Ostpreußen und der nun ganz französisch redenden Bevölkerung. Nach einer Rekognoszierung gegen die prächtig mit ihrem Dom daliegende Stadt, muß man sie im eisigen Schneesturm durch die Weinberge umgehen und wird die ganze Nacht durch stecken gebliebene Artillerie aufgehalten. In bitterer Kälte folgt Marsch auf Marsch und im

Quartier zwischen Kamin und Tür ins Freie kein Behagen. „So ging unser Marsch durch ganz Lothringen und nachher durch die abscheuliche Champagne, die schlechteste aller Provinzen, die ich mit keiner Provinz in Preußen vergleichen kann“, bis nach Châlons zu (8. Februar). „Die siegreichen Fortschritte des Feldmarschall Blücher“ (1. Febr. La Rothière) „und Gen. York“ (3. Febr. La Chaussée, 6. Febr. Einnahme von Châlons und Marneübergang) „hatten uns diesen Weg gebahnt und schon stand der erstere bei Vertus 6 Stunden hinter Chaalons und der andere bei Chateau—Thiery in der Flanke des Feindes.“ York hatte sich ja nach Überschreitung der Marne mit Blücher vereinigt, der nun entschieden gegen Paris vorgehen wollte. Dabei hatte York den Marschall Macdonald, seinen einstigen Vorgesetzten, über Epernay—Château-Thierry zu verfolgen, während Blücher mit dem Hauptteil des „schlesischen“ Heeres über Champaubert—Montmirail ihn an der Marne in die Enge treiben wollte. Diese Absicht wurde vereitelt. Die Kürassiere marschieren auf dem Blücherschen linken Flügel gegen Sézanne und lagern bei Fère Champenoise — ein wahres „Lustlager“, denn das Wetter ist wie im Mai. Am 10. aber heißts „zurück zu Blücher nach Vertus“, wo der Feldmarschall nur 3000 Russen bei sich hat — „alle andern Korps detachiert“. Am 11. und 12. ist man untätig und leidet Mangel, am 13. wird eine Stellung gegen Etoges eingenommen. „Der Feind war gleich verjagt und zog sich so schnell zurück, daß wir ihm gar nicht folgen konnten.“ Aber, daß der Feind hier, bei Etoges, wenigen Kanonenschüssen gewichen war, änderte nichts an der Tatsache, daß Blücher in der schwierigsten Lage war. Die getrennten Abteilungen seines Heeres waren bei Champaubert (10. Febr.), Montmirail (11.), Château-Thierry (12.) geschlagen und über die Marne gedrängt worden. Trotzdem will Blücher, in der Meinung, Napoleon habe sich gegen das Hauptheer gewandt, vordringen, dieser aber sammelt seine überlegene Macht, ihm in der Richtung auf Etoges entgegenzutreten. „Der 14. wurde ein wichtiger Tag. Wir marschirten mit Tagesanbruch, etwa 11000 Mann

(denn Kleist hatte nur erst 3 Infanterie-Brigaden und mit uns 4 Kavallerie-Regimenter bey sich) und trafen etwa um 10 Uhr Morgens bei Fromentières, eine Stunde von Montmirail ein.“ Das Regiment gehörte zur Avantgarde unter Zieten; es war nur 315 Mann stark. „Wir waren auf dem linken Flügel, und während unser Regiment mit den braunen Husaren eine große Cavallerie-Masse . . beschäftigte, fing unser rechter Flügel an zu retiriren.“ Es ist wohl die Aufgabe des schon besetzten Vauchamps und das Zurückgehen des Landwehrkavallerieregiments gemeint. „Natürlich mußten wir auch zurückgehen und nun entstand bey uns ein heftiges Cavallerie-Gefecht. Wir mußten oft auf überlegene feindliche Garde-Cuiraßiers und Grenadiers einhauen, die preußischen und russischen Quarrées und Canonen, auf welche die ungeheure französische Cavallerie . . eindrang . . loshauen und so im beständigen Retiriren den uns vierfach überlegenen Feind abhalten, so daß wir immer Flankeur-, Tirailleur- und Kanonenfeuer zugleich bekamen. Zuletzt war unser Centrum durchbrochen und in unsern . . Flanken standen gewaltige Cavallerie-Massen, die unser armes so sehr znsammengeschmolzenes Regiment . . . ganz hätten zusammenhauen können, wenn sie Herz dazu gehabt hätten . . . Wir alle waren darauf gefasst mit Ehren zu sterben, als es finster wurde und die Dunkelheit einen so dichten Schleyer über alles deckte, daß die lächerlichsten Confusionen entstanden.“*)

Blücher mußte sich bekanntlich zu dem gefahrvollen Rückzug durch den Wald auf Etoges entschließen. Dabei kam er selbst mit dem Hauptquartier in die schwierigsten Lagen. Das ostpr. Kürassierregiment, das an diesen Tagen seine größten Taten im Feldzug tat, das von General v. Zieten mitten in der Schlacht dadurch geehrt wurde, daß der General mit abgezogenem Hut seine Front abritt und ihm eine Lobrede hielt, dessen Leutnant v. Schurf mit der 1. Eskadron eine russische Batterie weit überlegener feindlicher Kavallerie entriß, hatte unter

*) Vergl. zu diesem Stimmungsbericht den ausführlichen des Leutnants v. Mützschefahl, Reg.-Gesch. S. 307 ff.

Wrangels kühner Führung nicht nur auf allen Seiten Grouchys Reiterscharen abzuweisen, sondern auch im Wald von Etoges durch feindliche Infanterie sich durchzuschlagen; denn obwohl es zur Nachhut des Kleistschen Korps gehörte, traten ihm Truppen entgegen, die im Dunkeln sich zwischen die zurückmarschierenden Heerteile eingedrängt hatten. „Da erlebten wir denn Alle höchst sonderbare Scenen. Indem die französischen Trompeter auf allen Seiten, neben, hinter und vor mir zum Angriff bliesen, marschierten wir mitten durch die französische Cavallerie ruhig durch. Ein französisches Cuirassier-Regiment attaquirte dreimal von allen Seiten auf ein preußisches Quarrée und wurde von diesem zurückgeschlagen und zersprengt, alle Zersprengten kamen zu unserem Regiment, um sich bey demselben, da sie es für Franzosen hielten, zu retten und wurden da niedergehauen. Da hörten denn mit der Zeit diese Attaquen auf. Die französische Cavallerie, die nun wußte, wo wir standen, aber doch im Finstern nicht das Herz hatte uns zu attaquiren, hoffte uns zur Capitulation zu bringen. Der General Milo (Milhaud) ließ daher unsern Commandeur Major Wrangel zur Capitulation auffordern, da vor und hinter ihm 20 Esc. französische Cavallerie stünden und es daher unmöglich sey, daß er gut durchkäme. Dem Parlementär wurde aber nur durch einen Pistolenschuß geantwortet*) und die feindliche Cavallerie hielt es für besser, sich hinter ihre Infanterie zurückzuziehen. Dagegen drang diese auf der Chaussée, auf welcher wir retiriren sollten, immer schneller vor und als ich mit meinem Zuge an die Chaussée kam, auf welcher das übrige Regiment heraufgegangen war, so waren um mich eine Menge Infanteristen, die sich ganz zutraulich an mich lehnten und auf meinen Steigbügel stützten, um sich auszuruhen, die ich aber mit der Zeit französisch sprechen hörte. Gleich winkte ich meinen Leuten, still zu schweigen, nun fing aber

*) Wrangel ließ ihn, nachdem er der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht gefolgt war, durch den Ordonnanz-Unteroffizier Maurach vom Pferde schießen, weil er die Mannschaften aufforderte, das Gewehr einzustecken, also sie zur Insubordination reizte. Reg.-Gesch.

der Marsch vor mir an zu stocken, ich konnte nicht auf die Chaussée hinauf und neben mir hörte ich die französische Infanterie im Sturmschritt trommelnd ankommen. Als sie ganz nahe vor mir war, rief sie an: Qui vit? — und bekam zum Glück von den neben mir herumstreifenden Tirailleurs die Antwort, es sey französische Infanterie und französische Cuirassiers. Ich war sehr zufrieden, daß meine Nachbarn für mich antworteten und mußte in gespannter Erwartung noch mehrere Minuten aushalten, bis der Marsch der Colonne weiter vorging. Als ich nun auch auf die Chaussée einbog, so merkten die Franzosen Unrath, riefen mich noch einmal an und als sie keine befriedigende Antwort erhielten, so bekam ich ein ganz unerhörtes Bataillonsfeuer, hatte jedoch die Freude, von meinem Zuge, der der letzte war, keinen zu vermissen. Nun gings denn im Trabe fort und um 2 Uhr Morgens waren wir wieder bei Vertus in unserer alten Position.“ Unter den Verwundeten nennt K. den Leutnant v. Gottberg II nicht, sonst stimmen seine Angaben mit der Regimentsgeschichte genau überein.

Am 16. treffen dann auch die geschlagenen Corps York und Sacken bei Châlons ein, wo das Regiment liegt. So gibt es ein Wiedersehen mit August und vielen Bekannten. Am 18. auf der Feldwache erhält K. den Befehl, dem Regiment auf der Straße nach Troyes zu folgen. Bei Sommesous sammelt sich das Blüchersche Korps am 19. bei einer Kälte, die den Wein in den Brusttaschen gefrieren läßt. Am 21. trifft General Röder mit der übrigen Reserve-Kavallerie von der Festungsblockade ein und man steht bei Méry, also an der Seine, auch am 23. bei grimmiger Kälte im Biwak. Dann geht es auf Sézanne, also wieder nordwärts über die Aube. Die ganze verbündete Armee, Schwarzenberg und Blücher, stand jetzt zwischen Méry und Troyes, wohin Schwarzenberg, der sich weit links von Blücher gehalten und so das Unglück von Etoges mit ermöglicht hatte, nach seinen Niederlagen bei Nangis und Montereau (17. und 18.) sich zurückgezogen hatte. Aber sein weiterer Rückzug und der Kriegsrat in Bar sur Aube gaben Blücher die Freiheit, unter

Heranziehung von Bülow und Wintzingerode, die nun im Norden entlastet wurden, selbständig gegen Paris vorzugehen. Am 25. bricht die schlesische Armee gegen Sézanne auf. Vor den ostpreußischen Kürassieren an ihrer Spitze geht die feindliche rasch zurück. Der Feind läßt auch Nogent frei und am 27. „konnten wir bei la Ferté über die Marne gehen“. Am 28. geht es auf Meaux weiter. „Von einem Berge bey Lisie (Lizy) sieht man bey hellem Wetter die Thürme von Paris, welches noch 8 Stunden von da entfernt ist.“ „Nachmittags um 2 Uhr trafen wir bey Meaux auf den Feind.“ Man hatte wieder Marmont vor sich, wie einst im Mai — bei Großgörschen. Mit Mortier wirft er sich dem bis an die Thérouanne gelangten Kleistschen Korps entgegen, während Blücher noch die übrige schlesische Armee über die Marne gehen und die Nordarmee herankommen lassen wollte. „Anfangs war es nur ein kleines Avantgarden-Gefecht, dann aber schickten sie eine Menge Infanterie aus dem zwischen uns und Meaux liegenden Défilé hervor; von unserer Seite wurden ihnen aber (wahrscheinlich, weil wir uns auf kein Gefecht einlassen wollten) nur ein paar Bataillons entgegengeschickt und unserem Regiment wurde das fatale Loos, der Infanterie zum Soutien geschickt zu werden, zu flankiren . . . zu attaquiren . . und so den Rückzug . . zu decken, während das Gros unseres Corps schon auf der Straße nach Soissons retirirte. Bey dieser Affaire (dem Gefecht bei Gué à Tresmes) war das kleine Gewehr-, Kartetschen- und Granatfeuer so stark, daß unser Regiment, welches das einzige heute engagirte Cavallerie-Regiment war, in 2 Stunden 6 Officiere blessirt und etwa 50 Pferde verloren hatte.“ K. kritisiert diese Verwendung der Reiterei, „indeß sahen wir daraus wieder mit Freuden, daß man uns vor dem Feinde gern braucht“ und er lobt die Haltung der Leute. „Es war fast kein Mensch im Regiment, der nicht an seinem Pferde, Körper oder Sattelzeug einen Schuß bekommen hatte: so hatte auch ich, der ich sonst immer leer ausgegangen war, eine Kugel im Pistolenhalfter, die mir, wenn sie stärker gewesen wäre, ins Knie gekommen wäre, und eine in dem linken Vorderbeine

meines Pferdes.“ „Das ehrliche Thier“, nicht sein Schlachtpferd, sondern „der Braune“, tut aber seine Schuldigkeit weiter bis nachts 1 Uhr. Doch es ist nun große Pferdenot. Das „Schlachtpferd“ lief in der Nacht davon, der von Fouqué gekaufte Fuchs ist krank und nun dies! So gehts auf einem schlechten Schwadronspferd ins Lager an der Straße nach Soissons. Außer den 6 Offizieren vom Regiment ist diesmal auch Gröben verwundet. Auf dem weiteren Rückzug nach Soissons meldet K. am 3. März ein starkes Feuergefecht (Neully St. Front), das die ostpreußischen und brandenburgischen Kürassiere zu bestehen hatten. Das Regiment ist auf zwei Schwadronen zusammengeschmolzen und schlecht genährt. Den Preußen fehlt der Schnaps, und der junge Wein ist schlechter Ersatz; die Pferde werden nur einmal gefüttert; dazu der Eindruck täglich neuer Schreckensszenen. „Ich war selbst beynahe in Versuchung, meinen bis jetzt Gottlob noch sehr beständigen heiteren Muth zu verlieren. Indeß hielt mich immer noch mein lieber himmlischer Vater, den ich so recht zutrauensvoll darum bat, aufrecht: von ihm hoffe ich auch Beystand, wenn mich die physischen Beschwerden in dieser Zeit zuweilen so gedankenlos machen, daß ich oft in mehreren Tagen nur flüchtig für Augenblicke zur Besinnung komme und sonst wie ein Thier vegetire. Oft habe ich schon, vielleicht zu sehnlich, den Frieden gewünscht, wenn die fürchterlichen Blutgestalten der armen Verwundeten und Erschlagenen und das herzzerreißende Wehklagen vor Schmerz, oder gar der traurige Zustand der vertriebenen Landbewohner und das Krachen der brennenden Dörfer mich vom Schlaf aufschrecken oder mir im Traum vorkommen. Es ist wirklich nicht zu beschreiben, wie dieser Krieg zerstörend ist, und wie sich Gottes Gerichte so schrecklich an den seit lange gegen die heiligsten Gesetze frevelnden Franzosen offenbaren.“ Da fast keine Nahrungsmittel geliefert werden, müssen die Dörfer förmlich ausgeplündert werden. Wenn das Armeekorps von 20000 Mann hungrig in eine Gegend komme, sei nach sechs Stunden

ringsum alles aufgezehrt.*) Bei dem schrecklichen Kommando zum Fouragieren stärkt ihn nur sein religiöses Pflichtgefühl — auch das Gottes Wille. Dazu kommt nächst der Abstumpfung durch Gewohnheit doch auch Entrüstung über die Bevölkerung. „Es ist nicht zu sagen, was diese Nation boshaft und menschenfeindlich ist . . . . So haben wir z. B. sehr oft in Dörfern, wo kein Mensch zurückgeblieben war . ., kleine Kinder von 3 bis 6 Wochen alt, zuweilen todt, zuweilen noch lebend, auf der Erde oder in den Betten gefunden, weil es ihnen zu schwer war, sio fortzutragen.“

Von Soissons und dem Tal der Aisne ist K. trotz alledem entzückt. Nun ist man ja auch mit Bülow und Wintzingerode vereinigt. Eine Begegnung mit Hans v. Auerswald ist das persönliche Erlebnis, das dies kriegsgeschichtliche Ereignis mit sich bringt. Auch dessen Bruder Alfred**) ist jetzt unterwegs zum Regiment. Über das Aussehen der Kürassiere ist Hans entsetzt; manche Leute sind halbnackt. Am 7. wird, so meldet K., Sacken bei Soissons angegriffen, das Regiment soll mit Bülows Korps dem Feind in den Rücken fallen. Die Aktion war aber ungenügend vorbereitet und das Gelände nicht geeignet. So kam es zu nichts. Am 8. steht man bei Laon im Verbande der ganzen Blücherschen Armee. „Wir hatten einen prächtigen Bivoac im Walde.“

Napoleon hatte sich das so hart strapazierte schlesische Heer im Zustand der Auflösung gedacht. Wir sehen aus K.s Bericht, welche Kräfte es zusammenhielten. Nun war auch seine Zahl durch die Vereinigung mit der Nordarmee verdoppelt. Am 3. März hatte Bülow dem General Moreau Soissons abgenommen, wofür letzterer zum Tode verurteilt, aber nicht hingerichtet wurde. Der Imperator dachte Blücher bei Laon abzuschneiden. Aber

---

*) York hielt bei der Siegesfeier am 11. März seinem Korps eine scharfe Rede wegen des räuberischen Fouragierens und nahm jeder Kompagnie der Hornschen Division das Versprechen der Besserung ab, was auch geholfen habe. (Droysen, Yorks Leben, Band 3.)

**) S. S. 507.

auch abgesehen von dem Verlust von Soissons war dies unmöglich, da Blücher durchaus imstande war, Bülow über die Aisne die Hand zu reichen. Männer wie Bülow, York, Kleist, Langeron, Sacken, unter dem Oberbefehl eines Blücher, 110000 Mann und 500 Geschütze — das schien für Paris und das Kaisertum das Ende zu sein. Aber der uns bekannte Zustand des Kleistschen Korps und die Auffassung Boyens von der strategischen Lage*) ließen es selbst Gneisenau und Blücher geraten scheinen, abzuwarten und ihre Preußen nicht ganz aufzuopfern, wo doch auch andere Kräfte zur Verfügung standen. Daher denn der weitere Rückzug gegen Laon, wobei nun einmal Sackens Russen den schweren Nachhutdienst bekommen. Am 4. nahm Napoleon bei Fismes diesem Korps einen Teil seiner Bagage weg. Dann geht er gerade nordwärts auf dasselbe Laon vor, dem sich Blücher von S.-W. her nähert. Er meinte, der Feldmarschall wolle ihm nach Belgien entweichen und wollte ihm noch immer den Weg verlegen. So mußte es zum Zusammenstoß kommen. Blücher trat zunächst dem Feind bei Craonne am 7. entgegen; aber Wintzingerodes Saumseligkeit vereitelt das Unternehmen. Blücher geht nach Laon zurück. Hier sollte es zur Schlacht kommen, nachdem in dem blutigen Kampf bei Craonne immerhin die Zähigkeit der Russen das französische Ungestüm aufgehalten hatte.

Napoleon war nun auf die Straße Soissons-Laon gedrängt, auf der auch Blücher Laon erreicht hatte. Rechts von ihm ging am 9. Marmont vor auf der Straße von Reims her. Das Gelände war für den Kaiser sehr ungünstig. „Den 9. früh wurde (bei Laon) ausgerückt. Der Kaiser Napoleon griff unseren rechten Flügel (Wintzingerode) an. Das Gefecht blieb unentschieden, bis er in unsere linke Flanke (Kleist und York, bei ihnen die Kavallerie unter Zieten) das Korps von Marschall Marmont schickte. Wir zogen uns . . unbedeutend zurück, der Feind rückte vor, gab sich dabey eine Blöße und alle Cavallerie mar-

*) Nach Janson, Geschichte des Feldzuges von 1814 in Frankreich, Berlin 1905, II, Seite 97—99.

schirte auf diesen Fleck. Nachmittags um 3 Uhr standen wir in der linken (vielmehr rechten) Flanke des Feindes unbemerkt . . . Die ganze Cavallerie stand unthätig da, bis es dunkel wurde. Da fing unsere Infanterie an, ein schon längst brennendes Dorf*) zu stürmen, und nun gings auch mit uns vorwärts. Wir marschirten ganz still, recht feyerlich, in der Dunkelheit**) . . dem Feind . . in den Rücken. Wir hörten immer unsere Infanterie mit Hurrah im Sturmschritt vorgehen, sie war schon durch das Dorf und trieb den Feind gerade auf uns. Nun setzte sich ein Theil der Cavallerie,***) zu dem auch wir gehörten, in Trap: Die Regimenter vor uns, größtentheils vom York'schen Corps, attaquirten die bedeutende Cavallerie, die ganz ruhig, theils abgesessen, am Feuern stand, theils aufgesessen hielt, zersprengte dieselbe sogleich und nahm eine Menge Kanonen. Nun kam unsere Infanterie vor, immer hörte man das ostpreußische Füsilierhorn, dazwischen Hurrahs, Bataillonsfeuer und unsere Artillerie, die brennende Granaten auf die französischen Bivoacfeuer warf . . . Bald war vor, hinter und zu beyden Seiten neben uns Cavallerie und Infanterie in ungeheurer Menge. Auf mehrere Linien gingen wir los, um zu attaquiren. Aber immer riefen sie uns zu: Wir sind Preußen! Hurrah! und erst als sie Kehrt gemacht hatten, merkten wir, daß es größtenteils Franzosen waren, und hieben nieder so viel wir erreichen konnten.“ — Östlich von Fétieux geht es gegen 11 Uhr ins Biwak.

„Möge Gott geben, daß wir nun vorrücken nicht nur in unseren Siegen, sondern auch in unserer Besserung. Mit Freuden will ich aber dem abscheulichen Frankreich den Rücken kehren, wenn's nach Preußen geht.“

---

*) Athies.

**) Es war zwischen 6 und 7 Uhr abends.

***) Die Reservekavallerie des 2. Korps unter v. Röder. Das Regiment wurde wieder von v. Werder geführt. Als die Brigade Röder gleichzeitig von Infanterie und Kavallerie angegriffen wurde, machten die ostpreußischen Kürassiere Kehrt und griffen die Kavallerie an, während die schlesischen Kürassiere die in ihrem Rücken feuernde Infanterie angriffen. Daher im Dunkeln die Verwirrung.

Am 10. morgens reitet K. im erbeuteten französischen Küraß den Verfolgungsritt gegen Reims zu mit, der aber wohl auf Gneisenaus Befehl — Blücher war ja krank — eingestellt wurde, da er, einen neuen Angriff auf Laon befürchtend, die Korps zusammenhalten wollte. Jetzt sind im Lager alle Lebensbedürfnisse reichlicher zu haben. „Ganz groß wurde unsere Seeligkeit, als zum ersten Mal in Frankreich Branntwein an die Leute ausgeteilt wurde.“ Am 13. und 14. geht der Marsch durch die schöne Gegend an der herrlichen Klosterruine Vauclair, aber auch an über 1000 toten und hilflos verwundet daliegenden Russen vorüber — die furchtbare Hinterlassenschaft des Kampfes bei Craonne (s. o. S. 588). Man folgte dem Feind über die Aisne. Bei Berry-au-Bac und Cormicy*) muß das Regiment am 15. sein fertiges Essen stehen lassen und schweigend mit der ganzen Kavallerie bis Mitternacht in Schlachtordnung stehen. Es kommt aber zu keinem Gefecht. Am 18. wird der Fluß überschritten, d. h. von den Kürassieren durchritten, die schlesische Armee folgt. Der von den Russen vertriebene Feind wird verfolgt. In Merval, wo man am 19./20. lagerte, finden sich interessante Felsenwohnungen, wohin sich Einwohner der Umgegend, besonders Frauen, geflüchtet hatten. Bei Fismes wird das Flüßchen Vesle überschritten. Bei Oulchy le Château holt Zieten am 21. den fliehenden Feind ein, und es gibt ein kleines Avant-Garde-Gefecht. Auf der Feldwache wird das Feuer mit dem Holz französischer Munitionswagen unterhalten. Bei Château-Thierry gibt es einen förmlichen Kampf mit den Bauern.**) Am 24. beim Essen mit August bei General Horn wird Blüchers Parolebefehl verkündet: „daß nach einem aufgefangenen eigenhändigen Briefe des Kaisers Napoleon an die Kaiserin, derselbe unsere große Armee am 20. angegriffen habe und von ihr zurückgetrieben, am 21. aber von derselben angegriffen und so zurückgeworfen wäre, daß er seinen Rückzug

---

*) K. schreibt: Bereobac und Cobigny.

**) Das betr. Dorf wurde deshalb angezündet; die 2. Schwadron war nicht beteiligt. Napoleon rechnete ja mit der Volkserhebung gegen die Verbündeten.

nach dem Rhein genommen“ — also die Kunde von Arcis-sur-Aube. Am 24. nachmittags geht es auf der endlich fertigen Brücke über die Marne in die wohlbekannte Gegend von Montmirail und Etoges. Jetzt ist man zum drittenmal mit dem Hauptheer vereinigt.

Napoleon war nach der Niederlage von Arcis ostwärts gezogen, um im Rücken der Verbündeten von Lothringen und den Moselfestungen aus den Krieg fortzuführen. Marmont und Mortier sollten zu ihm stoßen und kamen am 23. März über Etoges nach Bergères nahe von Châlons. Ihnen waren York und Kleist gefolgt. Daher die erwähnten Märsche. Bei Fère Champenoise werden am 25. die umringten, von Napoleon abgeschnittenen Marschälle gegen Paris zurückgeschlagen. „Wir hatten aber heute noch einen schweren Stand. Die Cavallerie des Kleist’schen und York’schen Korps sollte nämlich den flüchtigen Franzosen den Rückzug auf der Straße nach Paris über Sezannes abschneiden, und wir nahmen daher unsern Weg nach Sezannes.“ Am Morgen des 26. wird ein Défilé in der Straße Sézanne-Paris besetzt. Man sieht zuerst die preußische Avantgarde weichen. Als das ostpreußische Kürassierregiment vorgesandt ist, wird der Feind ungestüm angegriffen und den ganzen Weinberg hinuntergeworfen. Wegen des starken Nebels und koupierten Terrains kann die Kavallerie nicht folgen. — Bei La Ferté Gaucher wurden die Marschälle dann durch Kleist und York nach Süden von der Pariser Straße abgedrängt.

Nun geht der Marsch auf Paris. „Die gewonnene Schlacht, die dem stolzen Feind sein böses Spiel so gänzlich verdorben hatte, warf ein solches Licht auf uns Alle, daß wir recht glänzend mit unserer gewaltigen Macht gegen die weltgepriesene und noch nie von nordischen Feinden gesehene Hauptstadt wie auf einer Lustreise anrückten.“ Am 28. gehts bei Meaux über die Marne. Bei Claye ein kleines Verfolgungsgefecht. Dann, 4 Stunden vor Paris, einmal wieder eine rechte Schlafnacht. Am 29. mittags marschiert man in der Richtung auf St. Denis.

„Am 30., da wir um 7 Uhr abmarschirten, sahen wir denn endlich um 9 Uhr den Mont Martre, eine Vorstadt von Paris und hinter demselben, oder vielmehr zur Rechten und Linken neben ihm ein paar Thurmspitzen aus der Stadt.“

Vorne tobt der Kampf — alles ist durch Rauch verdeckt; das Gefecht steht. „Als aber das Heldenungestüm der preußischen Garden den Berg auf unserm linken Flügel“ (d. h. das Plateau zwischen Vincennes und Pantin) mit 40 Kanonen genommen hatte, und auch vor uns die Franzosen aus den Verschanzungen geworfen waren, warfen sie sich in die Vorstädte und nun wurden diese unmittelbar angegriffen.“ Um 3 Uhr, berichtet K., standen die Korps York und Kleist vor dem Mont Martre, der fürchterlich beschossen und von der Infanterie bestürmt wird. Gleichzeitig rückt rechts Langeron gegen die andern Vorstädte. Ein Adjutant des russischen Kaisers kommt und verbietet weiter zu schießen. Man sieht Parlementäre aus- und einreiten und hört Hurra rufen, das zu verkündigen scheint, „daß jetzt endlich vielleicht Blut genug geflossen sey und Gott unseren Eifer krönen wolle. Noch hatte man kaum das Herz, sich darüber recht zu freuen, als Marsch commandirt wurde und wir ganz nahe an die früher mit Geschütz und Infanterie besetzten Barrieren der Stadt rückten und dort unser Lager aufschlugen*). Die Stadt hatte capitulirt, und so endigte dieser wichtige blutige Tag in Frieden und krönte unser ganzes Werk.“

„Meiner Einsicht nach — so knüpft K. seine Betrachtung dieses weltgeschichtlichen Ereignisses an — mußte die Eroberung der Königsstadt, die fast die Essenz von ganz Frankreich ist, von dem größten Einfluß auf das ganze Land seyn.“ Doch habe man zunächst gefürchtet, Napoleon werde nach Paris gelangen, und das Gewonnene werde wieder mit Blut erkauft werden müssen. In solchen Gedanken findet er Bruder August

*) Gegen 6 Uhr auf dem Höhenrücken zwischen der Spitze des Mont Martre und La Chapelle.

in einer Mühle auf dem Mont Martre. Der nimmt ihn mit zum Stadttor an der Barriere von St. Denis. „In dem nächsten Hause am Thor waren eben die französischen Marschälle und die Abgesandten unserer Armee versammelt, um die Convention abzuschließen. Wir sahen bald darauf die Ersteren mit ein paar russischen Generals nach der Stadt reiten und sprachen eine Menge Bürger, die ihre Neugierde und die Besorgnis wegen ihres Schicksals gar nicht verbergen konnten." Blücher läßt alle Geschütze auf die Stadt richten. Indessen lassen die Brüder „bei einem Korbe schöner Austern" es sich wohl sein in der Mühle bei General Horn. Dieser läßt seine Hoboisten zum Beschluß des Tages einige Choräle spielen, während aus dem abendlichen Nebel die 100000 Lichter der Stadt heraufschimmern. Alles stimmt zum Dank „gegen den so milden als gewaltigen Vater und Herrn".

Am Morgen des 31. erfährt man etwas von den Bedingungen der Konvention: Freier Abzug für Marmont und sein Korps. Entwaffnung der Nationalgarde. Die Kaiserin sei gestern abgereist. Zum Einmarsch um 12 Uhr soll man sich möglichst elegant machen. Die Hoffnung, in die Stadt einzuziehen, wird nicht erfüllt. „Wir mußten vielmehr wie die Katze um den heißen Brei" um die Stadt marschieren und in Neuilly (s. Seine, auf der Westseite) in Kantonierung gehen. Der Graf verachtet die „kaufmännische Pracht" des Sommerschlosses Murats, in dem sinnigerweise der Reitergeneral von Röder sein Quartier hat. Dann reitet er mit den Kameraden Münchow, Fritz Eulenburg, Platen, Treyden in die Stadt. In stolzem Galopp geht es durch den „nach Art des Brandenburger Thores in Berlin angefangenen, aber noch nicht beendigten Triumphbogen, der unsere Victoria tragen sollte", in die Champs Elysées und zu den Tuilerien. Man trifft auch preußische Garden, die am Einzug teilgenommen haben, mit ihnen russische und „baden'sche"*) Truppen. Sie mußten schon seit Mittag auf ihre Quartiere warten. Man läßt

*) Wohl Verwechslung mit dem württembergischen Infanterieregiment (2 Bataillone).

sich von den Offizieren den gestrigen Kampf der Garden erzählen. Dann gehts zur Place de la concorde. An der Vendôme-Säule herrscht Gedränge und Geschrei. Der Pöbel ist dabei, die Bildsäule Napoleons niederzureißen. „Die Füße waren schon zur Hälfte durchgesägt und eine Menge Stricke, an welchen unten mehrere tausend Menschen zogen, waren ihm um den Hals gelegt.“ „Dabey wurde immer gerufen: Vive le Roi, vive l'Empereur Alexandre, vive le Roi de Prusse! Alles trug weiße Cocarden des Hauses Bourbon und weiße Binden um den Arm.“ Die weiße Binde am Arm der verbündeten Truppen — zur Unterscheidung der Bayern und Württemberger von den ähnlich uniformierten Franzosen — wird von der Menge bourbonisch gedeutet. Als es dunkel wird, gehts ins Palais Royal, „den Zusammenfluß von ganz Paris, die Quintessenz des ganzen französischen Volks“. Hier könne man dies Volk in 2 Stunden kennen lernen. „Ein großes Gebäude von 4—5 Stock, welches 2 große viereckige Höfe, etwa jeden so gross, wie der Schloßplatz in Königsberg, einschließt, ist gänzlich zur Befriedigung von sämtlichen Vergnügungen aller Art eingerichtet.“ Anschaulich beschreibt K. den Vergnügungspalast. Unten eine „weite Halle, wo sich täglich le beau monde des männlichen Geschlechts und der Auswurf des weiblichen in beständigem Gedränge herumstößt“, überall Geschrei, daß man sein eigenes Wort nicht hört und Gedränge, daß man sich die Taschen zuhalten muß. Das alles „verekelte“ den jungen Herren das französische Volk vollends. Dabei heißt es, das sei noch lange nichts. Die Bevölkerung halte sich heute aus Furcht vor den Truppen noch sehr zurück. Und doch erfüllt ihn die Menge „verworfener Weibsbilder“ mit Entsetzen. „Gottlob, es ist in unsern deutschen Städten doch anders und überhaupt in keiner Stadt der Welt so arg und grausig wie hier.“ „Das ist das Volk, das uns so lange zu beherrschen und auf uns herabzusehen wagte. Gottlob, das ist vorbey; es ist jetzt an uns, auf die charakterlosen räuberischen Franzosen herabzusehen.“ Das Essen in einem feinen Hotel imponiert den Ostpreußen nicht besonders. Viele Bekannte

und „erschrecklich viel Russen“. Endlich findet er auch den Bruder, der aber in sein Dorf zurückreitet, während K. selbst in der Stadt übernachtet, um andern Tags, 1. April, mit dem „Eulenburg von Prassen“*) und anderen Offizieren des Nationalkavallerieregiments seine Besichtigung fortzusetzen. Ein Mohr führt sie auf den Tuilerienplatz, wo ihm besonders der Triumphbogen mit den Reliefdarstellungen der Napoleonischen Schlachten und der vergoldeten venezianischen Bronze-Viktoria Eindruck macht. Das Volk, „das noch vor 2 Tagen mit größtem Enthusiasmus an Napoleon und besonders an der Kaiserin gehangen hatte, ist jezt durch wenige Kanonenschüsse, die man gehört hatte, und die Großmut der Monarchen so weit, daß es immer an der Zerstörung dieser Herrlichkeiten arbeitet“. An der Vendôme-Säule steht das Standbild noch und wird jetzt durch Wachen beschützt. Im hôtel des Invalides findet man den König und die Prinzen, die sich die sehr wohltätigen Einrichtungen, wahrscheinlich auch die preußischen Fahnen, „die mit dem Hut und dem Degen Friedrichs II. im Dom der Invaliden aufbewahrt wurden“, ansehen wollten. Aber es sei alles in Sicherheit gebracht und niemand wolle wissen, wohin. Sehr charakteristisch findet K. die mit militärischem Pomp ausgestattete Messe im Dom, der er beiwohnt. Es wurde immer noch an der Verschönerung des Doms gearbeitet. An der Barriere des Hofes sieht er die 1806 eroberten, meist preußischen, Geschütze. Dann gehts den langweiligen Weg ins Pantheon. Der Anblick entschädigt für die unerfreuliche, schon heiße Wanderung. „Man glaubt beim Eintritt wirklich aus der Welt herauszutreten.“ In der unterirdischen Totenhalle machen die Statuen Rousseau’s und Voltaire’s den meisten Eindruck. Mit fast kindlichem Interesse, das die Einfachheit der Zeit zeigt, wird das Naturalienkabinett und die Menagerie des jardin des plantes bewundert. Der Hauptanziehungspunkt für den begeisterten Kunstfreund ist

---

*) Der älteste der 5 Brüder, Graf Wilhelm z. E., Landtagsabgeordneter, Rittmeister und Führer der Jägerschwadron des ostpr. Nat.-Kav.-Regts., zuletzt Kommandeur des zweiten Leibhusarenregiments, † 1865 als Generalmajor.

aber der Louvre. Merkwürdige Empfindungen müssen in diesem Augenblick die Namen Austerlitz- und Jena-Brücke auf dem Wege dorthin erwecken. Die „höchst geschmackvolle und höchst künstlerische Aufstellung der wunderbaren Meisterstücke“ macht, daß den Fremdling hier alles „wie wohlbekannte Gestalten ansprach“. Aus den „Kupfern der weiland Podangen'schen Bibliothek“ ist ihm vieles bekannt. Der Apoll von Belvedere und die mediceische Venus sind nicht da. Er lobt, daß man die französische Schule zuerst zu sehen bekomme, ehe man durch italienische Schönheit und deutsche Echtheit verwöhnt sei, da man bei ihr beides vermisse. Auch von den Italienern ist das Beste weggebracht. Also hier wie einst in Dresden! In der Oper gibt es keinen Platz mehr. Dort hat man den Kaiseradler von der Hofloge heruntergeworfen und wieder Alexander, Fr. Wilhelm und Ludwig XVIII. hochleben lassen. Die Stücke des Adlers waren dann im palais royal à 6 Frcs. zu haben. Der 1. April 1813 in Dresden tritt vielfach in Erinnerung.

Am 2. April kommt das Regiment nach Bures, südlich Versailles. Marmont steht nur 2 Stunden weit davon. Auch in Versailles, das er mit Fritz Eulenburg besucht, muten ihn die Napoleonischen Bauten „kleinlich und kaufmännisch“ an; mit Sanssouci nicht zu vergleichen. Rhesas*) Karfreitagspredigt ist ihm zu „matt“. Stimmungen des Dankes und des Abschieds bewegen in den ernsten Tagen den Krieger, dessen Neigung doch der Soldatenstand als solcher nicht entspricht. Am Osterfest, 10. April, als man eben zur Kommunion gehen will, wird abmarschiert, am 11. erfährt man, daß es an den Pas de Calais in die Gegend von Abbeville und Amiens geht. Am 13. reicht K. sein Abschiedsgesuch ein. Weiter geht es nach Norden. In Vaudricourt bei Abbeville, wo er vom 18. April bis 1. Mai mit L. Eulenburg auf dem Schloß des Mr. de Rambure einquartiert ist, befindet sich K. sehr wohl in dem royalistischen Familienkreis, zumal die Gegend dem Samland gleicht und

*) S. S. 567, Anm. 1.

Fritz Eulenburg bei Mr. d'Hardivillier, der dem Grafen Dohna-Schlodien frappant ähnlich sieht, sein Nachbar ist. Aber die Verkehrsweise ist in jeder Art eine leichtere als in der gleichfalls nordischen Heimat. Als „Comte Ernest“ ist K. bald überall bekannt.

Das Frühjahr kommt mit reicher Obstblüte ins Land, mit ihm Ludwig XVIII. Am 29. April trifft er in Abbeville ein, wo er „von uns Officiers honoriert wurde. Die Freude des Volks über seine Ankunft macht diese Gegend jetzt interessanter als sie sonst ist. Der Empfang war übrigens für die kleine Stadt sehr anständig und besonders die Gassenjungen, die auch hier, wie in ganz Frankreich die Hauptstimme haben, interessant“.

Damit schließt K. am 1. Mai für diesmal sein Soldatenleben. „Morgen, den Jahrestag der Schlacht bey Lützen will ich das Abendmal nehmen und meine vielfachen Sünden in diesem Jahre durch Christi Blut abwaschen. Das Blut der Lieben, die wir in diesem Zeitraum verloren haben, glänzt jetzt, da das Blutvergießen ein Ende hat, in desto verklärterem Licht und wir, die Gott für würdig gehalten hat, seinen Namen durch uns zu verherrlichen, werden in Allem, was uns hier noch beschieden ist, dies verklärte Licht vor Augen haben und uns daran erlaben, wenns vor unsern Augen dunkel wird.“ So schließt mit der Erinnerung an „Lützen“ diese ganze Feldzugserinnerung. Nichts hat sich dem Freiheitskämpfer so tief eingedrückt, als der 2. Mai 1813.

VI. Nochmals nach Frankreich 1815.

Das Kriegstagebuch beginnt noch einmal im Mai 1815. Die geschilderten Erlebnisse sind aber recht friedlicher Art; es fällt kein Schuß und kein Schlag, aber die kriegerische Szenerie ist da und die seit einem Jahr sehr veränderte Zeit spiegelt sich darin.

Der ganze Ton ist um eine Nuance matter geworden; der Schwung der kriegerischen Begeisterung fehlt, die Herab-

stimmung, die dem Aufschwung folgte, macht sich bei dem ohnedies schon mehr nach innen gerichteten jungen Manne darin geltend, daß dieser Zug zu einem zarten Innenleben sich verstärkt, bis doch die alte Umgebung und die noch so frischen Erinnerungen auch die alten Töne wieder wecken.

Über dem neu begonnenen Tagebuch ist sorgfältig das Monogramm Jesu gezeichnet, darunter eine feine christliche Liedstrophe und ein kurzes schlichtes Gebet.

„Den 11. May um 8 Uhr Morgens stand mein Wagen vor der Thüre, ich begrüßte noch zum letztenmal meinen alten Vater*), meine Schwester**) und ihre Kinder und fuhr unter mancherley Gedanken aus meinem lieben Podangen heraus nach Mohrungen zu.“ Wie anders als am 15. März 1813! Auch geht es diesmal nicht zum ostpr. Kürassierregiment, das K. erst vor Paris wieder sehen sollte, sondern als Schwadronsführer zu dem Landwehr-Kavallerieregiment (?) unter Major v. Ciesielski. In Marienwerder hat der Graf mit der Regierung über die Marschroute zu verhandeln. Dort hat inzwischen Freund Schrötter***) seinen jungen Hausstand begründet, Wegnern†) und Kallnein††) sind da und „das Geschwister“†††) ist gesund. Pfingsten wird auf dem schönen, vom Mai vollends verherrlichten Finkensteinschen Schloß Schönberg (bei Sommerau) gefeiert. Im Vergleich mit einem früheren Besuch findet K.: „in mir war es anders geworden, nicht etwa enger und verschlossener, sondern nur durch manchen seitdem überstandenen Sturm abgehärtet und weniger begeistert.“ Der Bruder Alexander begleitet ihn über die Weichsel bis Neuenburg, von da gehts zu Pferd nach Osche, wo er den Rittmeister seines Regiments

---

*) † 1825; vgl. S. 505, Anm. 1.

**) Antoinette v. Tippelskirch, früh verwitwet.

***) S. S. 547, Anm. 2.

†) Der spätere „Kanzler“ d. h. Oberlandesgerichtspräsident in Königsberg, 1812—19 O.-L.-Ger.-Direktor in Marienwerder, geb. 1777, † 1854.

††) Derselbe wie S. 507.

†††) Alexander Graf v. K., Oberlandesgerichtsrat und seine Frau Emilie geb. v. Tiedemann.

Gregorovius trifft. Am 20. sammelt sich das Regiment bei seinem Major in Jakobsdorf. Die Kameraden sind gute Leute, aber kein näherer Freund darunter. K. führt die 2. Schwadron. Am 21. trifft man in Schlochau ein.

Nach einer Lücke im Tagebuch finden wir das Regiment am 19. Juni im nagelneuen „Königreich“ Hannover. „Ich für mein Theil war mit der Bekanntschaft zufrieden.“ Zwar viel unbebaute Heide und magerer Ackerboden, „indeß findet man gute und mehrenteils gegen uns Preußen freundliche Leute“. Eingehend und anschaulich schildert K. das niedersächsische Bauernhaus, wo der Rauch nicht abziehen kann und das Vieh in die Stube schaut. „So hat der Hausherr all das Seinige beständig unter Augen.“ Am 20. hört man in Gifhorn a. d. Aller „ein dumpfes Gerücht von einer am 15. und den folgenden Tagen gelieferten Schlacht, in der der Herzog von Braunschweig gefallen sey, ohne daß man von dem Ausgang derselben unterrichtet war“. K. gibt nicht viel darauf. Sein nächster Quartierwirt Schenck v. Winterstett hat einen Sohn in der Wellingtonschen Armee. Am 23. zieht man in großer Gala in Celle ein. In der Vorstadt Wester-Celle ist K. „bei Oberappellations-Rath Chesterfield von der Familie des berühmten englischen Lords“ einquartiert, der ein genauer Freund Hardenbergs ist. Auf einem Ball, wo die Offiziere in der „höchsten Galla, die seit Berlin bei allen sehr glänzend ist“, erscheinen, werden die nun offiziell bekannten Siege gefeiert. „Die Damen“ in der kleinen Gesellschaft waren „hübsch und sittig und still, wie in unserem Alt-Preußen“, dennoch tanzt er nicht gerne; das gefällt ihm nur in Königsberg. Der Ernst der Schlacht liegt ihm im Sinn. „Zwar hatte mein Glaube an den endlichen Sieg unserer gerechten Sache nie gewankt, indeß hatte ich einen so schnellen Triumph nicht zu hoffen gewagt. . . Zudem hatte ich eigentlich aus einem gewissen Hochmuth, weils mir im vorigen Kriege so gut geworden, gehofft, bey dem entscheidenden Schlag zugegen zu seyn.“ Seine Ergebung in Gottes Willen und die Freude an den Siegen von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo muß über

die Enttäuschung weghelfen, nicht dabei gewesen zu sein. In einem Dorf jenseits der Leine gibts zum erstenmal ärgerliche Auftritte zwischen Bauern und Soldaten. „Die Nation war zu widerwärtig.“ Über der roten Weser drüben werden die Nachrichten „je bestimmter, desto glänzender“. „Jedermann führte Wellington und Blücher im Munde und Alles erzählte sich Anecdoten von der preußischen und Schottischen Tapferkeit. Dazu sahen wir Nachzügler ziemlich dumm aus.“ Das fruchtbare Wesergebiet in der Gegend von Stolzenau erinnert an die preußischen Niederungen, aber die Leute sind meist ärmer, andererseits die wohlhabenderen weniger mitteilsam und menschenfreundlich. So machte man sehr wechselnde Erfahrungen mit der Einwohnerschaft. Zwischen Minden und Paderborn liegt das 6. Armeekorps in Kantonierung. Als dessen Avantgarde kommt das Regiment nach Münster, K. mit seiner Schwadron nach Telgte, wo er als wirklicher Rittmeister im Regiment angestellt wird.

Am 7. Juli läßt er sich von einem gefälligen Domherrn den Dom zeigen. Der kann ihm den Meister eines altdeutschen Bildes nicht nennen und scheint sich auch nicht dafür zu interessieren. „Indem ich mich eben darüber grämte, fand sich, wie aus der Luft entsponnen, ein kleinliches stilles Männlein von etwa 50 Jahren mit dem Civil eisernen Kreutz und dem Johanniterorden geziert zu mir und sah anfangs barsch und ganz gleichgültig nach dem Gemälde hin.“ Das ehrfürchtige Benehmen des Domherrn und die Damen, die dem Manne folgen, „worunter eine schön war,“ machen K. aufmerksam. Man findet sich in der Betrachtung des Gemäldes zusammen; „sein Gesicht wurde nach und nach freundlich und zutraulich, er sprach zuerst abgebrochene Worte mit mir und ließ sich dann auf ein recht interessantes Gespräch ein, worin ich denn vieles fand und erfuhr, was ich aus meinem Geistlichen nicht hatte herausbringen können“. Nun wird alles gründlich gezeigt, man geht zusammen aufs Rathaus, den Saal des westfälischen Friedens besichtigen, wo K. in den Gesichtern der Gesandten an der

Wand die verschiedenen Nationalitäten ausgesprochen findet. Der Unbekannte lud ihn beim Abschied zu einem Besuche ein — „und ich erfuhr dann endlich, daß ich den Civil-Gouverneur zwischen der Weser und dem Rhein Präsidenten von Vincke vor mir sah und er auf dem Schlosse wohne“.*)

Abends um 9 Uhr erfährt man in Telgte von einem durchkommenden Kurier die Kapitulation von Paris.**) „Das gab Jubel; indessen waren doch die meisten von uns unzufrieden, daß sie jetzt nicht mehr dem stolzen Feind gegenüber kommen werden.“ Am 10. kommt Marschorder nach dem Rhein und jede Eskadron muß Leute abgeben zu einem neu zu stiftenden***) 12. Husarenregiment. Auf dem Schloß, wo eben die Kanonen Viktoria schießen, trifft K. die Familie v. Vincke nicht an. Beim Abschieds- und Sieges-Ball im Kreise der Honoratioren des Städtchens muß er denn doch tanzen, „obgleich die Damen Alle Bley in den Füßen hatten“. Früh morgens wird abmarschiert nach Hamm, am folgenden Tage lernt man unterwegs den künftigen Brigadier General von Wuthenow kennen, zwischen Kamen und Unna, auf einem verfallenen Schloß, ihrem Landsitz, bietet die Familie von Bodelschwing(h) Quartier.†) „Sie sprechen unaufhörlich von ihrem Sohn und Bruder Ernst, der, obgleich im vorigen Kriege verwundet, dennoch trotz dem Zureden aller seiner Verwandten wieder Soldat geworden war und ihnen Allen viel Sorge machte.“ In der Grafschaft Mark findet man viel preußischen Patriotismus und große Freundlichkeit der Einwohner. Der Marsch nach Hagen ist K. von der Rückreise aus Frankreich im Vorjahr bekannt. Im Herrenhaus des Herrn

---

*) Der bekannte Staatsmann war 1774 geboren, also damals erst 41 Jahre alt.

**) Also noch am gleichen Tag.

***) Es war schon am 18. Juni aus sächsischen Mannschaften errichtet, gehörte zur Reserve-Kavallerie des III. Korps und focht am 20. Juni bei Namur.

†) Wohl jedenfalls die Eltern des späteren Oberpräsidenten der Rheinprovinz und nachmaligen Ministers Ernst v. B., der bei Freyburg a. d. Unstr. 21. Okt. 1813 verwundet wurde. Dieser wäre damals 21 Jahre alt gewesen und ist der Vater des bekannten Bielefelder Pastors Friedrich v. B. Der Landsitz dann wohl Velmede.

v. Schwartzenberg (?), auf den Ruinen eines Nebenschlosses der Veste Volmarstein, dem Kaisersberg gegenüber, findet K. elegante Unterkunft und speist in Gesellschaft der deutsch gesinnten, fein gebildeten Töchter und eines Haushofmeisters, da die Eltern kränklich sind. Ein heißer Marsch durchs Wuppertal, dessen Felsen den ostpreußischen Mannschaften lautes Jubelgeschrei entlocken, führt nach Wermelskirchen mit glänzender Gastfreundschaft; am 15. begrüßt man bei Mülheim das stolze Köln und die herrliche Rheinlandschaft — das Quartier ist in Volberg a. d. Sülz.

Am 18. Juli kam K. wieder über den Rhein, zunächst als harmloser Fußgänger von Deutz („Duytz") aus. Die „prächtige andächtige Stadt Cöln", die er zuletzt bei der Rückkehr aus Frankreich gesehen hat, ist sein ganzes Entzücken, und den Dom, „den ich schon sonst immer mit Staunen und Zittern betrachtet hatte," genießt er nun wieder nach fast genau einem Jahr. Die „fliegende Brücke" bringt ihn „in das volkreiche enge Cöln". Durch die gemalten Fenster des Doms „glaubt man zu sehen, was im Himmel vorgeht". Durch den „ungeheuren Säulenwald" geht es „zu dem herrlichsten Bild beinahe in der ganzen Welt". Er findet einen kopierenden Maler, den er an seiner Manier als den Urheber der Kopie im Besitz der Prinzessin Wilhelm erkennt und der jetzt eben für den Grafen Dohna-Wundlacken arbeitet. „Frau von Züttwich, eine sehr vornehme und reiche altadeliche Dame, Vorsteherin des hiesigen Frauenvereins, Freundin der Gräfin Julie Dohna geb. Scharnhorst*), kann über die Freunde Karl Gröben und Hans v. Auerswald keine genügende Auskunft geben. Sie verwies mich an Moritz Arndt.**) Ich besuchte ihn, fand ihn sehr freundlich,

*) Gattin von Graf Friedrich Dohna, dem spätern Feldmarschall, Tochter Scharnhorsts. S. E. M. Arndt a. a. O.: „Dort" — bei Kanzler v. Schrötter in Königsberg, Gemahl einer Dohnaschen Schwester — „wohnte die herrliche Julie Scharnhorst, Gräfin Friedrich Dohna, die schönste Erbin des väterlichen Geistes. Sie war die rechte Fürstin der Begeisterung, damals von Jugend, Schönheit und Seelenhoheit strahlend." — „Frauenverein" — „für das Wohl des Vaterlands."

**) Seit 7. Mai in Köln, um in der Nähe des Kriegsschauplatzes zu sein. A. begann damals gerade die Herausgabe der Zeitschrift „Der Wächter".

aber wie es schien mit einer Haupt Idee, die er zu Papier bringen wollte, beschäftigt. Demunerachtet gab er mir von Carl Gröben genaue Nachricht, erzählte mir auch viel von Schenckendorff u. a. Letzterer sollte in Aachen seyn." Am 19. paradiert das Regiment durch Bonn, „ein niedliches, modern und höchst freundlich gebautes Städtchen", ins Quartier gegenüber dem Drachenfels, auf dem eine Ehrensäule für zwei im Jahre 1813 im Kampf gefallene Landsturmkommandanten steht. Auf dem weiteren Marsch wird Steins konfiszierte Burg Landskrone bei Andernach besucht. Im Angesicht des herrlichen Koblenz erhält man den Befehl zum Marsch nach Lüttich oder Namur. Am 30. wird Düren erreicht. Auf dem Weg dahin hätten die eingebildeten französischen Besitzer des Schlosses, wo er wohnt, dem Grafen fast die Freude an dem wunderbaren Blick über das Rheintal und Köln hin verdorben. Als er von Kornelimünster aus nach Aachen hineinreitet, „da kam ein Mann auf einem ungeheuren Pferde mit höchst freundlichem Gesicht auf mich losgesprengt und ich dachte: „Der fremde Mann verkennt Dich . . ." Da fing der Fremde an zu reden, und ich erkannte an seinem Ausruf: „General l'Estoq" — Schenckendorffs Stimme. Er bemerkte nämlich zuerst, daß ich mit meinem weißen*) Bart dem General l'Estoq frappant gliche." Die beiden andern Freunde sind wenigstens am Leben. „Max war sehr krank gewesen" und hatte immer wieder schwermütige Todesgedanken. Er wohnt auf Schloß Frankenberg in romantischer Umgebung und arbeitet auf dem Gouvernement in Aachen. Die Freunde betrachten miteinander alle Herrlichkeiten der Badestadt und des Schlosses und fahren zusammen nach Verviers zum Regiment, das K. hinter dieser Stadt einholt. Hier in Belgien wird am 3. August Königs Geburtstag gefeiert.

Am 10. August brach das Regiment aus der Gegend von Namur auf und erreichte auf dem geradesten Weg am 23. Paris.

Am 24. August morgens 8 Uhr versammeln sich bei St. Denis 11 preußische Kavallerieregimenter. „Ich hatte die

*) Wohl vom Staub.

Freude, die alten ehrlichen ostpreußischen Cuirassiers, nach denen ich mich so lange gesehnt hatte, wiederzusehen."*) Der König kommt mit glänzender Suite zur Revue. Die Freunde finden sich wieder. Bruder August sprengt aus dem Gefolge des Königs auf ihn zu. Wieder wie vor einem Jahr reiten die Brüder durch den immer noch unfertigen Triumphbogen. Das Bild der Stadt ist diesmal ein anderes durch die in den Champs élysées lagernden englischen Truppen. Der Bruder teilt redlich seine Zeit zwischen Ernst und seinem Dienst in des Königs Umgebung. Jetzt kann K. ruhig und im einzelnen auf sich wirken lassen, was er damals nur „wie durch einen dicken Rauch" gesehen hatte. „Das wenige Interesse, das die Pariser Volksmasse bei der ersten Eroberung einflößte, hatte sich ganz verloren, und alles war nur Kuriosität und Seltsamkeit." Napoleons Bildnis vor der Vendôme-Säule ist jetzt wirklich verschwunden. Die grauen Häuser mit hohen und breiten Schornsteinen machen einen ruinenartigen Eindruck. Die Unterhaltungen der Boulevards sind unerschöpflich, der Lärm ist betäubend; „hält man sich die Ohren zu, so hat man den Eindruck, unter lauter Verrückten zu sein, die von der Tarantel gestochen sind." 5 Uhr ist die Mittagessenszeit. Da kommen denn die Ostpreußen zusammen und reden von der Heimat. Below und ein Baron Eichler kommen direkt von Bülows Korps. Abends sieht man Talma und die Duchesnois — aber das tolle Gebärdenspiel macht die Herren lachen. Im Tivoli-Garten ist große abendliche Vorfeier des Ludwig-Festes, ein buntes Allerlei von Tanz, Theater, Luftballons, Seiltänzern — von 10 zu 10 Schritt ein neues Schauspiel. Der König und die Prinzen in Zivil sind mitten drin, und K. hat Gelegenheit sie zu sprechen. Andern Tags, den 15., macht der König von Preußen Ludwig XVIII. seinen Besuch zum Namenstag und es ist große Cour bei Hofe. Im Louvre wimmelts von Uniformen aller Heere wie ein Bienenschwarm. Aber K. kann sich doch diesmal in

*) Beim 1. Armeekorps.

die Rafaels vertiefen. Zwischen Cour und Diner kann ihm August die Bastille und die Anlagen zu dem von Napoleon geplanten großen Elephanten-Brunnen zeigen. Notre-Dame enttäuscht ihn — sie stehe weit hinter vielen deutschen und französischen Kirchen zurück. Das Geschwätz seines Kabriolet-Kutschers macht ihm den Eindruck: „auf wie schwachen Füßen der Thron Ludwigs XVIII. steht und daß jedermann . . nur darauf wartet, daß wir den Rücken kehren, um wieder ein interessantes Volksfest, ein Autodafé der Könige und Großen des Adels zu haben.“ An der Statue Heinrichs IV. bemerkt der Kutscher, „die Franzosen liebten seine Familie wie die Colique“. Diese Fuhrleute, meint K., haben keinen geringen Einfluß auf die Volksstimmung. Auf einer Spazierfahrt in der Equipage, mit der August vom Könige kommt, besichtigen die Brüder das Lager der Engländer im Bois de Boulogne. Sie haben dort Strecken von 1/2 Viertelmeile kahl ausgehauen. Die großen öffentlichen Gebäude sind abends zu Ehren des königlichen Namenstages illuminiert, den Privathäusern ist nichts von dem Fest anzumerken. Im Garten Rughieri sieht man das schönste Feuerwerk und die halsbrechendsten Seiltänzerkünste. Am 26. bricht K. auf über St. Cloud, das auch mit den Berliner Lustschlössern nicht wettteifern könne. Nun reitet er ins Land hinein nach Mantes, also Seineabwärts. Am 1. September ist er mit seinem Regiment bei Alençon und hat am 3. Revue vor Blücher. Dann geht es wieder dem Meer zu nach Avranches. Hier im Süden der Normandie, unter einem gut königlichen und nicht so armen Volke, wie das der gleichfalls royalistischen Bretagne ist, beschließt K. unter mehr juristischen als militärischen Geschäften sein Tagebuch und seine kriegerische Laufbahn.

Zu einem Stammbuchblatt von J. G. Hamann.

Mitgeteilt von **Arthur Warda.**

In den „Litterarischen Mitteilungen“, der Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Litteraturarchiv-Gesellschaft, (Berlin 1901) hat Heinrich Meisner, ein Albumblatt von Joh. Gottfr. Herder, Caroline Herder und Joh. Georg Hamann nach dem Autograph in der Königl. Bibliothek zu Berlin mitgeteilt. Die dort an erster Stelle wiedergegebenen Eintragungen von Herder und seiner Frau sind augenscheinlich die späteren, da sie vom 19. Dezember 1784 datiert sind, während die auf der anderen Seite befindliche Einzeichnung Hamanns das Datum des 6. Sonntags nach Trinitatis 1784 (18. Juli) aufweist; auch läßt der Inhalt dieser Einzeichnung erkennen, daß das Blatt noch unbeschrieben war, als Hamann es benutzte. Für wen das Blatt bestimmt war, hat Meisner nicht angedeutet, im Handschriftenkatalog der Bibliothek ist es als Blatt aus dem Stammbuch einer Dame bezeichnet, wohl auf Grund der Eintragung Hamanns.

Diese Eintragung hat nach Meisner folgenden Wortlaut: „Eile, liebes Blatt! in die Hände der Huldgöttin, aus denen ich Dich rein und weiss empfieng, zurück, mit den schwarzen Zügen dicker Tinte aus unschlachtiger Feder — und Ihr guter Wille rechtfertige die Bestimmung dieses in der Dunkelheit glücklichen Namens. Johann Georg Hamann Königsberg in Preussen am VI. Sonnt. nach Trin. 1784.“ Um zu ermitteln, wer die „Huldgöttin“ war, für welche dieses Blatt bestimmt war, wollen wir die Geschichte dieses Blattes rückwärts verfolgen. Die Königl. Bibliothek zu Berlin erwarb dasselbe auf der am 10. und 11. Juni 1901 stattgehabten XXIX. Autographen-Versteigerung bei Leo Liepmannssohn in Berlin. Der Katalog der damals versteigerten

Autographensammlung „aus bekanntem Privatbesitz“ führt unter Nr. 220 das Blatt als „schönes und wegen der Vereinigung dieser Namen interessantes Blatt“ auf; das Inkognito des damaligen „bekannten“ Besitzers mag unentschleiert bleiben. Sechzehn Jahre früher finden wir im 118. Verzeichnis des antiquarischen Bücherlagers von Karl Theodor Völcker in Frankfurt a. M. (1885) unter Nr. 497 dasselbe Blatt zum Preise von 30 Mark angeboten, während unter Nr. 496 ein Brief Hamanns von 1774 nebst vier Kopien von Briefen von ihm angeboten sind. Woher diese Autographen dorthin gekommen sind, lehrt ein Blick in den Auktionskatalog der am 3. Dezember ff. 1884 zu Köln (durch J. M. Heberle) versteigerten Autographen-Sammlung des Dresdener Kgl. Bibliothekars und Direktors des Kgl. historischen Museums Karl Constantin Kraukling (geb. 28. August 1792 zu Bauske in Kurland, gest. 12. April 1873 zu Dresden); hier ist unter Nr. 2907 das Stammbuchblatt, unter Nr. 2908 jener Brief von 1774 nebst den Kopien aufgeführt. Kraukling spricht selbst von diesem Blatt in einem mir abschriftlich aus dem Nachlaß des Hamannforschers Gildemeister vorliegenden Briefe an Alfred Nicolovius vom 1. August 1868: „Ausser diesem Briefe*) besitze ich von Hamanns Hand leider nichts weiter, als ein für Elisa von der Recke bestimmtes Stammbuchblatt; hier haben Sie es vollständig: (es folgt eine nicht völlig korrekte Wiedergabe)“. Wahrscheinlich hatte Kraukling, der mit dem Staatsrat von Recke, dem Verfasser des Schriftstellerlexikons der Ostseeprovinzen, bekannt gewesen war, nach dem 1833 zu Dresden erfolgten Tode Elisas aus deren Nachlaß das Blatt erhalten. Das Stammbuch Elisas ist jedenfalls völlig zerstreut, wir finden noch in manchen Autographenkatalogen Blätter daraus.

Durch die Bestimmung für Elisa von der Recke gewinnt das wegen der Vereinigung der Namen Hamanns und Herders in der Tat merkwürdige Blatt noch an Interesse. Es ist eigentümlich, daß Hamann, der doch sonst über die Einzelheiten

*) Es ist der oben erwähnte Brief an den Buchhändler Hinz vom 21. März 1774.

seines täglichen Lebens seinen auswärtigen Freunden so gern Bericht erstattet, nirgends dieses Blattes und überhaupt des Eindrucks, den Elisa bei der persönlichen Begegnung auf ihn gemacht, Erwähnung zu tun scheint, ebenso auffallend, daß Herder seinem Freunde Hamann nicht die für diesen doch interessante Tatsache berichtet, daß er sich auf demselben Blatte in das Stammbuch Elisas eingezeichnet hat. Hamann ist anscheinend nur zweimal mit Elisa zusammengetroffen, nämlich nur zu Beginn ihrer Reise durch Deutschland im Sommer 1784. Hamann schrieb darüber an Gottlob Emanuel Lindner am 13. Oktober 1784: „Die Fr. Cammerherrin Recke ist diesen Sommer durchgegangen, ich habe sie zweimal gesehen.“ Auch an Scheffner schrieb Hamann noch unter dem 21. Juli 1785: „Im Julius lernte ich die Kammerherrin von der Recke kennen.“ Elisa war, nach dem Tagebuch ihrer Reisebegleiterin Sophie Becker, am 12. Juli 1784 in Königsberg angekommen und hatte sich dort etwa eine Woche lang aufgehalten. Als Elisa auf der Rückreise im Anfang Februar 1786 wieder durch Königsberg kam und sich auch nach Hamann erkundigen ließ, suchte dieser sie nicht auf, sondern übersandte ihr nur ein Schreiben, von welchem er in einem Briefe an F. H. Jacobi unter dem 6. Februar 1786 eine Abschrift mitteilte. Daß Elisa auf ihrer Reise durch Deutschland auch Weimar aufzusuchen gedachte, hatte Hamann aus ihrem Munde erfahren, aber erst unter dem 6. August 1784 deutete er dies Herder an und äußerte sich in demselben Briefe zwei Tage später über Elisa dahin: „Die Frau Kammerherrin von der Reck ist eine sehr liebenswürdige Dame, der ich viel homogenes in Ihrer Probstey zu finden geweissagt, einen einzigen characteristischen Zug ausgenommen, von dem meine verehrungswürdige Frau Gevatterin zu Ihren Ruhm und Glück gar nichts weiß — so genau ich mich auch darnach erkundigt.“ Elisa aber langte erst am 10. Dezember in Weimar an und fuhr von dort am 4. Januar 1785 ab, kam aber am 2. März auf drei Tage wieder dorthin zurück. Von ihrem Zusammentreffen mit Herder erfuhr Hamann zunächst nichts,

erst am 28. Februar 1785 schrieb ihm Herder: „Die Reck ist hier gewesen und kommt diese Tage wieder her. Sie hat sich hier nicht sonderlich gefallen und da alles dieser Art reciproqu ist: so — — hievon ein andermal oder mündlich mehr. Indessen ist sie eine gute Frau, die mir auch schon dadurch lieb ist, daß sie dem Claudius anonym 100 Ducaten geschickt haben soll; nur ist sie mit ihren beiden Nymphen eine Dryade aus den nordischen Wäldern. Ihre Anwesenheit hier traf auf meine Krankheit; ich habe sie also wenig gesehen und noch weniger cultivirt, weil ihr vielleicht gutgemeinter Allgeschmack ohne Genuß und Verdauung nun einmal nicht nach meinem Sinn ist.“

Indessen schon lange vor der persönlichen Begegnung mit Elisa hatten ihre Schicksale Hamanns Interesse erregt. Er war durch Elisas Freundin, die Erzieherin ihrer Schwester Dorothea von Medem, Fräulein Caroline Stolz, mit ihnen bekannt gemacht. Caroline Stolz war im März 1777 nach Königsberg gekommen und hatte sich dort bis Februar 1780 aufgehalten. Daß er dieser die Bekanntschaft mit Elisa verdankte, darüber äußerte sich Hamann insbesondere an F. H. Jacobi im Briefe vom 6. Februar 1786: „Eine Mlle. Stoltz, eine intime Freundin der Elise lebte hier ein Jahr u war eine Bekanntin in meinem Hause, auch der Anlaß zur ersten Bekanntschaft mit der Kammerherrin, deren Ehescheidung ich einstmal verhindern wollte.“ An Herder aber hatte er kurz vor dem Weggange der Stolz aus Königsberg unter dem 2. Januar 1780 geschrieben: „Kreutzfeld besuchte mich und bald darauf kam Hinzens Freundin Mlle. Stoltz, die auch bald nach Mitau ziehen wird zur Schwester der jezigen Herzogin, einer Fr. von der Reck — an die ich auch einmal einen langen Hirtenbrief geschrieben und seitdem keine Zeile mehr — Sie von der Scheidung ihres Gemals abzurathen, die wie es heist, bald vor sich gehen soll. Durch den seel. Hartmann ist sie mit den Schweitzern in genauer Verbindung u Blessig in Straßburg der den hiesigen Oberhofpredigerberuff ausschlug hat in einer Standrede u den Per-

sonalien auf ihren Bruder auch Extracte ihrer Correspondenz verewigt.“ Leider ist von diesem Briefe Hamanns weiter nichts bekannt, und wir wissen deshalb nicht, welche Veranlassung Hamann genommen hatte, sich in die Scheidungsangelegenheit zu mischen.

Es sei bei dieser Gelegenheit ein Schreiben Elisas an Caroline Stolz mitgeteilt, das die Begegnung Elisas mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm im November 1780 zum Gegenstand hatte und Hamann von Caroline Stolz zur Kenntnisnahme übersandt war. Hamann schrieb darüber an Herder unter dem 15. Januar 1781: „Hippel nicht mehr als ein einzigmal in diesem Jahre gesehen; das lebt alle Tage im Sause u. Schmause, u. will sich daheim vor Arbeiten zerreißen. Er hatte Neugierde einen Brief der Cammerherrn von der Reck zu lesen, welche eine Schwester der jetzigen Herzogin in Curl. ist u. die Sie aus einem Leichensermon des Blessig auf Ihren seel. Bruder kennen werden. Meine Freundin Stoltz hat mir diesen Brief unter Bedingung ihn widerzuschicken mitgetheilt. Die ganze Suite des Prinzen ist darin sehr vortheilhaft geschildert. Graf Görz ist ihr Liebling, des Abgesandten in Petersb. Bruder. Cammerherr von Bielau, ein Hannoveraner, der sich dort zum Gefolg des Pr. angeschlossen, hat sie mit vielen Anecdoten von Wieland Göthe u. den Stolbergern unterhalten. Kennen Sie auch den Mann?“ Stolz hatte den Brief Elisas mit folgenden Begleitworten an Hamann übersandt: „Doubenalken, d. 18. Dec. 1780. Lieber Bester Vater Haman! Verzeihen Sie, daß ich so lange gezögert habe Ihren letzten Brief zu beandvorten. Die Recken und Hinz sind daran schuld mit denen zanken Sie. Von der ersten habe ich izt erst die Beschreibung vom Prinzen und seinem Gefolge erhalten,|: hie ist der Brief lesen sie ihn selbst, und schicken Sie ihn mir so bald als möglich zurück.|:“ Von jener Beschreibung aus dem von Mitau November 1780 datirten Brief Elisas hatte Hamann sich eine Abschrift gefertigt. Dieselbe lautet:

„Der Prinz hat hier u. in Petersb. vielen Beyfall gehabt; aber ich halte auch nichts in der Welt leichter, als daß ein

durchreisender Prinz sich Beyfall erwirbt; denn das Wort Prinz hat bey den meisten solch eine Zauberkraft, daß dies oft Fehler in Tugenden verwandelt. Wenn du mich frägst, wie der Prinz mir gefallen hat: so werd ich dir antworten „wenn er ein so guter Herr als liebenswürdiger Gast, so ist er ein guter Mensch. Überhaupt glaub ich, daß Güte ein Zug seines Charakters ist, und daß er sr. natürl. Anlage nach nie schlimm werden kann. Vorzügl. hat er mir den letzten Sonntag, da die Cantate aufgeführt wurde, gefallen. Ich konnte jeden Ausdruck seines Gesichts genau beobachten und war völlig mit ihm zufrieden denn bey jeder Schmeicheley, die ihm da gemacht wurde, spiegelte sich stille, fromme Bescheidenheit in seinem Gesichte. Auch gefällt mir s. Umgang mit sm. Gefolge gut. Wenn er einst als König von sm. Lande ebenso sehr, als er jetzt als Prinz von sm. Gefolge geliebt wird, so ist er gewis ein seltner Herr. Unsre Herzogin schien ihm zu gefallen er war beyde Male sr. Durchreise recht froh. Das erste mal spielte die Herzogin auf seiner Bitte ein Concert, er bat sie möchte auch singen, aber das Singen ist ihr jetzt verboten. Der Prinz tanzt e recht gute Menuet, spricht besser französisch als deutsch, ist sehr höfl. u. auf einer anständigen Art gegen Frauenzimmer artig. Kein langes Gespräch hab ich mit ihm gehabt, nur hier u. da sagte er auch mir einige Complimente. Aber nun komm ich zu meinem Liebling, dem Grafen Görz. Er ist ein Mann, der nah an 60 gränzt. Er hat e außerordentl. interessante Bildung. Noch hab ich kein Gesicht gesehen, welches beym ersten Anblick solchen Eindruck auf mich gemacht hätte. Durchdringender Verstand und Güte der Seele spiegeln sich in gl. Maaße auf sm. Gesichte. Sein Anstand, se. Art sich auszudrücken, alles verräth den weisen den grossen Mann. Den Krieger, Minister, Weltmann u. Weisen findt man in ihm vereinigt. Wenn ich dir sagen sollte, was wir alles zusammengesprochen haben: so müßte dies eine philosophisch politische Abhandl. werden; aber dies sey dir gnug, wenn ich dir's sage, die Stunden, die ich mit Görz verbracht habe, sind mir lehrreich gewesen; denn sein Blick über

die Dinge der Welt ist original u. richtig. Er ist ein scharfer Beobachter, nichts entgeht sm. Auge, auch ist se Beurtheilungskraft eben so groß als s. Beobachtungsgeist. Obstr. Vietinghoff, der auch ein ältl. Mann ist, hat auch ein redl. altkluges Gesicht, scheint auch ein Mann von Verdiensten u. Verstand zu seyn; aber Görzens weit umfassenden Geist hat er dennoch nicht.

Hr. Nostitz ist ein noch junger artiger Mann, er genießt mehr als daß er beobachtet, hat viele Welt u. weiß sich gut auszudrücken.

CammerHE Bielau, ein fremder Cavalier (ein Hanoveraner) der sich erst in Petersb. zum Gefolg des Pr. angeschlossen hatte — diesen kann ich Nostitz an die Seite setzen. Er wurde mir dadurch interessant, weil er mir viele Anekdoten von Klopstock, Wieland Göthe u. den Stolbergern sagte. Er schien mir ein Beobachter der Menschen zu seyn u. nicht die beste Idee von unserm Geschlecht zu haben. Was mir an ihm gefiel war dies — daß er nur den Menschen als Menschen zu schätzen schien u. daß die Frazze der Welt auf ihn keinen Eindruck zu machen scheint. Noch gefiel mir die Physiognomie des Cammerdieners vom Prinzen u. wenn ich nicht irre, so scheint es mir daß er noch dereinst eine größere Rolle spielen wird. Es thut mir leid daß ich nicht auf der Maskerade mit ihm gesprochen habe um mich zu überzeugen, ob er das Versprechen sr. Mine erfüllt. — C. Recke."

Zu dieser Reise des Prinzen, späteren Königs Friedrich Wilhelm (II.) an den Petersburger Hof seien hier noch einige Auszüge aus den in Königsberg Pr. bei Hartung herausgegebenen Königl. Privil. Staats-Kriegs- und Friedenszeitungen mitgeteilt. Ueber die Ankunft des Prinzen in Königsberg wird im 65. Stück von Montag, den 14. August 1780 berichtet: „Am Donnerstage, den 10ten dieses Monats, Nachmittage um 4 Uhr, trafen allhier des Prinzen von Preußen Königl. Hoheit, in Begleitung des Generalmajors von der Cavallerie, Herrn Grafen von Görz, des Königl. Kammerherrn, Herrn Grafen von Nostiz

und Dero Adjutanten und Majors, Herrn von Vittingshoff, ein, und wurden von unsers Gouverneurs, Herrn Generallieutenant von Stutterheim Excellenze, und der sämmtlichen hohen Gene ralität vor dem Brandenburgschen Thor empfangen.“

Während Graf von Nostiz bereits am nächsten Tage nach Petersburg weiterfuhr, setzte der Prinz seine Reise dorthin erst am 22. August fort. Ueber seinen Aufenthalt in Mitau wird im 77. Stück von Montag, den 25. September 1780 aus einem Schreiben vom 2. September berichtet. Ich gebe daraus nur folgende Stelle mit Bezug auf Elisas Brief wieder: „Von da (Bibliothek) begab er sich mit dem Herzoge nach dem Schlosse zurück, wo zahlreiche Cour und Concert war. Die Herzogin spielte selbst im Concert auf dem Flügel. Der Prinz stellte sich gleich beym Anfange desselben neben ihrem Stuhl, und am Ende bezeigte er ihr wegen ihres würklich meisterhaften Spiels seinen ganzen Beyfall.“

Vom 6. September bis 13. Oktober dauerte der Aufenthalt des Prinzen in Petersburg. Ueber seinen Aufenthalt in Mitau auf dem Rückwege findet sich im 93. Stück von Montag, den 20. November 1780 ein Bericht aus einem Schreiben von Mitau vom 28. Oktober. Ich gebe auch hieraus nur eine Stelle, die Bezug auf Elisas Brief hat: „Die Gegenwart Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen von Preussen, hat unter andern Lustbarkeiten bey uns, auch die Aufführung eines Sinngedichts veranlasset, welches den Prof. Küttner zum Verfasser hat. Mitten in einer Pause, die bey dem maskierten Ball gemacht wurde, eröfnete sich ganz unerwartet am Ende des Saals ein Theater, das den Parnaß vorstellte, von dessen Gipfeln Phöbus mit seinen Musen herabstieg; zugleich erhob sich ein Altar, auf dem der Kriegsgott das Brustbild des Kronprinzen aufstellte, und nachdem ein aus der Höhe herabfliegender Adler dieses mit Lorbeeren gekrönt hatte, umringten es die Göttinnen, welche insgesammt Damen von unserem Hofe und aus den vornehmsten Häusern des hiesigen Adels waren, und schmückten es mit Blumenschnüren unter dem Gesange des Gedichts, welches von dem Kapellmeister

Veichtner componirt worden, und allgemeinen Beyfall erhalten hat. Die einnehmende Leutseligkeit, womit Se. Königl. Hoheit an dem Vergnügen Theil zu nehmen geruhten, verbreitete durchgängig Lebhaftigkeit und Freude."

Am 28. Oktober traf der Prinz wieder in Königsberg ein und reiste am 30. nach Berlin weiter.

Zur Königsberger Schiller-Kritik.

Zur Vervollständigung der Schrift von Czygan über diesen Gegenstand und des ergänzenden Aufsatzes von Jantzen (hier S. 476 ff.) sei noch folgende Besprechung mitgeteilt:

Kritische Blätter. No. XIX. Den 10ten May 1790.

Was heißt, und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte? eine akademische Antrittsrede von Schiller. 12 gl.

Eine Schrift mit sieben Siegeln verschlossen für Alle, welchen von der Geschichte nie weiter etwas zu Ohren gekommen ist, als daß sie sei eine Erzählung der Begebenheiten! — procul esto profani! A.

A. W.

Kritiken und Referate.

Strich, Michael, Dr. phil., Marschall Alexander Berthier und sein Ende. Nach archivalischen Quellen. München 1908. Verlag von A. Reusch. 130 S. 8⁰.

Unzweifelhaft verdiente unter den Marschällen Napoleons Berthier, sein vielgenannter Generalstabschef, der durch seinen zweimaligen Aufenthalt in unserer Provinz und durch den Abschluß des Tilsiter Friedens auch für die Leser dieser Zeitschrift noch besonderes Interesse hat, in vielfacher Beziehung eine eingehendere und kritisch gesicherte Darstellung seines Lebens und Wirkens. Nach der militärischen Seite hin ist dieser Aufgabe durch das bekannte zweibändige Werk des französischen Generals Derrécagaix (Paris 1904/5) in glänzender Weise Genüge geschehen, das Problem des Charakters und der allgemeinen Bedeutung des Mannes jedoch ist darin noch ungelöst geblieben.

Da hat denn nun die vorliegende wertvolle und fleißige Münchener Dissertation aus der Schule C. Th. v. Heigels nicht nur eine Reihe von willkommenen Ergänzungen der bisher bekannten Tatsachen, sondern auch eine objektive, methodisch einwandfreie Würdigung von Berthiers geschichtlicher Stellung geliefert, die in Zukunft wohl als die richtige wird angesehen werden müssen.

Zwar hat natürlich in dem beschränkten Raume einer Doktorarbeit nicht das ganze reiche und wechselvolle, mit so vielen weltgeschichtlichen Ereignissen so eng verknüpfte und so tragisch endende Leben des Helden geschildert werden können. Der Verfasser hat sich vielmehr im wesentlichen beschränkt auf „Beiträge“ zur Charakteristik des Marschalls und dann auf eine Darstellung seines Verhaltens während der ersten Restauration und seines Endes am 1. Juni 1815. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in dem letztgenannten Abschnitt, für den der Verfasser auch zahlreiche ungedruckte und bisher unbekannte Archivalien, namentlich in München, Wien und Berlin, hat benutzen können.

In ersterer Beziehung wird uns quellenmäßig bestätigt, was allerdings nicht neu ist, daß auch Berthier weder als Diplomat noch als Feldherr jemals die Selbständigkeit und Entschlußfähigkeit des Genies besessen hat, sondern immerdar nur ein äußerst brauchbares Werkzeug in der Hand seines Herrn und Meisters war. Im übrigen weist der Verfasser eingehend nach, wie der Marschall, der als Mensch nicht unsympathisch war, in den letzten Lebensjahren unter dem Einfluß einer tiefen, seelischen Depression stand, die denn auch sein ganzes Verhalten vor und während der 100 Tage und seinen Selbstmord zur Genüge erklärt.

Über den letzteren, der bezeichnender Weise sogar dem Tugendbunde in die Schuhe geschoben wurde, erfahren wir dann noch allerlei interessante Einzelheiten.

Der Druck der Arbeit hätte korrekter sein können: es finden sich zahlreiche störende Druckfehler, besonders auch in Eigennamen, z. B. Jork von Wartenburg (wiederholt), Onken (desgl.), Derrépagaix, Capefique, Pükler u. a.!

Osterode Ostpr. Prof. Dr. Schnippel.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon. Siebente, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage in sechs Bänden. Mehr als 130000 Artikel und Nachweise mit etwa 520 Bildertafeln, Karten und Plänen sowie etwa 100 Textbeilagen. II. Bd.: Cambridge bis Galizien. Leipzig und Wien. Bibliograph. Institut. 1907. Mk. 12.—.

Das jetzt bis zum zweiten Bande gediehene hervorragende Werk wird sich inzwischen wohl schon einen Platz in vielen Familien erworben haben. Es verdient dies vor allem durch seine außerordentliche Übersichtlichkeit. In kürzester Frist werden wir sicher und angenehm über so viele der uns tagtäglich aufstoßenden Fragen und Zweifel aufgeklärt. Die Zahl der Artikel, das muß besonders hervorgehoben werden, ist, nach vorgenommenen Stichproben zu urteilen, kaum kleiner als im „großen Meyer“. Wenn es aber beim letzteren ohne ein ernstes eindringendes Studium der oft sehr umfangreichen Artikel nicht abgeht, gewinnen wir hier eine für die meisten Fälle vollkommen ausreichende Belehrung gewissermaßen spielend. Kommen dazu noch die vortrefflichen Bilder und Karten, die das Blättern in dem Buche allein schon zu einem Genuß machen. Ein besonderer Vorzug desselben sind, wie immer wieder anerkannt zu werden verdient, die zahlreichen Literaturangaben und dann noch etwas, worauf man vielleicht weniger zu sehen geneigt ist, dessen Nichtbeachtung uns aber nicht nur bei jeder öffentlichen Rede, sondern schon bei der einfachen Unterhaltung in Gesellschaft sehr lächerlich machen kann, das ist die durchgehends angegebene Aussprachebezeichnung. Einen sonst sehr tüchtigen jungen Gelehrten hörte ich neulich in einem Vortrag Car**o**lus und Dam**a**sus betonen. Im „kleinen Meyer“ hätte er die richtige Betonung finden können. Bekanntlich hatte diese Ausgabe des Konversationslexikons früher nur zwei bezw. drei Bände. Wir glauben, daß die Verlagshandlung mit der Erweiterung desselben zu sechs Bänden einen sehr guten Griff getan hat. Emil Reicke-Nürnberg.

Neuerdings ist nun auch der III. Band erschienen, der von Galizyn bis Kiel reicht. Äußerlich scheint es wohl, wenn man den stattlichen Band durchblättert, als ob in dem „kleinen Meyer“ mehr das naturwissenschaftliche und technologische Element Berücksichtigung fände. Dafür scheinen die zahlreichen, zum Teil farbigen Tafeln zu sprechen, z. B. über Gemüse- und Getreidepflanzen, über Hühnerrassen und Handfeuerwaffen, über Industriepflanzen und Jagdgeräte. Aber abgesehen davon, daß dies gerade für die Bekenner der mehr humanistischen Disziplinen doch nur einen Vorzug bedeuten sollte, so bemerkt man bald bei näherem Zusehen, daß auch das literarische und historische Element keineswegs zu kurz kommt. Ein Vergleich mit dem großen Meyerschen Konversationslexikon zeigt, daß die Zahl der Artikel in dem „Kleinen“ kaum eine geringere ist. Natürlich sind die einzelnen Artikel entsprechend kürzer, aber auch dies dürfte namentlich von Vielbeschäftigten nur auf das dankbarste begrüßt werden. Die großen Vorzüge der reichlichen Literaturangaben sowie der Aussprachebezeichnungen begrüßen wir auch in diesem dritten Bande aufs dankbarste. Als Beispiel möchten wir auf den Artikel „Kant“ verweisen, in dem selbst die kurze Schilderung der Philosophie unseres Weltweisen gelegentlich, gewissermaßen als eine die Hauptschlagworte wiedergebende Repetition, dem einen oder anderen von Nutzen sein könnte. Ganz besonders angenehm werden auch die Stadtpläne von Hamburg, Kiel usw. aufgenommen werden. Der Band zählt 1023 Seiten und kostet wie die übrigen gebunden 12 Mark. Emil Reicke-Nürnberg.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon. Siebente, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage in sechs Bänden. Mehr als 130000 Artikel und Nachweise mit etwa 520 Bildertafeln, Karten und Plänen sowie etwa 100 Textbeilagen. Vierter Band: Kielbank bis Nordkanal. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 1908.

Der stattliche Band reiht sich seinen Vorgängern würdig an. Unter den Tafeln sind wieder eine Reihe hübscher Kunstbeilagen, zur Geschichte der niederländischen Malerei, der Münzen und Medaillen, zur Erläuterung des Kupferstichs, des lithographischen Farbendrucks usw. Förmliche Stimmungsbilder liefern die Tafeln: Mitteldeutscher Bergwald, Mittelmeerflora (farbig), Koniferen. Die Struktur der Mineralien wird sehr anschaulich auf einer gleichfalls farbigen Tafel vorgeführt. Vortrefflich sind die klimatologischen und meteorologischen Karten, denen die Reichhaltigkeit des Textes vollauf entspricht. Dabei darf der alte Vorzug, neben Genauigkeit gedrängte Kürze — ein Vorzug, der fast nicht weniger als der billige Preis diesen „kleinen Meyer“ überall empfehlen wird —, immer wieder rühmend

hervorgehoben werden. Die geographischen Karten und großen Stadtpläne (Köln, Leipzig, München, Neapel usw.) ersetzen fast einen besonderen Atlas. Daß von Königsberg der in dem Artikel darüber angezeigte „Stadtplan“ mit „Registerblatt“ fehlt, ist ein Versehen, das unsere ostpreußischen Leser schließlich wohl am ehesten entschuldigen werden. Ob aber wohl die Charakterisierung der alten Pregelstadt zutreffend ist, daß sie „eng, aber regelmäßig und modern“ sei? Auch hätte die „Fabrikation von Wollwaren“ in Königsberg wohl kaum einer Erwähnung bedurft. Doch solche kleine Ausstellungen sollen nur unser Interesse an dem schönen Werke bekunden, das wir immer wieder von neuem unsern Lesern empfehlen können. Dr. Emil Reicke-Nürnberg.

Altpreussische Bibliographie für die Jahre 1905 und 1906.

Nebst Nachträgen zu den früheren Jahren.

Von **Wilh. Rindfleisch.**

Uebersicht.

Vor 1905|06 erschienene Schriften, über die in den Berichtsjahren Besprechungen erschienen sind, sind nur kurz angeführt und mit einem * bezeichnet.

I. Bibliographie, Zeitschriften, Schriften und Berichte wissenschaftlicher Vereine und Gesellschaften.

1. **Bibliographie,** Altpreußische, für das Jahr 1904. Nebst Nachträgen zu den früheren Jahren. Von Wilh. Rindfleisch. [Altpr. Monatsschr. Bd. 43. 1906. S. 496—508 u. 617—41.]
2. **Romanowski,** Max, Literatur üb. Masuren a. d. Jahren 1902 bis 1904. [Mitteilgn. d. Liter. Gesellsch. Masovia. H. 11. 1906. S. 155—167.]
3. **Simson,** P., Ost- u. Westpreußen. Deutscher Orden. 1903. [Jahresbb. d. Geschichtswiss. Jg. 26. 1903. Berl. 1905. I. Hälfte. II. S. 366—78. — 1904. [Jahresbb. Jg. 27. 1904. Berl. 1906. I. Hälfte. II. S. 391—405.]
4. **Barwinsky,** Eugen, Bibliografia historyi polskiej. [Kwartalnik historyczny. Roczn. 19. 1905. str. 166—76, 501—17, 668—76 i Roczn. 20. 1906. str. 372—78, 568—74, 741—46.]
5. **Bibliografia** zachodnio-pruska i sąsiednich okolic polskich z lat 1904 i 1905. [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. R. 12. 1905. S. 454— 460.] — 1905 i 1906. [Roczniki . . . R. 13. 1906. S. 321—30.]
6. **Przegląd** prac dotyczących ludności polskiej Prus i Pomorza z roku 1905. [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Roczn. 12. 1905. S. 448—53.]
7. **Geschichtsblätter,** Oberländische. Im Auftr. d. Oberländischen Geschichtsvereins hrsg. von Georg Conrad. H. 7. Königsberg: Ferd. Beyers Buchhdlg., 1905. (2 Bl., 194 S.) 8°. — H. 8 . . . 1906. (XXI, 139 S., 2 Lichtdr.) 8°.
8. **Vereinsbericht** (d. Oberländ. Geschichtsvereins). (Von G. Conrad.) [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 7. 1905. S. 190—94 u. H. 8. 1906. S. 135—39.]

9. **Mitteilungen** des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft u. Kunst zu Thorn. H. 14. Sitzungsberichte u. Abhandlungen. Thorn: E. Lambeck in Komm., 1906. (2 Bl., 64 S.) 8°.
10. **Sitzungsberichte** (d. Coppernicus-Vereins f. Wissenschaft u. Kunst zu Thorn, [Mittlgn. d. Coppernicus-Ver. . . . H. 14. 1906. S. 1—4, 17—18, 33, 49—51.]
11. **Satzungen** d. Coppernicus-Vereins f. Wissenschaft u. Kunst in Thorn. Thorn, 1906: E. Lambeck. (11 S.) 8°.
12. **Mitteilungen** des Westpreußischen Geschichtsvereins. Jg. 4. 1905. Danzig: L. Saunier in Komm., 1905. (2 Bl., 86 S.) 8°. — Jg. 5. 1906. . . . 1906. (2 Bl., 80 S.) 8°.
13. **Vereinsnachrichten** (d. Westpreußischen Geschichtsvereins) f. Jg. 4. 1905. [Mittlgn. . . . Jg. 4. 1905. S. 1/2, 25/6, 51, 67.]
    — f. Jg. 5. 1906. [Mittlgn. . . . Jg. 5. 1906. S. 1/2, 17/18, 37, 57—63.]
14. **Mitteilungen** d. Literarischen Gesellschaft Masovia, hrsg. von Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen. H. 11. (Jg. 11.) Lötzen, Königsberg i. Pr.: Ferd. Beyers Buchhdlg. in Komm., 1906. (2 Bl., 207 S.) 8°.
15. **Romanowski,** M., Personen-, Orts- u. Sachregister (zu H. 11. 1906 d. Mittlgn. d. Lit. Ges. Masovia). [Mittlgn. d. Lit. Ges. Masovia. H. 11. 1906. S. 191—207.]
16. **Jahresbericht** d. Literarischen Gesellschaft Masovia. [Mittlgn. d. Liter. Gesellsch. Masovia. H. 11. 1906. S. 168—171.]
17. **Monatsschrift,** Altpreußische, hrsg. von Rud. Reicke u. Ernst Wichert 1864—1901, von Rud. Reicke 1902 u. 1903. Inhaltsverzeichnis von Bd. 1—40. (Verf. Prof. Dr. M. Perlbach.) Hrsg. vom Verein f. d. Geschichte von Ost- u. Westpreußen. Königsberg i. Pr.: Thomas & Oppermann, 1905. (4 Bl., 154 S.) 8°.
    — Neue Folge. Der Neuen Preußischen Provinzial-Blätter 5. Folge. Hrsg. von Rud. Reicke. Bd. 42. Der Preuß. Provinz.-Blätter 108. Bd. . . . M. 1 Heliogravüre u. 1 Karte. Königsberg in Pr.: Thomas & Oppermann (Ferd. Beyer's Buchhdlg.), 1905. (2 Bl., XXVIII, 570 S.) 8°.
    — Begründet von Rudolf Reicke u. Ernst Wichert. Unt. Mitw. von E. Joachim, G. Krause, M. Perlbach, F. Rühl u. a. hrsg. von August Seraphim Bd. 43 (d. Prov.-Blätter Bd. 109). Königsberg: Thomas & Oppermann (Ferd. Beyers Buchhdlg.), 1906. (IV, 642 S., 1 Bl., 3 Taf.) 8°.
18. **Monumenta** historiae Warmiensis. 25. Lfg. Bd. IX, 1. I. Abteil. Codex diplomaticus Warmiensis oder Regesten u. Urkunden z. Geschichte Ermlands. Ges. u. im Namen d. histor. Ver. f. Ermland hrsg. von Dr. Victor Röhrich, ord. Prof., u. Dr. Franz Liedtke. Bd. IV. Bogen 1—6. Braunsberg: E. Bender in Komm., 1905. (96 S.) 8°.
19. **Publikation** d. Vereins f. d. Geschichte v. Ost- u. Westpreußen.
    (Nr. 14.) Sahm, Wilh., Geschichte der Pest in Ostpreußen. 1905.
    (Nr. 15.) Dohna, Fabian, Burggr. zu, Selbstbiographie (1550—†1621). Hrsg. v. Chr. Krollmann. 1905.
20. **Quellen** u. Darstellungen z. Geschichte Westpreußens. 4. Kaufmann, Jos., Geschichte d. Stadt Deutsch-Eylau. Danzig: L. Saunier, 1905. — 5. Das Totenbuch d. Praemonstratenserinnen-Klosters Zuckau bei Danzig. Hrsg. von Max Perlbach. 1906.
21. **Roczniki** Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Roczn. 12. Toruń, 1905: S. Buszczinski. (1 Bl., S. 129—466, 1 Bl., 1 Karte.) 8°. — Roczn. 13. 1906. (338 S., 1 Bl., 2 Taf., 1 Karte.) 8°.
22. **Chmielecki,** Kasim., Spis deponentow i depozytow (1905). [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. R. 12. 1905. S. 446—47.] — (1906.) [Roczniki . . . R. 13. 1906. S. 318—20.]
23. **Schriften** der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Neue Folge. Bd. 11. H. 3. Danzig, Leipzig: W. Engelmann in Komm., 1905. (IV, LXXI, 302 S.) 8°.

23a. **Schriften** d. Naturf. Ges. . . . N. F. Bd. 11. H. 4. . . . 1906. (VI, LXXI, 82 S.) 8°.
24. **Bericht** üb. d. Ordentlichen Sitzungen d. (Naturforschenden) Gesellschaft (in Danzig), üb. d. Tätigkeit ihrer Sektionen u. der mit ihr verbund. Vereine sowie üb. d. Bibliothek d. Gesellsch. usw. im Jahre 1904. [Schrftn. d. Naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 11. H. 3. 1905. S. IX bis LXXI.] — i. Jahre 1905. [Schrftn. . . . H. 4. 1906. S. VII—LXXI.]
25. **Jahresbericht** d. Naturforschend. Gesellschaft zu Danzig f. 1904. Erstattet von d. Direktor derselben, Prof. A. Momber, am 4. Jan. 1905. [Schrftn. d. Naturf. Ges. in Danzig. Neue Folge. Bd. 11. H. 3. 1905. S. I—VIII.] — f. 1905. Erst. . . . am 3. Jan. 1906. [Schrftn. . . . Bd. 11. H. 4. 1906. S. I—VI.]
26. **Lakowitz,** Konr., Verzeichnis d. Abhandlungen u. Vorträge aus d. 25 ersten Berichten d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. (1878—1902.) [26. u. 27. Ber. d. Westpr. Bot.-Zool. Ver. Anl. S. 43—53.]
27. **Bericht** d. Provinzialkommission f. d. Verwaltung d. Westpreußischen Provinzialmuseen üb. ihre Tätigkeit u. d. Verwendung der ihr zur Verfügung gestellten Mittel im Jahre 1904. [Verhandlungen d. 29. Westpreuß. Provinz.-Landtages . . . 1905. Anlage XXI. S. 181—188.]
— 1905. [Verhandlungen d. 30. Westpr. Prov.-Landt. . . . 1906. Anlage XXI. S. 185—190.]
28. (**Conwentz,** H.) XXV. Amtl. Bericht üb. d. Verwaltung d. naturhistor., archäolog. u. ethnolog. Sammlungen d. Westpreuß. Provinzial-Museums f. d. Jahr 1904. M. Abb. Danzig 1905. (31 S.) [Verhandlgn. d. 29. Westpr. Prov.-Landt. . . . 1905. Anlage b.] — XXVI. Amtl. Bericht . . . f. d. J. 1905. M. Abb. . . . 1906. (20 S.) [Verhandlgn. d. 30. Westpr. Prov.-Landt. . . . 1906. Anl. b.]
28a. **Conwentz,** H., Das westpreußische Provinzial-Museum 1880—1905. Nebst bildlichen Darstellungen aus Westpreußens Natur u. vorgeschichtlicher Kultur. Danzig: A. W. Kafemann, 1905. (VII, 54 S., 80 Taf.) 8°. Bespr.: Die Denkmalpflege. Jg. 7. 1905. S. 132. B. — Naturw. Rundschau. Jg. 20. 1905. S. 50/1. F. M.
29. **Schriften** der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. Jg. 46. 1905. M. 19 Tafeln u. 27 Textabbldgn. Königsberg i. Pr.: W. Koch in Komm., 1906. (XV, 219 S.) 8°. — Jg. 47. 1906. M. 1 Bild, 1 Karte u. 33 Textabbildgn. . . . 1906. (4 Bl., 357 S.) 8°.
30. **Bericht,** Allgemeiner, üb. d. Tätigkeit d. Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft im Jahre 1905, erstatt. vom derzeit. Präsidenten (Prof. Dr. M. Braun) in d. Plenarsitzung am 4. Jan. 1906. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg i. Pr. Jg. 46. 1905. S. 93—94.] — im Jahre 1906 . . . am 3. Jan. 1907. [Schrftn. . . . Jg. 47. 1906. S. 325—27.]
31. **Bericht** üb. d. Bibliothek d. Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft f. das Jahr 1905 von Dr. R. Brückmann. [Schriften d. phys.-ökon. Ges. . . . Jg. 46. 1905. S. 201—19.] — f. d. Jahr 1906. Erstattet vom derzeit. Präsidenten, Prof. Dr. M. Braun. [Schrftn. . . . Jg. 47. 1906. S. 328—48.]
32. **Sitzungsberichte** d. Vereins f. d. Geschichte von Ost- u. Westpreußen (E. V.) vom Schriftführer d. Ver. Oberlehrer Dr. E. Loch. H. 6. (1903/4, 1904/5, 1905/6.) Königsberg i. Pr., 1906: R. Leupold. (S. 175 bis 222.) (Sond.-Abdr. aus: Altpreuß. Monatsschr. Bd. 43. 1906.)
33. **Satzung** d. Vereins f. d. Geschichte von Ost- u. Westpreußen. (Königsberg, 1906: R. Leupold.) (2 Bl.) 8°.
34. **Joachim,** E., Die Tätigkeit des Vereins f. d. Geschichte von Ost- u. Westpreußen u. der Stand d. Geschichtsforschung in d. Provinz Ostpreußen. [Protokolle d. Generalversammlung d. Gesamtvereins d. deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine zu Danzig 1904. S. 94—103 u. Korr.-Bl. d. Ges.-Ver. . . . Jg. 53. 1905. Sp. 93—99.]
35. **Towarzystwo** Naukowe w Toruniu. Societas literaria Torunensis. Fontes VI—X. 1902—1906. Toruni (1902—06): S. Buszczynski (XXIV, 1036 S.) 8°.

36. **Zeitschrift** für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Im Namen d. histor. Vereins f. Ermland hrsg. v. Dr. Dittrich. Bd. 15. H. 2. D. g. F. H. 45. Braunsberg: E. Bender in Komm., 1905. (S. 481 bis 799) 8°. — Bd. 16. H. 1. D. g. F. H. 46 . . . . 1906. (343 S.) 8°.
37. **Chronik** des Vereins (f. d. Geschichte u. Altertumskunde Ermlands). 188. bis 190. Sitz. 4. Jan. 1905—9. Okt. 1905. [Ztschr. . . . 1905. S. 780—99.]
38.* **Zeitschrift** d. Westpreußischen Geschichtsvereins. H. 47. Danzig, 1904. (Vergl. Bibliogr. 1904 Nr. 30.) Bespr.: Mittlgn. a. d. hist. Lit. 33. 1905. S. 227—32. P. Simson.
— H. 48. . . . 1905. (2 Bl., 228 S.) 8°.
39. **Zeitschrift** des historischen Vereins f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 44. Marienwerder: Selbstverl. d. Ver., 1905. (2 Bl. 73 S., 1 Taf.) 8°.
— H. 45. . . . 1906. (2 Bl., 52, XXV S.) 8°.
40. **Flanss,** Reinhold, v., Aus der Vereins-Chronik (d. historischen Vereins für d. Reg.-Bez. Marienwerder). [Ztschr. d. hist. Ver. H. 45. 1906. S. I—XXV.]
41. **Zeitschrift** d. Altertumsgesellschaft Insterburg. H. 9 = 1880—1905. Festschrift z. 25jährigen Jubiläum d. Altertumsgesellschaft Insterburg. Insterburg: J. Krauss' Nachf. in Komm., 1905. (2 Bl., 82 S., 17 Taf.) 8°.
Bespr.: Anzeiger f. dtsch. Altert. u. dtsch. Litter. Bd. 30. 1906. S. 133 bis 34. E. S. — Die Denkmalpflege. Jg. 7. 1905. S. 130—31. Schumann.
42. **Jörgens,** Kurze Geschichte d. Altertumsgesellschaft Insterburg. [Ztschr. d. Altert.-Ges. Insterburg. H. 9. 1905. S. 1—22.]
43. **Jahresbericht** d. Altertumsgesellschaft Insterburg f. d. Vereinsjahr 1903. Insterburg, 1904: Dr. A. Bittner. (28 S.)
— 1904. Insterb., 1905. (15 S.) — 1905. Insterb., 1906. (28 S.) 8°.

II. Landeskunde.

A. Allgemeines und grössere Landesteile.

44. **Ambrassat,** Aug., Westpreußen. Ein Handbuch d. Heimatkunde f. Schule u. Haus. M. 139 Abb. u. 1 Karte. Danzig: A. W. Kafemann, 1906. (VIII, 204 S.) 8°.
45. **Ambrassat,** August, Westpreußen. Ein Leitfaden d. Heimatkunde f. d. Schulgebrauch. Mit ein. Bilderanhang. Danzig: A. W. Kafemann, 1906. (88 S.) 8°.
46. **Arndt,** Walt., Land und Leute zwischen Weichsel und Nogat. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 6.]
47. **Baron,** Paul, Kreis Berent in 5fachem Farbendr. Rev. von d. zuständ. Behörden. Maßstab 1 : 100000. Lissa i. P.: F. Ebbecke 1905: Lith. P. Baron in Liegnitz. (1 Kartenbl. 57 × 37 cm m. Legende.) 8°. (Umschl.-Tit.: Spezial-Karte v. Kr. Berent.)
48. **Baron,** Paul, Kreis Karthaus (in 5fachem Farbendr.). (Maßst. 1 : 100000. Rev. v. d. zuständ. Behörden. Lissa i. P.: F. Ebbecke (1906); Kartogr. Anstalt P. Baron, Liegnitz. (1 Kartenbl. 58 × 35 cm m. Legende.) 8°. (lith.) (Umschl.-Tit.: Spezial-Karte v. Kreise Karthaus.)
49. **Baron,** Paul, Kreis Neustadt i. Wpr. (in 5fachem Farbendr.). (Maßstab 1 : 100000. Rev. v. d. zuständ. Behörden. Lissa i. P.: F. Ebbecke (1906); Kartogr. Anst. P. Baron, Liegnitz. (1 Kartenbl. 49 × 41 cm m. Legende.) 8°. (lith.) (Spez.-Karte v. Kreise Neustadt i. Wpr.)
50. **Baron,** Paul, Kreis Putzig (in 5fachem Farbendr.) Maßst. 1 : 100000. Rev. v. d. zuständ. Behörden. Lissa i. P.: F. Ebbecke (1906); Kartogr. Anst. P. Baron, Liegnitz.) (1 Kartenbl. 37 × 34 cm m. Legende.) 8°. (lith.) (Umschl.-Tit.: Spezial-Karte v. Kreise Putzig.)
51. **Baron,** Paul, Wandkarte d. Kreise Thorn Stadt u. Land, entw. nach d. neuesten Hilfsquellen. 1 : 40000. 127 × 118 cm. Farbdr. Lissa: F. Ebbecke, 1906.

52. **Behnke,** Einiges üb. d. vor 200 Jahren im Marienburger Werder herrschenden Kulturverhältnisse. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 7.]
53. **Behrend,** Paul, Handkarte d. Provinz Westpreußen. (Maßst. 1 : 1 000 000. Auf 2 Kartenbl. enth.: Bodengestaltung u. Bewässerung . . . . Danzig: A. W. Kafemann (1906). (1 beiderseitig bedrucktes Kartenbl., 32 × 23 cm) 8°. (lith., kol.)
54. **Behrend,** Paul, Quer durch die Tuchler Heide. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 1 u. in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 12.]
55. **Beiträge** z. Landeskunde Westpreußens. Festschrift d. XV. Deutschen Geographentag in Danzig überreicht vom Ortsausschuß. (Hrsg.: Paul Kumm; Vorr.: Hugo Conwentz.) M. 1 Karte. Danzig, 1905: (A. W. Kafemann). (VIII, 177 S.) 8°. Bespr.: Naturw. Rundschau. Jg. 21. 1906. S. 295/6. A. Klautzsch.
56. **Braun,** Fritz, Die deutschen Weichselufer. Landschaftl. Schilderungen. Danzig: L. Saunier, 1905. (71 S.) 8°. = Braun, Beiträge z. Landeskde. d. nordöstl. Deutschlands. H. 2. Bespr.: Danz. Ztg. Jg. 48. 1905. Nr. 312. v. B.
57. **Dombrowski,** Ermland. [Ostpreußen. 1906. S. 63—76.]
58. **Entfernungs- u. Reisekarte,** Amtliche, d. Kreises Berent. Ungefährer Maßst. 1 : 75 000. Nach amtl. Ermittlungen u. unt. Benutzung d. Generalstabskarte u. d. Meßtischblätter bearb. im Jahre 1903 im Katasterbureau d. Kgl. Regierung zu Danzig. Nebst Anlage. Leipzig: Mittelbach, 1903. (1 Kartenbl.: 86 × 56 cm, 1 Bl.) 8°. (lith., kol.)
59. **Entfernungs- u. Reisekarte,** Amtliche, d. Kreises Carthaus. Ungefährer Maßst. 1 : 75 000 . . . Leipzig: Mittelbach, 1903. (1 Kartenbl.: 86 × 60 cm, 2 Bl.) 8°. (lith., kol.)
60. **Entfernungs- u. Reisekarte,** Amtliche, d. Kreise Danzig Stadt, Höhe u. Niederung. Ungefährer Maßst. 1 : 75 000. Leipzig: Mittelbach, 1906. (1 Kartenbl. 86 × 66 cm, 1 Bl.) 8°. (lith., kol.)
61. **Entfernungs- u. Reisekarte,** Amtliche, d. Kreises Dirschau. Ungefährer Maßst. 1 : 75 000. . . . Leipzig: Mittelbach, 1903. (1 Kartenbl.: 54 × 63 cm, 1 Bl.) 8°. (lith., kol.)
62. **Entfernungs- u. Reisekarte,** Amtliche, d. Kreises Elbing. Ungefährer Maßst. 1 : 50 000. . . . Leipzig: Mittelbach, 1903. (1 Kartenbl: 86 × 60 cm, 1 Bl.) 8°. (lith., kol.)
62a. **Entfernungs- u. Reisekarte,** Amtliche, d. Kreises Marienburg. Ungefährer Maßst. 1 : 75 000. . . . Leipzig: Mittelbach, 1903. (1 Kartenbl.: 76 × 65 cm, 1 Bl.) 8°. (lith., kol.)
63. **Entfernungskarte,** Amtliche, d. Kreise Neustadt u. Putzig. Ungefährer Maßst. 1 : 75 000. Leipzig: Mittelbach, 1906. (1 Kartenbl. 93 × 72 cm, 1 Bl.) (lith., kol.) 8°.
64. **Entfernungs- u. Reisekarte,** Amtliche, d. Kreises Pr. Stargard. Ungefährer Maßst. 1 : 75 000. . . . Leipzig: Mittelbach, 1903. (1 Kartenbl.: 75 × 69 cm, 1 Bl.) 8°. (lith., kol.)
65. **Froelich,** Zur Topographie u. Namenskunde d. Ortschaften u. Gewässer in den Schulzenämtern des ehemaligen Hauptamts Insterburg. [Ztschr. d. Altertumsges. Insterburg. H. 9. 1905. S. 33—78.]
66. **Gaeblers** (Ed.) Volksschul-Atlas f. d. Preußische Provinz Westpreußen m. besond. Berücksicht. d. Heimats- u. Vaterlandskde. 6. Aufl. verm. durch eine illustr. Heimatskde. d. Prov. Lissa i. P.: F. Ebbecke, 1904. (6 S., 2 Kartenbl., 16 Kartenseiten.) 4°.
67. **Handtke,** F., Schul-Wandkarte d. Provinzen Ost- u. Westpreußen. Rev. u. erg. im kartogr. Institut d. Verlagsbuchhdlg. 6. Aufl. 1 : 350 000. 8 Bl. je 50 × 39,5 cm. Farbdr. Glogau: C. Flemming, 1906.

68. **Handtke,** F., Schul-Wandkarte d. preußischen Provinz Ostpreußen. Rev. u. erg. im kartograph. Institut d. Verlagsbuchhdlg. 3. Aufl. 1:250000. 6 Bl. je 41,5×49,5 cm. Farbdr. Glogau: C. Flemming, 1906.
69. **Handtke,** F., Provinz Ostpreußen. Maßst. 1:475000. Bearb. u. erg. im kartogr. Inst. d. Verlagsbuchhdlg. 52. Aufl. M. 4 Nebenkarten. Glogau: C. Flemming, 1905. (1 Kartenbl.: 50×65 cm.) 8°. (lith., kol.) = Carl Flemmings Generalkarten. Nr. 3.
70. **Handtke,** F., Provinz Westpreußen. Maßst. 1:472000. Bearb. u. erg. im kartogr. Inst. d. Verlagsbuchhdlg. 35. Aufl. M. 1 Nebenkarte. Glogau: C. Flemming, 1904 (?). (1 Kartenbl.: 64×50 cm). 8°. (lith., kol.)
71. **Hensel,** Ant., Masuren. Ein Wegweiser durch d. Seengebiet u. seine Nachbarschaft. 4. verb. Aufl. Dazu separat eine Wegekarte. Königsberg: Hartung, 1905. (101 S.) 8°.
72. **Hensel,** Ant., Samland. Ein Wegweiser f. d. Strand u. d. Innere. 4. verb. Aufl. (Nebst) Wanderkarte. (Ergänzt 1905.) Königsberg: Hartung, 1905. (IV, 90 S., 1 Kartenbl. 28×34 cm.) 8°.
73. **Hertzberg,** Heinr., Reise-Erinnerungen aus Westpreußen. Halle a. S., 1906: Gebauer-Schwetschke. (30 S., 1 Bl.) 4°. (Beil. z. Progr. d. städt. Ober-Realsch. 1906.)
74. **Hilbert,** H., Naturwissenschaftliche Wanderung über die Kurische Nehrung. [Naturwissensch. Wochenschr. Jg. 20. 1905. S. 561—71 u. 577—85.]
75. **Hübner,** W. K., Bilder u. Stimmen aus Ostpreußen. [in: Vom Fels zum Meer. Jg. 24. 1905. H. 7.]
76. **Hübner,** Willi Karl, Sonntag auf d. Kurischen Nehrung. Mit Zeichnungen von Karl Storch. [in: (Lpz.) Ill. Ztg. Bd. 125. 1905. Nr. 3252.]
77. **Karow,** Erich, Kreuz und Quer durch den Kreis Neustadt. Mit Abb. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 2 u. 3.]
78. **Knaake,** Emil, Litauen. [Ostpreußen. 1906. S. 76—89.]
79. **Liebenow,** Wilh., Karte d. Prov. Ost-Preußen als besond. Abdr. aus d. Karte von Mittel-Europa. Maßst. 1:300000. (Neue Ausg.) Frankfurt a. M.: L. Ravenstein (1905). (1 Kartenbl. 76×103 cm). (lith., kol.) (Umschlagt.: Spezial-Karte d. Prov. Ost-Preußen. . . .)
80. **Liebenow's,** Wilhelm, Spezialkarte d. Reg.-Bez. Allenstein, f. Reise, Bureau u. Verkehr. Maßst. 1:300000. Neu bearb. auf Grund offiz. Unterlagen von Hans Ravenstein. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein, 1905. (1 Kartenbl.: 76×39 cm m. Legende.) 8°. (lith., kol.) (Umschl.-T.: Reg.-Bez. Allenstein. Neu bearb. von Hans Ravenstein.) = Volks-Ausgabe von W. Liebenow's u. Ravenstein's Spezialkarten. Nr. 21a.
81. **Liebenow's,** Wilhelm, Spezialkarte d. Reg.-Bez. Gumbinnen, f. Reise, Bureau u. Verkehr. Maßst. 1 : 300000. Neue Ausg. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein, 1905. (1 Kartenbl. 41×76 cm m. Legende.) 8°. (lith., kol.) (Umschl.-T.: Reg.-Bez. Gumbinnen. Von W. Liebenow.) = Volks-Ausgabe von W. Liebenow's u. Ravenstein's Spezialkarten. Nr. 29.
82. **Liebenow's,** Wilhelm, Spezialkarte d. Reg.-Bez. Königsberg, f. Reise, Bureau u. Verkehr. Maßst. 1 : 300000. Neu bearb. auf Grund offiz. Unterlagen von Hans Ravenstein. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein, 1905. (1 Kartenbl. 54×59 cm m. Legende.) 8°. (lith., kol.) (Umschl.-T.: Reg.-Bez. Königsberg. Neu bearb. von Hans Ravenstein.) = Volks-Ausg. von W. Liebenow's u. Ravenstein's Spezialkarten. Nr. 33.
83. **Liebenow,** Wilh., Kreis Osterode i. Ostpreußen. Maßst. 1 : 300000. Osterode i. Ostpr.: H. Riedel (um 1900), (Geogr. Anst. L. Ravenstein, Frankfurt a. M.) (1 Kartenbl. 26×36 cm m. Legende.) (lith.) (W. Liebenow's Mittel-Europa.)
84. **Lorentz,** F., Preußische Bevölkerung auf dem linken Weichselufer. [Arch. f. slav. Philol. Bd. 27. 1905. S. 470—73.]
85. **Lullies,** H., Masuren. [Ostpreußen. 1906. S. 123—136.]

86. **Lucks,** R., Naturwissenschaftliche Streifzüge in das Gebiet der Linau. [Jahrb. d. Westpreuß. Lehrerver. f. Naturkunde. Jg. 1. 1905. S. 9—23.]
87. **Mankowski,** H., Führer durch Ermland. M. 1 Kartenskizze u. 19 Illustrationen. Danzig: A. W. Kafemann. 1905. (VI, 60 S.) 8°. = Nordostdeutsche Städte u. Landschaften. Nr. 15.
88. **Mankowski,** H., Die Tuchler Heide. [in: Danz. Ztg. Jg. 49. 1906. Nr. 458.]
89. **Mankowski,** H., Ein Ritt üb. d. Kurische Nehrung. [Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. Jg. 27. 1904. S. 124—26.]
90. **Mey,** W., Auf der Nehrung. [in: Memeler Dampfboot. 1905. Sonnt.-Beil. Nr. 29.]
91. **Nachweis** d. hauptsächlichsten Veröffentlichungen aus d. Erdkunde, Bodenkunde, Pflanzenkunde, Tierkunde, Vorgeschichte u. Volkskunde der Provinz Westpreußen. Entworfen u. hrsg. v. Westpreuß. Prov.-Museum. (Vorr.: Hugo Conwentz.) Danzig, 1906: (A. W. Kafemann). (28 S.) 8°.
92. Ein deutscher **Nationalpark** in der Ostmark (Westpreußen). (Umgebung d. Radauneseen.) [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 3.]
93. **Nehring,** L., Kurzgefaßte Landeskunde d. Provinz Ostpreußen. Ein Merk- u. Wiederholungsbuch f. d. Hand d. Volksschüler. M. Karte. Braunsberg: E. Bender, 1906. (8 S.) 8°.
94. **Nehring,** L., Kurzgefaßte Landeskunde d. Prov. Westpreußen. . . . 2. Aufl. Breslau: H. Handel, 1905. (8 S.) 8°.
95. **Oehlmann,** F., Weichsel-Fahrt d. deutschen Geographentages um Pfingsten 1905. [Ztschr. f. Schulgeographie. Jg. 27. 1906. S. 97—106.]
96. **Ostpreußen.** (M. 51 Abb.) Königsberg i. Pr.: Ver. z. Hebung d. Fremdenverkehrs, 1906. (1 Bl., 136 S., 2 Bl.) 8°.
97. **Ostsee-Bäder,** Die. Prakt. Wegweiser. Neu bearb. 11. Aufl. M. 11 Karten. Berlin: A. Goldschmidt, 1904—05. (159 S.) 8° = Griebens Reiseführer. Bd. 55.
98. **Philipp,** Max, Beiträge zur ermländischen Volkskunde. Greifswald, 1906: F. W. Kunike. (154 S.) 8°. (Greifsw. Phil. Diss. a. d. J. 1906.)
99. **Püttner,** Elise, Reise- u. Fremdenführer durch Westpreußen. Danzig, ehemalige Freie Reichs- u. Hansestadt . . . u. d. hervorragendsten Städte d. Provinz. M. Ill., d. Plan d. Stadt, d. Stadttheaters u. Karten d. Umgegend u. d. ganz. Provinz. Danzig: A. W. Kafemann, 1906. (160 S.) 8°. = Nordostdeutsche Städte u. Landschaften. Nr. 2.
100. **Rola,** Listy z nad jezor mazurskich. (M. Abb.) [Praca. 1903. H. 38 ff.]
101. **Sallet,** D., Das Oberland mit westpreußischem Anteil. [Ostpreußen. 1906. S. 104—122.]
102. **Schulwandkarte** d. Kreises Pillkallen. 1 : 40000. 2 Bl. je 102 × 69 cm. Farbdr. Leipzig. G. Lang, 1904.
103. **Uebersichtskarte** des Kreises Pillkallen. 1 : 200000. 27 × 27,5 cm. Farbendr. Pillkallen: P. Müller, 1902.
104. **Seefried,** Ernst, Winter in der westpreußischen Heide. [in: Danz. Ztg. Jg. 49. 1906. Nr. 43 u. 75.]
105. **Trojan,** J., Vom preußischen Oberlande. M. Abb. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westprenßen. Jg. 3. 1906. Nr. 1 u. 2.]
106. **Trojan,** J., Aus dem Lande der Wanderdünen. [D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 1 u. 4.]
107. **Uebersichtskarte,** Topographische, d. Deutschen Reiches. Hrsg. v. d. kartogr. Abt. d. königl. preuß. Landesaufnahme. 1 : 200000. Nr. 31. Karthaus. 29 × 36 cm. Kpfrst. u. kolor. Berlin: R. Eisenschmidt, 1904.
108. **Violet,** F., Eine Fahrt auf d. deutschen Weichsel. [Nationalzeitg. 1905. Sonnt.-Beil. Nr. 27.]

109. **Vogel,** G., Ein Ausflug ins Elchrevier. [in: D. Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 5.]
110. **Walther,** E., Bilder von der Kurischen Nehrung. [in: Lpz. Lehrerztg. Jg. 12. 1904. Nr. 1 u. 2.]
111. **Wanderer,** Der, durch Ost- u. Westpreußen . . . . Jg. 2. Elbing: E. Wernich, 1905. — Jg. 3 . . . 1906.
112. **Willenbücher,** E. K., Altpreußens Werdegang. [in: D. Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 2.]
113.* **Zemmrich,** Johs., Die Polen im Deutschen Reich. M. 2 Karten. [Globus. Bd. 84. 1903. S. 213—19.] (Ers. f. Bibliogr. 1903. Nr. 70.)
114. **Zühlke,** Franz u. **Sicker,** Georg, Das nordwestliche Samland. Karte u. Führer. 2. Aufl. (Königsberg i. Pr.: J. H. Bon) 1906. (1 Kartenbl. 76 × 39 cm, 47 S.) 8⁰ (kol.) Bespr.: D. Wanderer durch Ost- u. Westpr. Jg. 3. 1906. Nr. 6.
115. **Zweck,** Alb., Die Schotten in Deutschland. (Auf Grund des Werkes: Fischer, Th. A., The Scots in Germany. Edinburgh, 1902; vgl. Bibliographie 1903. Nr. 35.) [Deutsche Erde. Jg. 1. 1902. S. 167—69.]

B. Natur.

1. Meteorologie.

116. **Arendt,** Th., Zur Gewitterkunde in Nord- u. Mitteldeutschland. [Himmel u. Erde. Jg. 6. 1904. S. 462—72.] Bespr.: Globus. Bd. 87. 1905. S. 163. Von R.
117. **Frühling,** J., Der Nordsturm an der ostdeutschen Küste vom 13. u. 14. Jan. 1905. [Annalen d. Hydrogr. Jg. 33. 1905. S. 113—116.]
118. **Großmann,** Die Windverhältnisse an d. deutschen Küste während d. 20. bis 26. Nov. 1903. [Annal. d. Hydrogr. u. Marit. Meteor. 32. 1904. S. 257—70.]
119. **Hellmann,** G., Die Niederschläge in den Norddeutschen Stromgebieten. Im amtl. Auftr. bearb. In drei Bänden. Bd. 1. Text. M. 48 Fig. im Text, 3 Taf. u. 1 Karte. Berlin: D. Reimer, 1906. (V, 386 S. 139 S.) — Bd. 2. Tab. 1. (VII, 722 S.) — Bd. 3. Tab. 2. (VII, 872 S.) 4⁰.
120. **Hellmann,** Gust., Regenkarte von Deutschland auf Grund zehnjähriger Beobachtungen (1893—1902) von 3000 Stationen entworfen. Maßst. 1 : 1800000. (M. erl. Bemerkungen.) Berlin: D. Reimer, 1906. (1 Kartenbl., 65 × 55 cm) 4⁰ [lith. kol.]
121. **Jochimsen,** Die Niederschlagverhältnisse in der Provinz Ostpreußen. [in: Georgine. Jg. 74. 1906. Nr. 47.]
122. **Krebs,** Wilh., Erdbeben im deutschen Ostseegebiet und ihre Beziehungen zu Witterungsverhältnissen. M. 1 Karte. [Globus. Bd. 87. 1908. S. 405—409.]
123. **Reinicke,** Schiffe und Wind im westlichen Teil der Danziger Bucht. [Schrftn. d. naturf. Gesellsch. Danzig. N. F. XI. S. 19—25.]
124. **Schubert,** Joh., Wald u. Niederschlag in Westpreußen u. Posen. Eberswalde: Langewiesche & Thilo, 1905. (15 S., 1. Taf.) 8⁰.
125. **Schubert,** J., Wald und Niederschlag in Westpreußen und Posen und die Beeinflussung der Regen- und Schneemessung durch den Wind. [Meteorol. Ztschr. Jg. 23. 1906. S. 444—50. u. Ztschr. f. Forst- und Jagdwesen. 1906. S. 727—35.]
126. **Schubert,** Wald u. Niederschlag in West-Preußen, Posen u. Schlesien. [Verhandlungen d. 15. Deutschen Geographentages zu Danzig. Berl. 1905. S. 205—6.]
127. **Schürmann,** Karl. Beiträge z. Kenntnis d. monatlichen Drehung der Winde nach 16jährigen Beobachtungen d. meteorologischen Stationen in Wilhelmshaven, Hamburg, Kiel, Berlin, Wustrow, Neufahrwasser, Memel. Rostock, 1903. (23 S.) 8⁰. (Rostocker Phil. Diss.)

128. **Strahlenbrechungserscheinungen** im östlichen Teil der Danziger Bucht. (Bericht des Kommandos S. M. S. „Hyäne".) [Annalen d. Hydrogr. Jg. 34. 1906. S. 544/5.]

2. Oro- u. Hydrographie.

129. **Angerapp**, Die, [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 5.]
130. **Behrend,** Paul, Vor fünfzig Jahren. Ein Gedenkblatt an die Weichselüberschwemmung im Jahre 1855. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 11.]
131. **Bindemann,** H., Die Veränderungen d. Mündungsarme der Weichsel. [Verhandlg. d. 15. Deutschen Geographentages zu Danzig. Berl. 1905. S. 185—200.]
132. **Bindemann,** H., Die Weichsel. [Beiträge z. Landeskunde Westpreußens. Festschrift. 1905. S. 1 41.] Bespr.: Globus. Bd. 88. 1905. S. 164.
133. **Bonk,** Hugo, Das Lochstädter Tief in historischer Zeit. Von Oberlehrer Dr. Ed. Loch . . . . Kbg. 1903. (Vgl. Bibliogr. 1903. Nr. 88.) [Altpr. Monatsschr. Bd. 42. 1905. S. 82—96.]
134. **Born,** Die Notwendigkeit der Nogatregulierung u. -Kanalisierung. [in: Danz. Ztg. Jg. 48. 1905. Nr. 145. u. Nr. 149.]
135. **Braun,** G., Gewässerkunde auf d. 15. deutschen Geographentag in Danzig 1905. [Ztschr. f. Gewässerkde. Bd. 7. 1906. S. 247—49.]
136. **Braun,** G., Das Frische Haff. [Ztschr. f. Gewässerkde. Bd. 7. 1906. S. 146—74.]
137.* **Braun,** Gust., Ostpreußens Seen. Kbg. 1903. (Vgl. Bibliogr. 1903. Nr. 81.) Bespr.: Naturw. Rundsch. Jg. 20. 1905. S. 319/20. A. Klautzsch. — Neues Jahrb. f. Mineralogie. Jahrgang 1905. S. 471—72. E. Geinitz.
138. **Braun,** Gust., Die Gruppe der Legiener Seen. M. 1 Karte. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. Jg. 30. 1905/6. S. 41—42.]
139. **Braun,** Gust., Der Teistimmer See. M. 1 Karte. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. Jg. 30. 1905/6. S. 17—18.]
140. **Braun,** Gust., Eiswirkung an Seeufern (nach Beobachtungen am Löwentin-See im Januar 1906). M. 4 Abb. (Nebst Nachtrag.) [Schriften d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg. Jg. 47. 1906. S. 8—13; Nachtr. S. 104.]
141. **Braun,** W., Die erste Teilung der Weichsel, [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 3/4.]
142. **Feinnivellement** d. Oberländischen Kanals. M. 1 Uebersichtstaf. Bureau f. d. Hauptnivellements u. Wasserstraßenbeobachtungen im Minist. d. öffentl. Arbeiten. Berlin, 1905: P. Stankiewicz. (X, 22 S.) 4⁰.
143.* **Halbfass,** W., Der tiefste See Ostpreußens. (Vgl. Bibliogr. 1904. Nr. 80.) Bespr.: Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. (Jg. 30.) 1905/6. S. 12/13. M. Braun.
144. **Jahrbuch,** f. d. Gewässerkunde Norddeutschlands. Hrsg. von der Preußischen Landesanstalt f. Gewässerkunde. Abflußjahr 1901. Allgem. Teil, H. 1. Memel-, Pregel- u. Weichsel-Gebiet u. H. 7. Küstengebiet der Ost- u. Nordsee. Berlin: E. S. Mittler & Sohn, 1904. (getr. Pagin.) 4⁰. — Abflußjahr 1902. Berlin, 1906. (getr. Pag.) 4⁰.
145. **Jentzsch,** A., Umgestaltende Vorgänge in (norddeutschen) Binnenseen. [Ztschr. d. Dtschn. Geol. Gesellsch. Bd. 57. 1905. Monatsbericht Nr. 11.] Bespr.: Globus. Bd. 89. 1906. S. 292. H.
146. **Karow,** E., Welches ist der höchste See Westpreußens? M. Abb. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 4.]
147. **Krause,** F., Planktonproben aus ost- u. westpreußischen Seen. [Archiv f. Hydrobiologie u. Planktonkunde. Bd. 2. 1906. S. 218—30.]
148.* **Kurz,** E., Die Dünengestalten der Kurischen Nehrung. Kbg. 1904. (Vgl. Bibliogr. 1904. Nr. 85.) Bespr.: Globus. Bd. 88. 1905. S. 308. R.

149. **Lakowitz,** C. Die Danziger Bucht. (M. 1 Karte.) [Beiträge z. Landeskunde Westpreußens. Festschrift. 1905. S. 42—66.] Bespr.: Globus. Bd. 88. 1905. S. 132. H.
150. **Lotto,** E. Was die Düne barg und der Sturm verriet. [in: Memeler Dampfboot. 1906. Nr. 205. 1. Beil.]
151. **Mankowski,** H., Zur Regulierung der Nogat. [Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statist. Jg. 27. 1905. S. 464 ff.]
152. **Schmidt,** Axel, Die erste Weichselmündung. Geologische Skizze. [in: Danz. Ztg. Jg. 49. 1906. Nr. 283].
153. **Seen,** Die masurischen, [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 3.]
154. **Seligo,** Arth., Die Seen Westpreußens. [Beiträge z. Landeskunde Westpreußens. Festschrift. 1905. S. 67—90.] Besp.: Globus. Bd. 88. 1905. S. 179. Halbfass.
155. **Seligo,** Arth., Ueber Temperaturbeobachtungen in westpreußischen Seen. [Verhandlungen d. 15. Deutschen Geographentages zu Danzig. Berl. 1905. S. 201—204.)
156. **Ueberschwemmung,** Die, im Memeldelta. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1906. Nr. 127—130.]
157. **Verheerung,** Die fortschreitende, unserer nordwestlichen Samlandküste. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1905. Nr. 52 u. Ostpr. Ztg. Jg. 57. 1905. Nr. 23.]
158. **Weitsee,** Am. Bilder aus der westpreussischen Heide. Von E. S. [in: Danz. Ztg. Jg. 49. 1906. Nr. 250.]

3. Geologie und Mineralogie.

159. **Behrend,** Paul, Kurze Geologie Westpreussens. Die Beschaffenheit des Untergrundes und die Entstehung der Oberflächenform unserer Heimatprovinz. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 6 u. 7.]
160. **Braun,** Gust., Die geologische Geschichte des Mauersee-Gebiets. [Petermanns Mitteilgn. Bd. 52. 1906. S. 211.]
161. **Braun,** Gust., Das Samland. Eine geologisch-geographische Studie. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1906. Nr. 186.]
162* **Brückmann,** R., Die Foraminiferen d. litauisch-kurischen Jura. Kbg., 1904. (Vgl. Bibliogr. 1904. Nr. 89.) Bespr.: Neues Jahrb. f. Mineralogie. Jg. 1906. Bd. 1. S. 471/2. R. J. Schubert.
163. **Deecke,** W., Erdmagnetismus u. Schwere in ihrem Zusammenhange mit dem geologischen Bau von Pommern u. dessen Nachbargebieten. M. Taf. I—III. [Neues Jahrb. f. Mineralogie . . . Beil.-Bd. 22. 1906. S. 114—138.]
164. **Deecke,** Wilh., Das skandinavische Erdbeben vom 23. Oktober 1904 und seine Wirkungen in d. südbaltischen Ländern. M. 1 Taf. Greifswald: Geogr. Gesellsch., 1904. (26 S.) 8°. (Aus: Jahresber. d. Geogr. Gesellsch. zu Greifswald. 9. 1904.)
165. **Geinitz,** E., Die geologische Geschichte des Weichseldeltas. M. 1 Karte. [Petermanns Mitteilgn. . . . Bd. 51. 1905. S. 41—42.]
166. **Jentzsch,** Alfr., Geologische Bemerkungen zu einigen westpreußischen Bodenanalysen. [Landw. Jahrbtr. Bd. 34. 1905. S. 165—76.] Bespr.: Neues Jahrb. f. Mineralogie. Jg. 1906. Bd. 2. S. 202—3. E. Geinitz.
167. **Jentzsch,** A., Der jüngere baltische Eisstrom in Posen, West- u. Ostpreußen. [Ztschr. d. Dtschn. geolog. Gesellsch. Bd. 56. 1904. Briefl. Mittlgn. S. 155—58.] Bespr.: Neues Jahrb. f. Mineralogie. Jg. 1905. Bd. 1. S. 473. E. Geinitz.
168. **Jentzsch,** A., Zur Kritik westpreußischer Interglacialvorkommen. [Ztschr. d. Dtschn. geolog. Gesellsch. Bd. 57. 1905. Monatsberichte. S. 483—85.]

169. **Jentzsch,** A. u. **Michael**, R., Ueber die Kalklager im Diluvium bei Zlottowo in Westpreußen. M. 9 Abb. im Text. [Jahrb. d. Kgl. Pr. Geol. Landesanst. f. 1902. Bd. 23. Berl. 1905. S. 78—92.]
170. **Kaunhowen,** F. u. **Krause,** P. G., Beobachtungen an Diluvialterrassen u. Seebecken im östlichen Norddeutschland. [Jahrb. d. Kgl. geol. Landesanstalt f. 1903. Bd. 24. 1907. S. 440—53.] Bespr.: Globus. Bd. 87. 1905. S. 420.
171. **Keilhack,** K., Die grosse baltische Endmoräne und das Thorn-Eberswalder Haupttal. [Ztschr. d. Dtschen. geolog. Gesellsch. Bd. 56. 1904. Briefl. Mittlgn. S. 132—141.]
172. **Klautzsch,** A. u. **Soenderop**, F., Geologische Mitteilungen aus d. Grenzgebiet zwischen Ermland u. Masuren. [Jahrb. d. Kgl. preuß. geol. Landesanstalt f. 1904. Bd. 25. 1907. S. 794—806.]
173. **Krause,** P. G., Ueber d. Vorkommen von Kimmeridge in Ostpreußen (bei Heilsberg). [Ztschr. d. Deutsch. geolog. Gesellsch. Bd. 56. 1904. Monatsberichte. S. 56—59.]
174. **Krause,** P. G., Das Vorkommen von Fazettengeschieben in Ost- u. Westpreußen. [Ztschr. d. Dtschn. geolog. Gesellsch. Bd. 57. 1905. Monatsberichte. S. 460—62.]
175. **Krause,** P. G., Endmoränen im westlichen Samland. [Jahrb. d. preuß. geolog. Landesanst. f. 1904. Bd. 25. 1907. S. 369—83.] Bespr.: Globus. Bd. 88. 1905. S. 99. H.
176. **Lehmann,** F. W. Paul, Die Gesetzmäßigkeit d. Alluvialbildungen an d. deutschen Ostsee-Küsten. [Verhandlungen d. 15. Deutschen Geographentages zu Danzig. Berl., 1905. S. 151—158.]
177. **Maas,** G., Zur Entwicklungsgeschichte des sog. Thorn-Eberswalder Hapttales. Vorl. Mitteilg. [Ztschr. d. Dtschn. geolog. Gesellsch. Bd. 56. 1904. Briefl. Mittlgn. S. 40—49.]
178. **Maas,** G., Das Thorn-Eberswalder Tal und seine Endmoränen. Ein Schlußwort von Herrn K. Keilhack. [Ztschr. d. Dtschn. geolog. Gesellsch. Bd. 56. 1904. Briefl. Mittlgn. S. 159—64.]
179. **Maas**, G., Ueber präglaciale marine Ablagerungen im östlichen Norddeutschland. [Ztschr. d. Dtschn. geolog. Gesellschaft. Bd. 56. 1904. Briefl. Mitteilgn. S. 21—24.]
180. **Michael**, R., Geologische Mitteilungen über die Gegend von Gilgenburg und Geierswalde in Ostpreußen. [Jahrb. d. Kgl. Pr. Geol. Landesanst. f. 1902. Bd. 23. Berl. 1905. S. 70—77.]
181. **Schellwien**, E., Geologische Bilder von d. samländischen Küste. M. 54 Abbildgn. [Schrftn. d. Phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 1—43.] Bespr.: Globus. Bd. 88. 1905. S. 227. r.
182.* **Soecknick**, K., Triebsand-Studien. (Vgl. Bibliogr. 1904. Nr. 91.) Bespr.: Gaea. Bd. 41. 1905. S. 764/5. — Globus. Bd. 88. 1905. S. 132.
183. **Solger**, F., Ueber fossile Dünenformen im norddeutschen Flachlande. [Verhandlungen d. 15. Deutschen Geographentages zu Danzig. Berl., 1905. S. 159—172.] Bespr.: Globus. Bd. 89. 1906. S. 226—27. Roth.
184. **Triebsand**, Der [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 3.]
185. **Vagler**, P., Ortsteinbildung an der Küste der Kurischen Nehrung zw. Cranz u. Sarkau. [Naturw. Rundschau. Jg. 21. 1906. S. 441—43.]
186. **Wolff**, W., Beobachtungen üb. neue Vorkommen von fossilführendem Diluvium (im Kgl. Forst Gnewau im Kr. Neustadt Wpr.). [Ztschr. d. Dtschn. geolog. Gesellsch. Bd. 57. 1905. Monatsberichte. S. 275/76.]
187. **Wolff**, W., Ein Nachwort zur Interglazialfrage. [Ztschr. d. Dtschn. geolog. Gesellsch. Bd. 58. 1906. Monatsberichte. S. 329—332.]
188. **Zeise**, O. u. **Wolff**, W., Der Boden Westpreußens. [Beiträge z. Landeskunde Westpreußens. Festschrift. 1905. S. 91—125.]

189. **Verzeichnis**

der bis Ende 1905 von den Provinzen **Ost- und Westpreussen** erschienenen Blätter der **geologisch-agronomischen Landesaufnahme von Preussen und den Thüringischen Staaten.** Unter Zugrundelegung der topographischen Aufnahmen des Königl. Preuß. Generalstabes im Maßstab 1 : 25000 bearb. u. hrsg. von der Kgl. Preuß. Geologischen Landesanstalt u. Bergakademie. Nebst illustrierten Erläuterungen. Berlin: Farbdr. d. lithograph. Anstalt von Leop. Kraatz. Größe d. Blattes: 46,5 × 46 cm.

A. Prov. Ostpreußen.

Blatt:	Aufn.:	Nachtr.:	Hrsg.:	Bearb. von:	Jahr:
1. **Barten**	1864/65	1900	1904	F. Kaunhowen	1900
2. **Drengfurt**	1862	geol. Aufnahme	1904	F. Kaunhowen	1899
3. **Gr. Stürlack**	1862	1899 u. geol. Aufn.	1904	F. Kaunhowen	1898/1900
4. **Rastenburg**	1894	1899 u. geol. Aufn.	1904	A. Klautzsch	1900
5. **Rosengarten**	1862	geol. Aufn.	1904	F. Kaunhowen	1897/98
6. **Wenden**	1895	geol. Aufn.	1904	A. Klautzsch	1900/01

B. Prov. Westpreußen.

Blatt:	Aufn.:	Nachtr.:	Hrsg.:	Bearb. von:	Jahr:
7. **Gr. Paglau**	1898	geol. Aufn.	1905	W. Wolff	1900/01
8. **Klonowo**	1873	geol. Aufn.	1905	G. Maas	1898
9. **Lindenbusch**	1874	geol. Aufn.	1905	G. Maas	1899
10. **Lubiewo**	1873	geol. Aufn.	1905	G. Maas	1899/1901
11. **Prangenau**	1898	—	1905	W. Wolff	1899/1900
12. **Quaschin**	1898	—	1905	B. Kühn	1900/01
13. **Schüttenwalde**	1874	geol. Aufn.	1905	G. Maas	1898/99
14. **Tuchel**	1874	geol. Aufn.	1905	G. Maas	1897
15. **Zalesie**	1874	geol. Aufn.	1905	G. Maas	1899/1900
16. **Zuckau**	1898	—	1905	B. Kühn	1899/1900

4. Bernstein.

190. **Behrend**, P., D. Bernsteingräberei in d. Tucheler Heide. [in: Bunte Bilder a. Westpreuß. Jg. 2. 1905. No. 2.]

191. **Braun**, H., Imitation u. Verfälschung von Bernstein. [in: Bayer. Industrie- u. Gewerbebl. Jg. 92. 1906. Nr. 16.]

192. **Dahms**, Paul, Mineralogische Untersuchungen über Bernstein. VIII. Ueb. d. Brechungsquotienten d. Succinit u. einige Erscheinungen, die sich bei d. künstlichen Behandlung dieses Bernsteins zeigen. M. 3 Abb. [Schrftn. d. Naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 11. H. 4. 1906. S. 25—49.]

193. **Hollak**, Arth., Das Vorkommen u. d. Ursprung d. Bernsteins in den östlichen Vereinigten Staaten. [The American Naturalist. Vol. 39. 1905. S. 137—46.] Bespr.: Naturw. Rundschau. Jg. 20. 1905. S. 383/4. F. M.

194. **Gothan**, W., Bernstein [Aus d. Natur. Jg. 2. 1906. S. 244—48.]

195. **Grabein**, P., Bernstein-Gewinnung Ostpreußens, das Gold d. Nordens. [in: Daheim. Jg. 42. 1905. Nr. 6.]

196. **Haas**, A., Kulturgeschichte üb. Bernstein. [Histor. Monatsblt. f. Posen. Jg. 5. 1905. S. 169.]

197. **Hagedorn**, Max, Borkenkäfer d. baltischen Bernsteins. (M. 12 Textabbildgn.) [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 115—121.]

198. **Imitation** u. Verfälschungen v. Bernstein. [Dtsch. chem. Wochenschr. Jg. 7. 1906. S. 1.]

199. **Meunier**, Fernand, Les Dolichopodidae de l'ambre de la Baltique. Note. [Comptes rendus hebdomad. des seánces de l'Acad. des sciences. T. 143. 1906. S. 617—18.

200. **Meunier**, Fern., Monographie des Tipulides et des Dinidae de l'ambre de la Baltique. [Annales des sciences naturelles. Zoologie. 1906. Jg. 82. 9. Ser. T. IV. S. 349—97. Pl. XII—XVI.]

201. **Olfers**, von, Flügellose Arthropoden d. Bernsteins in ihrer Beziehung z. Descendenztheorie. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 100—104.]

202. **Whitby**, J. E., Im Bernstein eingeschlossene Insekten. [in: Ueb. Land u. Meer. Bd. 97. 1906. Nr. 6.]

203. **Zang**, R., Coleoptera Lamellicornia aus baltischem Bernstein. [Sitzgsber. d. Ges. naturf. Freunde in Berlin. Jg. 1905. S. 197—205.]

5. *Pflanzenwelt.*

204. **Jahres-Bericht** d. Preußischen Botanischen Vereins (erstattet von d. Vorsitzenden Dr. J. Abromeit) 1904/05. Königsberg in Pr., 1905: R. Leupold. (2 Bl., 43 S., 1 Bl.) 4⁰. (Sonderabdr. aus: Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905.) — 1905/06 . . . . 1906. (2 Bl., 66 S., 1 Bl.) 4⁰. (Sonderabdr. aus: Schrftn. . . . Jg. 47. 1906.)

205. **Bericht** üb. d. 43. Jahresversammlung d. Preußischen Botanischen Vereins in Culm in Westpr. am 7. Okt. 1904. Erstattet von Dr. Abromeit. [Jahres-Bericht d. Preuß. Botan. Ver. 1904/1905. S. 1—34.] — üb. d. 44. Jahresversammlg. . . . . in Wehlau am 7. Okt. 1905. . . . [Jahresber. . . . 1905/06. S. 1—52.]

206. **Bericht** üb. d. monatlichen Sitzungen (d. Preußischen Botanischen Vereins) im Winterhalbjahr 1904/05. (Referate hierüber erschienen auch in d. Allgem. Botan. Zeitschrift hrsg. v. Kneucker u. in d. Königsb. Hartungschen Zeitung.) [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 35—40.] — . . . 1905/06 . . . . [Jahres-Ber. . . . 1905/06. S. 57—64.]

207. **Geschäftsbericht** d. Preußischen Botanischen Vereins f. d. Wirtschaftsjahr 1903/1904. (14 S.) 8⁰ — f. . . 1904/05. (18 S.) 8⁰.

208. **Bericht** üb. d. 25. Wanderversammlung d. westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins zu Konitz am 29. IX. 1902. Im Auftr. d. Vorst. ausgef. v. Dr. Paul Kumm. [Schrftn. d. naturforsch. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 11. H. 3. 1905. II, S. 51—324 m. Abb. u. 1 farb. Taf.]

209. **Bericht**, 26. u. 27., d. Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins. 9 Abb. im Text. M. Unterst. d. Westpr. Provinz.-Landtages hrsg. Danzig, Leipzig: W. Engelmann in Komm. 1905, (V, 167* S., 60 S.) 8⁰.

210. **Bericht** üb. d. 26. Wander-Versammlung d. Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins zu Danzig, am 2. Juni 1903, zugleich Festversammlung zur Feier seines 25 jähr. Bestehens. [Bericht, 26. u. 27., d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Ver. Danzig, 1905. S. 1*—32*.]

211. **Bericht** üb. d. 27. Jahres-Versammlung d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins zu Thorn am 24. Mai 1904. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 75*—102*.]

212. **Bericht**, 28., d. Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins. M. 17 Abb. im Text. M. Unterst. d. Westpr. Provinzial-Landtages hrsg. Danzig, Leipzig: W. Engelmann in Komm., 1906. (IV, 15*, 117 S.) 8⁰.

213. **Bericht** üb. d. 28. Jahresversammlung d. Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins zu Danzig in Zoppot, am 7. Okt. 1905. [28. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. 1906. S. 1*—7*.]

214. **Bericht** üb. d. Sitzungen u. sonstigen Veranstaltungen d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins im laufenden Vereinsjahr 1903—04. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 33*—74*.]
215. **Bericht** üb. d. Sitzungen u. sonstigen Veranstaltungen d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins im laufenden Vereinsjahre 1904/05. [26. u. 27. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Ver. Danzig, 1905. S. 103*—167*.]
216. **Bericht** üb. d. Sitzungen u. sonstigen Veranstaltungen d. Westpr. Botan.-Zoolog. Vereins von Michaelis 1905 bis Pfingsten 1906. [28. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Ver. 1906. S. 8*—15*.]
217. **Abraham**, Max, Beiträge zur Flora des Dt. Kroner Kreises. Deutsch-Krone, 1905 : F. Garms. (64 S.) 8⁰. (Beil. z. O.-Progr. d. Kgl. Gymnas. zu Dt. Krone 1905.)
218. **Abromeit**, Joh., Ueb. bemerkenswerte Formen d. einheimischen Nadelhölzer. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 24—26.]
219. **Abromeit**, Joh., Die Eibe u. d. Formen d. Eichen in Ostpreußen. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 43—45.]
220. **Abromeit**, Joh., Die einheimischen Arten u. Bastarde d. Gattung Rumex. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 61—62.]
221. **Abromeit**. Joh., Bericht üb. d. 1. Vereinsausflug am 28. Mai 1905 nach den Waldungen zwischen Hermenhagen u. Gallingen, südlich von Bartenstein. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 40—41.]
222. **Abromeit**, Joh., Bericht üb. d. 2. Vereinsexkursion am 18. Juni 1905 nach dem Westrande des Großen Moosbruches durch die Königlichen Forstreviere Klein-Naujok u. Pfeil. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 41—43.]
223. **Abromeit**, Joh., Bericht üb. d. 1. u. 2. gemeinsamen Sommerausflug d. Preuß. Botan. Vereins am 27. Mai 1906 nach d. Mehlsacker Stadtheide u. dem Walschtal und am 24. Juni 1906 nach d. Königl. Forstrevier Nemonien. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 64—66.]
224. **Abromeit**, Joh., Exkursion nach dem „Eichenhöwel" bei Puschdorf im Anschluß an die 44. Jahresversammlung d. Preuß. Botan. Ver. in Wehlau. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 51—52.]
225. **Ascherson**, P., Botanische Mitteilungen aus Masuren von Dr. Kaunhowen u. Dr. Range in Berlin. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 52—57.]
226. **Bäume**, Merkwürdige. M. Abb. Von E. Kw. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 7.]
227. **Bail**, Der Rückgang d. Danziger Flora. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan. Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 36*—44*.]
228. **Bonte**, L., Floristische Untersuchungen um Cruttinnen im Kreise Sensburg. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 33—34.]
229. **Bonte**, L., Mitteilungen üb. d. häufigen u. seltenen Bestandteile der Adventivflora von Königsberg u. Umgegend. [in: Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05 u. 1905/06. Bericht üb. d. monatl. Sitzungen.]
230. **Kalkreuth**, Paul, Zur Adventivflora Danzigs u. Umgegend. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.- Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 57*—59*.]
231. **Kalkreuth**, Paul, Bericht üb. d. floristische Untersuchung d. Kreises Johannisburg im Juli 1904. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 7—17.]
232. **Kalkreuth**, Paul, Bericht üb. d. ergänzende Untersuchung d. Flora d. Kreises Johannisburg im Juli 1905. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 9—14.]
233. **Kalkreuth**, Paul, Die Vegetation d. Eulenbruchs bei Heubude. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Ver. Danzig, 1905. S. 151*—153*.]
234. **Conwentz**, H., Aus Westpreußens Wäldern. [Oesterreich. botan. Ztschr. Jg. 56. 1906. S. 365—70.]

235. **Conwentz**, H., Ueb. d. Fichte im norddeutschen Flachlande. [Bericht d. dtschn. Bot. Gesellsch. Jg. 23. 1905. S. 220—34.] Bespr.: Globus. Bd. 88. 1905. S. 179. R.
236. **Führer**, G., Botanische Mitteilungen aus d. Kreise Pillkallen. 1904. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 28—29.]
237. **Führer**, G., Verzeichnis d. wichtigsten Pflanzenfunde aus d. Kreise Insterburg. 1904. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 28.]
238. **Führer**, G., Bericht üb. botanische Exkursionen in den Kreisen Tilsit u. Ragnit. 1904. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 26—28.]
239. **Führer**, Gust., Botanische Forschungsreise im Elbinger Oberlande (d. h. östl. Teile d. Kreises Stuhm u. d. angrenzenden Kreise Ostpreußens). 1905. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 21—34.]
240. **Herrmann**, Hugo, Bericht üb. ergänzende floristische Untersuchungen in dem im Kreise Neidenburg gelegenen Roggener Gelände u. d. angrenzenden Puchallowener, Sachener u. Lomnoer Gebiet in den Jahren 1903 u. 1904. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 29—34.]
241. **Hilbert**, H., Die Wandlung d. Klimas unserer Heimatprovinz im Lichte d. Kenntnis ihrer Flora einst und jetzt. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 46—50.]
242. **Hildebrand**, Ueber d. einheimischen giftigen u. eßbaren Pilze. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 45*—46*.]
243. **Lakowitz**, K., Meeresalgen aus d. Danziger Bucht. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 93*.]
244. **Lange**, P., Botanische Funde u. Merkwürdigkeiten aus dem Kreise Putzig. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 48*—50*.]
245. **Lange**, P., Ueber die Schwemmlandinsel Messina (bei Oestlich-Neufähr), ihre Besiedelung durch Pflanzen u. interessante Pflanzenformen auf derselben. [28. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Ver. 1906. S. 97—99.]
246. **Lettau**, A., Bericht üb. d. ergänzenden floristischen Untersuchungen im westlichen Teile d. Kreises Löbau, in angrenzenden Teilen d. Kreises Strasburg u. Rosenberg u. im Kreise Insterburg im Sommer 1904. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 17—19.]
247. **Lettau**, Aug., Bericht über d. Ergebnisse d. floristischen Untersuchungen in d. Kreisen Heydekrug, Stuhm u. Insterburg im Sommer 1905. Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 6—9.]
248. **Müller**, Traugott, Zur Verbreitung der schmalblättrigen Mistel (bei Kahlberg auf der Frischen Nehrung). (Briefl. Mittlg.) [28. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Ver. 1906. S. 100.]
249. **Nitardy**, E., Kryptogamenflora d. Kreises Elbing. [Hedwigia. Bd. 44. 1904. S. 314—42.]
250. **Preuss**, Hans, Westpreußische Vegetationsbilder. Beiträge zur Heimatkunde. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 9; Jg. 2. 1905. Nr. 1.]
251. **Preuss**, Hans, Westpreußens Moore und ihr Pflanzenkleid. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 56*—57*.]
252. **Preuss**, Hans, Botanische Untersuchungen im Kreise Löbau östlich der Drewenz. (Forts. u. Schluß.) [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1904/05. S. 19—24.]
253. **Preuss**, Hans, Beiträge z. westpreußischen Adventivflora. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 26*—30*.]
254. **Preuss**, Hans, Zur Flora d. Kreise Konitz u. Tuchel. [Jahres-Ber. d. Preuß. Botan. Ver. 1905/06. S. 14—21.]
255. **Preuss**, Hans, Vorarbeit zu einer Flora der Frischen Nehrung. [28. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Ver. 1906. S. 13—21.]

256. **Preuss**, Hans, Die Vegetationsverhältnisse d. Frischen Nehrung westpreußischen Anteils. M. 1 Karte u. 18. Abb. Danzig, 1906. (A. W. Kafemann.) (VIII, 58 S.) 8⁰.
257. **Römer**, F., Ergebnis d. botanischen Durchforschung d. nordwestlichen Teiles des Kreises Schlochau in Westpreußen. [Jahres-Ber. d. Preuss. Botan. Ver. 1905/06. S. 34—42.]
258. **Salefsky**, F., Große Linden in Ernstburg, Ostpreußen. [Gartenflora. Bd. 54. 1905. S. 264.]
259. **Scholz**, J., Die Ueberreste d. Steppenflora auf Heide- u. Waldboden in Westpreußen. [26. u. 27. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 22*—26*.]
260. **Scholz**, Josef B., Die Pflanzengenossenschaften Westpreußens. M. 24 Abb. [Schrftn. d. Naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 11, H. 3. 1905. S. 49—302.]
261. **Vogel**, G., Die Pflanzengenossenschaften Westpreußens. Nach: J. B. Scholz . . . . [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 3.]
262. **Tessendorff**, F., Vorläufiger Bericht üb. d. in Auftr. d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins in d. Zeit vom 3. Juli bis 16. Aug. 1905 ausgeführte botanische Reise. [28. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Ver. 1906. S. 33—42.]

6. Tierwelt.

263. **Albien**, Walter, Sammelbericht üb. meine im Sommer 1903 ausgeführte Exkursion in die Kreise Thorn u. Briesen. [26. u. 27. Ber. d. Westpr. Bot.-Zool. Ver. 1905. Anl. S. 13—25.]
264. **Baer**, W., Aus d. Vogelwelt d. Memeldeltas. [Ornitholog. Monatsschr. Bd. 28. 1903. S. 359—70.]
265. **Bialk**, Ueber zwei seltene Laufkäfer. (Calosoma investigator. Ill. aus Westpreußen u. Carabus Menestriesii Fisch. aus Ostpreußen.) [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 155*—157*.]
266. **Braun**, Max, Anatomisches u. Biologisches über den Tümmler (Phocaena communis Cuv.). M. Abb. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. Jg. 46. 1905. S. 136—41 u. 146.]
267. **Braun**, Max, Ueber d. Ankunftszeit der Störche u. anderer Zugvögel in Ostpreußen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 164—69.]
268. **Braun**, Max, Pelikane in Alt-Preußen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 180—81.]
269. **Braun**, Max, Vorlegung u. Besprechung der zu „Musei Kleiniani Pars. VII exhibens Aviarium Prussicum . . . “ gehörigen Original - Abbildungen preußischer Vögel aus den Jahren 1655—1737. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 188—92.]
270. **Braun**, Max, Demonstration eines männlichen Exemplars der kleinen Trappe (Otis tetrax L.), und über das Vorkommen dieser Art sowie der großen Trappe (Otis tarda L.) in Ost- u. Westpreußen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. Jg. 46. 1905. S. 192—93.]
271. **Braun**, Max, Die Seehundsarten der Ostsee. M. 2 Taf. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 196—200.]
272. **Braun**, M., Die Seehundsarten der Ostsee. M. Abb. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. (Jg. 31.) 1906/07. S. 6—7.]
273. **Braun**, Max, Ueber das Nisten von Störchen auf ebener Erde im Anschluß an eine Notiz in Nr. 261 d. Königsberger Allgemeinen Zeitung vom 5. Juni 1905 aus Liebemühl und bestätigende Mitteilung des Herrn Lehrers E. Falck daselbst. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 80—83.]

274. **Braun**, Max, Die Häufigkeit einiger Vogelarten in Ostpreußen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 277—80.]
275. **Braun**, Max, Zahl u. Verbreitung d. Hausstorches (Ciconia alba) in Ostpreußen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 141—48.]
276. **Braun**, Max, Ornithologische Mitteilungen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 285—90.]
277. **Christoleit**, E., Schelladler in Ostpreußen. [Ornitholog. Monatsschr. Bd. 29. 1904. S. 309.]
278. **Clemens**, G., Beiträge zur Schmetterlingsfauna von Graudenz und Umgegend. [Jahrb. d. Westpreuß. Lehrerver. f. Naturkunde. Jg. 1. 1905. S. 35—36.]
279. **Collin**, Ant., Beitrag z. Lumbriciden-Fauna Ostpreußens. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 170—73.]
280. **Dahms**, P., Die Sumpfschildkröte, Emys europaea Schweigg., in Westpreußen. [28. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Ver. 1906. S. 89—96.]
281. **Dampf**, Alph., Zur Schmetterlingsfauna Ostpreußens. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 173—79.]
282. **Enderlein**, G., Eine neue Neuroptere aus Westpreußen. [26. u. 27. Ber. d. Westpr. Bot.-Zool. Ver., Danzig. 1906. S. 10—12.]
283. **Enderlein**, Günther, Conwentzia pineticola nov. gen. nov. spec. Eine neue Neuroptere aus Westpreußen. M. 2 Textfig. [26. u. 27. Ber. d. Westpr. Bot.-Zool. Ver. Anl. S. 10—12.]
284. **Enderlein**, G., Bericht üb. eine entomologische Reise durch das Westpreußische Küstengebiet vornehmlich im Kreise Putzig. [28. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Ver. 1906. S. 67—70.]
285. **Enderlein**, Günther, Zur Kenntnis der Copeognathen-Fauna Westpreußens. [28. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Ver. 1906. S. 71—88.]
286. **Floericke**, K., Ein vorsintflutlicher Recke in der preußischen Wüste. (Elch.) [in: Kosmos. Bd. 5. H. 1.]
287. **Gigalski**, Unsere Vogelwelt im Winter. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 181—87.]
288. **Heck**, L., Das Elchwild. [in: (Lpz.) Illustr. Ztg. Bd. 124. 1905. No. 3214.]
289. **Henrici**, Dr., Eine interessante Vogelkolonie in Thorn. (Wacholderdrossel od. Krammetsvogel = Turdus pilaris L.) [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins. Danzig, 1905. S. 90*—93*.]
290. **Hess von Wichdorff**, Riesenameisenhaufen in Masuren. [Naturw. Wochenschrift. Jg. 21. 1906. S. 201.]
291. **Hilbert**, Rich., Zur Kenntnis d. preußischen Molluskenfauna. M. 1 Taf. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg i. Pr. Jg. 46. 1905. S. 44—49.]
292. **Klein**, J. Th., Aviarium prussicum, hrsg. u. erl. von M. Braun. [Zoolog. Annalen. Bd. 2. 1906. S. 77—141.]
293. **Linstow, von**, Ostpreußische Nematoden. M. 1 Taf. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 111—114.]
294. **Lühe**, Max, Die tierischen Parasiten d. Elchs. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 177—80.]
295. **Lühe**, Max, Ueber Ostpreußens Helminthenfauna. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 133—37.]
296. **Lühe**, Max, Ueber d. Einzug der Störche in Ostpreußen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 148—157.]
297. **Lühe**, Max, Ueber d. Frühjahrsvogelzug d. Jahres 1906 in Ostpreußen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 157—69.]
298. **Lühe**, Max, Die Bryozoen Ostpreußens, im Anschluß an die Arbeit von Fritz Braem: Zur Systematik u. Entwickelungsgeschichte d. Süßwasserbryozoen. Jnaug.-Diss. Königsberg 1890. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 281—85.]

299. **Mankowski**, H., Vogelzüge u. Seeadler auf der Kurischen Nehrung. [Natur u. Glaube. Jg. 18. 1906. S. 465—67.]
300. **Matsumura**, S., Die Cicadinen d. Provinz Westpreußen u. d. östlichen Nachbargebiets. M. Beschreibgn. u. Abbldgn. neuer Arten. Hierzu Taf. II. [Schrftn. d. Naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 11. H. 4. S. 64—82.]
301.* **Protz**, A., Zur Binnenmolluskenfauna d. Prov. Ostpreußen. (Vgl. Bibliogr. 1903. Nr. 130.) Bespr.: Ber. üb. d. neuere Liter. z. dtschn. Landeskunde. Bd. 3. (1902 u. 3.) 1906. S. 107. F. Römer.
302. **Protz**, Alb., Ueb. d. in der Zeit vom 4. bis 14. Juli 1905 ausgeführte faunistische Untersuchung des Zehlaubruchs. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 78—80.]
303. **Rohr**, Elchwild in Ostpreußen. [Dt. Jägerztg. Bd. 44. 1905. S. 600.]
304. **Samter**, Relikte des nördlichen Eismeeres in der Fauna der nordostdeutschen Seen. [in: Abhdlgn. d. Kgl. Pr. Akad. d. Wiss. a. d. J. 1905.] Bespr.: Globus. Bd. 88. 1905. S. 372. Halbfaß.
305. **Schneehasen** in der Rominter Heide. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 5.]
306. **Schumann**, E., Verzeichnis d. Weichtiere d. Provinz Westpreußen. [26. u. 27. Ber. d. Westpr. Bot.-Zool. Ver. Anl. S. 26—42.]
307. **Sellnick**, M., Die Bewohner von Moosrasen Ostpreußens. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 58—63.]
308. **Speiser**, P., Zu Czwalina: Neues Verzeichnis der Fliegen Ost- u. Westpreußens. [Allg. Ztschr. f. Entomologie. Bd. 9. 1904. S. 265—69.]
309. **Speiser**, P., Die Schmetterlingsfauna West- u. Ostpreußens. [26. u. 27. Bericht d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Ver. 1905. S. 17*—22*.]
310. **Speiser**, P., Einen f. unsere Fauna neu aufgefundenen Tabanus u. d. Familie d. Tabaniden im allgemeinen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 161—64.]
311. **Speiser**, P., Die Schwärmer (Sphingiden) Ostpreußens. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1906. S. 174—77.]
312. **Speiser**, P., Die Minierfliege (Phytomyza abdominalis Zett.) des Leberblümchens (Hepatica triloba). [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 194—96.]
313. **Speiser**, P., Ueber eine Sammelreise im Kreise Oletzko. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 71—78.]
314. **Speiser**, P., Einige seltnere Hymenopteren d. ost- u. westpreußischen Fauna. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 170—73.]
315. **Speiser**, P., Die Dipterenfamilie der Oestriden. [Schrftn. d. phys.-okon.-Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 295—303.]
316. **Thienemann**, J., IV. Jahresbericht (1904) d. Vogelwarte Rossitten d. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft. [Journ. f. Ornithol. Jg. 53. 1905. S. 360—418.] — V. Jahresber. (1905) . . . [Journ. . . . Jg. 54. 1906. S. 429—76, 1 Taf.]
317. **Thienemann**, J., Seeadlerzüge über die Nehrung. [Deutsche Jägerztg. Bd. 43. 1904. S. 235.]
318. **Thienemann**, J., Vogelwarte Rossitten über starke Raubvögelzüge u. Krähenversuch. [Deutsche Jägerztg. Bd. 43. 1904. S. 629.]
319. **Thienemann**, J., Von der Vogelwarte Rossitten inbez. auf Krähenversuche. [Ornitholog. Monatsberichte. Jg. 12. 1904. S. 127—32.]
320. **Thienemann**, J., Krähenzug und Fang auf der Kurischen Nehrung. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 3.]
321. **Thienemann**, J., Vogelwarte Rossitten. [Ornitholog. Monatsber. Jg. 13. 1905. S. 182—88.]

322. **Thienemann**, J., Der Vogelzug auf d. kurischen Nehrung. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 104—112.]
323. **Thienemann**, Joh., Charakterformen d. preußischen Ornis. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 157—61.]
324. **Thienemann**, Joh., Demonstration lebender Exemplare von Dero digitata aus einem kleinen Tümpel dicht bei Rossitten auf der kurischen Nehrung. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 169—70.]
325. **Thienemann**, Joh., Farben- u. Formvarietäten d. Eier d. Lachmöve. (Larus ridibundus.) [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 46. 1905. S. 173—74.]
326. **Thienemann**, Joh., Ueber Saatkrähen-Kolonien in Ostpreußen. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg in Pr. Jg. 47. 1906. S. 64—70.]
327. **Thienemann**, J., Vogelzug auf der Kurischen Nehrung. [28. Bericht d. Westpr. Botan.-Zoolog. Ver. 1906. S. 111—15.]
328. **Tischler**, F., Parus salicarius Br. in Schlesien u. Ostpreußen. [Ornitholog. Monatsber. Jg. 14. 1906. S. 61.]
329. **Tischler**, F., Vogelwelt d. Kirckheimer Sees. [Ornitholog. Monatsschr. Bd. 31. 1906. S. 260—77.]
330. **Vorbringer**, G., Entomologischer Sammelbericht aus Ostpreußen. [Deutsche Entomolog. Zeitschr. Jg. 1905. S. 303 u. 470.]

C. Bevölkerung.

1. Ethnographie und Altertümer.

331.* **Bezzenberger**, A., Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreußens. Königsberg in Pr., 1904. (Vgl. Bibliogr. 1904. Nr. 133.) Bespr.: Korr.-Bl. d. Ges.-Ver. d. dtschn. Gesch.- u. Altert.-Vereine. Jg. 53. 1905. Sp. 129. A. Götze.
332. **Chmielecki**, Kasim., Przyczynki do archeologii prus zachodnich. [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Roczn. 12. 1905. S. 372—84.]
333. **Chmielecki**, Kasim., Stare bronzy w zbiorach Towarzystwa Naukowego w Toruniu z 2 tablicami. [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. R. 13. 1906. S. 65—80.]
334. **Hahn-Bersemünde**, E. v., Litauische Brieflade. [Jahrb. f. Geneal., Herald. u. Sphragist. 1902. S. 167—95 u. 1903. S. 1—33.]
335. **Harder**, Agn., Litauische Kirchhöfe. [in: Daheim. Jg. 42. 1905/6. Nr. 20.]
336.* **Hildebrand**, O., Petrographische Untersuchungen einiger Steinwerkzeuge aus Westpreußen. (Vgl. Bibliogr. 1904. Nr. 136.) Bespr.: Neues Jahrb. f. Mineralogie. Jg. 1906. Bd. 2. S. 202.
337. **Hollack**, E., Die Vorgeschichte Samlands. [Protokolle d. Generalversmlg. d. Gesamtver. d. dtschn. Gesch.- u. Altertumsver. zu Danzig 1904. Berl. 1905. S. 69—93 u. Korr.-Bl. d. Ges.-Ver . . . . Jg. 53. 1905. Sp. 52—68. Vgl. auch D. Wanderer durch Ost- u. Westpr. Jg. 2. 1905. Nr. 5.]
338. **Koscinski**, Konstanty, Kaszubi gina. Wiazanka wiadomości historycznych i statystycznych. Poznań: Autor, 1905. (67 S.) 8⁰. (Die Kaschuben gehen zu Grunde. Ein Strauß histor. u. statist. Nachrichten.)
339. **Kwiatkowski**, A., Bei den Philipponen. M. Abb. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 7 u. in: Altpr. Ztg. Jg. 57. 1905. Nr. 198.]
340. **Loebell**, M., Die Steinbohrung im Steinzeitalter. [Ztschr. d. Altertums-Ges. Insterburg. H. 9. 1905. S. 79—82.]
341. **Mahlau**, L., Auf altgermanischen Spuren in unserer Heimat. (Westpreußen.) [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 1.]

342. **Mankowski**, H., Land u. Leute in Masuren. [in: Deutscher Hausschatz in Wort u. Bild. Jg. 31. 1904/5. H. 9.]

343. **Meyer**, Erich, Handarbeiten der lettischen Bevölkerung auf der Kurischen Nehrung. M. Abb. (Flaggen d. Fischerkähne u. Handschuhe „Zimde".) [Globus. Bd. 89. 1906. S. 317.]

344. **Paschke**, Paul, Die vorgeschichtlichen Wandtafeln für Westpreußen, f. d. Schulgebr. erläutert. M. 6 Taf. Danzig: A. W. Kafemann, 1906. (44 S.) 8°. Bespr.: Altpr. Monatsschr. Bd. 43. 1906. S. 615—16. Schnippel.

345. **Prähistorie**, Kurze, Westpreußens. Von der ersten Besiedlung unserer Heimatprovinz bis zum Auftreten des Deutschen Ritterordens. [in: D. Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 7.]

346. **Sch(ack)**, v., In Norddeutschland gefundene alte Schiffe. (1. bei Baumgarth a. d. Sorge, Kr. Stuhm (1895). 2/3. bei Frauenburg, Kr. Braunsberg (1896). 4. bei Mechlinken, Kr. Putzig (1906).) [Globus. Bd. 90. 1906. S. 132.]

347. **Schmidt**, Aug., Urgeschichtliche Fundstellen an der Drewenz. 1. Im Kreise Strasburg in Wpr. 2. Im Kreise Löbau. [Ztschr. f. Ethnologie. Jg. 38. 1906. S. 377—80.]

348. **Schmidt**, Hubert, Ostpreußische Beiträge. [Ztschr. f. Ethnologie. Jg. 38. 1906. S. 456—84.]

349. **Schnippel**, E., Reste einer steinzeitlichen Ansiedlung im ostpreußischen Oberlande (bei Osterode Ostpr.). [Ztschr. f. Ethnologie. Jg. 37. 1905. S. 952—69.]

350.* **Tetzner**, F., Die Slawen in Deutschland. Braunschweig, 1902. (Vgl. Bibliogr. 1901/2. Nr. 72.) Bespr.: Ber. üb. d. neuere Liter. z. dtschn. Landeskde. Bd. 3. (1902 u. 3.) 1906. S. 166. Fr. Regel.

351. **Waldheim**, Siegfr., Die alten Preußen. [Völkerschau. Jg. 2. 1902. S. 267—74.]

352. **Wende**, Loth., Fischerleben auf der Frischen Nehrung. M. 10 Abb. [in: Ueb. Land u. Meer. Jg. 48. Bd. 96. 1905/6. Nr. 48.]

2. *Sprache.*

353. **Behnke**, Einiges über den Ursprung und die Bedeutung der Ortsnamen im Werder. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 2.]

354. **Bezzenberger**, A., Zwei emendationen des Elbinger vokabulars. [Beitr. z. Kde. d. indogerman. Sprachen. Bd. 29. 1906. S. 247/8.]

355. **Dzięcielski**, V. von, Kaschubische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten. Aus d. Sammlung von Cenôva ausgewählt und übersetzt. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 5, 6, 7 u. 8.]

356. **Nitsch**, Kasim., Charakterystyka porownawcza djalektow zachodnio-pruskich. [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. R. 13. 1906. S. 161—94.]

357. **Nitsch**, Kasim., Kilka uwag o wplywie zmian glosowych na typy odmiam. Na przykladach, zaczerpmietych z gwar zachodnio-pruskich. [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Roczn. 12. 1905. S. 436—45.]

358. **Leskien**, A., Litauisch mozáti, màstëguti. [Indogerman. Forschungen. Bd. 19. 1906. S. 209.]

359. **Lidén**, E., Ein gotisches Lehnwort im Altpreußischen. [Beiträge z. Gesch. d. dtschn. Sprache u. Liter. Bd. 31. 1906. S. 600—2.]

360. **Schulze**, Wilh., Lit kláusiu u. d. indogermanische Futurum. Berlin: G. Reimer, 1904. (9 S.) 8°. (Aus: Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss. 1904.)

361. **Stuhrmann**, J., Viride. Eine Ortsnamenstudie. Dt.-Krone, 1904: Garms. (14 S.) 4°. (Progr. d. Gymn. zu Dt.-Krone.)

3. Mythologie, Sage, Sitten und Gebräuche.

362. **Altes** aus Masuren. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 3.]
363. **Baltus**, Karl Friedr., Märchen aus Ostpreußen. (Nidda: L. Cloos in Komm., 1906.) (84 S.) 8°.
364. **Behrend**, Paul, Die Brautwerbung in der Tucheler Heide. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 7.]
365. **Behrend**, Paul, Der Feiertagsschänder. Eine Sage aus der Tucheler Heide. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 2.]
366. **Behrend**, Paul, Die heilige Furche. Ein uralter Brauch aus schwerer Zeit. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 3/4.]
367. **Behrend**, Paul, Zwei westpreußische Gedenkbäume. (1. Die heilige Linde zu Faulen, Kr. Rosenberg. 2. Die Hartwichsbuche auf dem Waldberge bei Lichtfelde, Kr. Stuhm.) [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 8.]
368. **Behrend**, Paul, Der Graulsucher. Ein westpreußisches Volksmärchen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 5.]
369. **Behrend**, Paul, Hochzeitsgebräuche in der Tucheler Heide. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 6.]
370. **Behrend**, Paul, Der Kaffee. Geschichtliche Sage aus der Tucheler Heide. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 8.]
371. **Behrend**, Paul, Kinderreime aus Westpreußen. [in: D. Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 1.]
372. **Behrend**, Paul, Westpreußischer Sagenschatz. Eine Auswahl d. schönsten Heimatsagen. Für d. Jugend bearb. u. zsgest. Bdch. 1. 2. Danzig: A. W. Kafemann, 1906. (1. VII, 91 S.; 2. VIII, 80 S.) 8°.
373. **Behrend**, Paul, Scherzfragen. Nach dem Volksmunde gesammelt. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 8.]
374. **Behrend**, Paul, Die Unglückstage im Jahre. Ein Beitrag zum Volksaberglauben. Nach Aufzeichnungen einer alten Familienchronik. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 9.]
375. **Behrend**, Paul, Allerlei Volksaberglauben aus Westpreußen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 6.]
376. **Behrend**, Paul, Volksrätsel aus Westpreußen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 7.]
377. **Behrend**, Paul, Volkssagen. M. Abb. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 1. 2, 5, 6, 7.]
378. **Behrend**, Paul, Volkstümliches aus Westpreußen. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 2, 3, 4, 5 u. 7.]
379. **Behrend**, Paul, Westpreußischer Volkswitz. Ut de Neddring gesammelt. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 8.]
380. **Behnke**, Die Hofzeichen im Werder. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 4.]
381. **Büchler**, Ein Beitrag zum Aberglauben der evang. Masuren in früheren Zeiten. [Mittlgn. d. Liter. Ges. Masovia. H. 11. (Jg. 11.) 1906. S. 73—77.] Bespr.: Globus. Bd. 90. 1906. S. 131. S(inger).
382. **Dzięcielski**, V. v., Vom „wieszcz“. Ein kassubischer Aberglaube. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 9.]
383. **Entstehung**, Die, des Schaltjahres. Eine Burleske in alt-elbingischer Mundart. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 1.]
384. **Gedichte**, Sagen etc. Von K. L. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. No. 1.]
385. **Graudenz**, Der Brummtopf. (Silvestergebrauch in einzelnen Kreisen des Bezirks Danzig.) [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 4.]

386. **Groß**, J., Aberglaube in Westpreußen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 8/9.]
387. **Groß**, Jul., Ein dokumentierter Beitrag zum Kapitel „Aberglaube in Westpreußen". [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. No. 4.]
388. **Groß**, J., Die letzte Hexe in Westpreußen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 3.]
389. **Hochzeitsgebräuche** in der Tucheler Heide. [in: Altpreuß. Ztg. Jg. 57. 1905. No. 168. Beil.]
390. **Lullies**, H., Zum Götterglauben der alten Preußen. Kbg. 1904. (Vgl. Bibliogr. 1904. Nr. 157.) Bespr.: Kwartalnik historyczny. Roczn. 20. 1906. S. 336—37. Franc. Krćek. — Mittlgn. a. d. hist. Lit. Jg. 33. 1905. S. 10.
391. **Mankowski**, H., Eine untergegangene Frauentracht (des Ermlandes). M. Abb. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 6.]
392. **Mankowski**, H., Wahrsagen, Kartenlegen, Gesundbeten usw. in Litauen u. Masuren. [Aerztl. Ratgeber. Jg. 6. 1904/5. S. 164.]
393. **Paschke**, Paul, Kinderreime aus Westpreußen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 3/4.]
394. **Preuss**, Th., Abzählreime aus dem Kreise Strasburg. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 5, 6, 9 u. 10.]
395. **Preuss**, Th., Abzählreime aus Westpreußen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 12.]
396. **Preuss**, Theod., Ein Erntefest auf einem polnischen Rittergut. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 10.]
397. **Preuss**, Th., Eine polnische Hochzeit auf einem westpreußischen Rittergute. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 3/4.]
398. **Preuss**, Theod., Kinderreime aus Westpreußen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 11.]
399. **Preuss**, Hans, Pflanzen im westpreußischen Volksreim. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 7.]
400. **Preuss**, Theod., Das Versegnen und Besprechen von Menschen und Vieh im westpreußischen Volksglauben. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 7.]
401. **Preuss**, Theod., Allerlei Volksaberglauben aus Westpreußen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 8/9.]
402. **Paschke**, Paul, Volkslieder aus Westpreußen. [in Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 3/4.]
403. **Paschke**, Paul, Volksrätsel aus Westpreußen. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 3/4.]
404. **Preuss**, Theod., Der Weichselzopf im westpreußischen Volksglauben. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 5.]
405. **Preuss**, Theod., Ein polnisches Weihnachtsspiel. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 1. 1904. Nr. 12.]
406. **Schulzenzeichen**, Die, aus Ost- u. Westpreußen. [in: D. Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 2.]
407. **Seefried**, Ernst, Was mir das Volk erzählte. Kulturbilder aus der westpreußischen Heide. [in: Bunte Bilder aus Westpreußen. Jg. 3. 1906. Nr. 7, 8, 11 u. 12.]
408. **Volkstümliches** aus Ostpreußen. (Aus: Bludau, A., Oberland . . . Stuttg. 1901.) [in: Der Wanderer durch Ost- u. Westpreußen. Jg. 2. 1905. Nr. 1.]
409. **Wölkerling**, Wilh., Westpreußische Hochzeitsgebräuche. [in: Altpreuß. Ztg. Jg. 57. 1905. Nr. 119. Beil.]

(Fortsetzung folgt).



E. Wernichs Buchdruckerei, Elbing.